Paed. Th.
6488

Zerrenner, C.G.

<366246788400011

<366246788400011

Bayer. Staatsbibliothek

Ueber

eine zweckmäßigere Einrichtung

des

Schulwesens

in

kleineren Städten,

von

C. C. G. Zerrenner,

Königl. Preuß. Consistorial- und Schulrathe, Director des Königlichen Schullehrer-Seminars und des Taubstummen-Instituts in Magdeburg, Schul-Inspector daselbst, und Ritter des rothen Adler-Ordens.

Magdeburg,

bei W. Heinrichshofen.

1832.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Daß unser Schulwesen im raschen und kräftigen Fortschreiten zum Bessern begriffen ist, wer könnte das leugnen, und welcher Freund der Menschheit und des Vaterlandes sollte sich dessen nicht freuen? Ein weiser, väterlicher, um sein Volk nicht nur, sondern um die Menschheit hochverdienter, und nicht nur in seinem Volke, sondern unter jedem braven Volke hochverehrter König, der nur das wahre Wohl seiner Unterthanen will, und es thätig anerkennt, daß nur Gerechtigkeit ein Volk erhöhet, daß aber die Sünde der Leute Verderben ist, und daß nur die geistige Kraft die wahre Kraft des Volkes ist, sorgt mit väterlichem Ernste und aufopfernder Milde für die Verbesserung des gesammten Schul- und Erziehungswesens, und von seinem Geiste ergriffen, und in seinem Geiste handelnd, erkennen alle Behörden des Landes die Nothwendigkeit der Verbesserung des Schulwesens an, und widmen derselben ihre ernste Sorgfalt und treue Fürsorge. Und diese Fürsorge und Sorgfalt erstreckt sich nicht etwa blos auf die Gelehrten-Schulen, nein, auch das Volksschulwesen erfreuet sich derselben, und wird in seiner hohen Wichtigkeit, nach seinem großen Einflusse auf Bildung und Wohlfahrt des Volkes, geachtet. Ein für

das

das Gedeihen desselben besonders wichtiger Schritt wurde in unseren Tagen gethan, indem man durch die Stiftung und zweckmäßige Einrichtung der nöthigen Anzahl von Schullehrer-Seminarien in allen Provinzen dafür sorgte, daß es den Schulen nicht an tüchtigen Lehrern fehlte, auch fangen jetzt unsere jungen Theologen, welche künftig Aufseher und Leiter der Volksschulen sein sollen, an, sich ernstlicher auch um die dazu nöthigen Kenntnisse und Geschicklichkeiten zu bemühen, und sind, da jetzt die Prüfung für das Pfarramt sich auch sehr zweckmäßig auf die Bekanntschaft mit dem Volksschulwesen erstreckt, schon dazu genöthigt. Gewiß dürfen wir jetzt schon hinsichtlich des Schulwesens im Allgemeinen und auch im Volksschulwesen uns mit jedem Volke der Erde messen, und es möchte wohl hinsichtlich der Schulverwaltung und des frischen Lebens und redlichen Strebens im Schulwesen kein anderes Volk dem unsern gleich stehen, wenigstens das unsere gewiß nicht übertreffen.

Die Mängel, welche sich noch in unserem Schulwesen vorfinden, verkenne ich keineswegs. Es fehlt besonders noch an sogenannten höheren Bürgerschulen, d. h. an solchen Schulen, welche die wissenschaftliche Ausbildung der reiferen Jugend für die höheren Gewerbe zur Aufgabe haben, es vertreten noch an vielen Orten zum großen Nachtheile sowohl für die Gymnasialbildung, als für die Bildung für das Gewerbsleben, die jetzt von so hoher Wichtigkeit ist, die Gymnasien die Stelle derselben, es fehlt noch häufig in Städten und Dörfern an ausreichenden Fonds, um den Lehrern ein anständiges, sorgenfreies Auskommen zu sichern, die Schullocale ganz zweckmäßig einzurichten und die Schulen mit dem nöthigen Lehrapparate zu versehen, es geschieht besonders auf Universitäten und in der Zeit zwischen den Universitäts- und Amtsjahren noch zu wenig, um die jungen Theologen auch für ihren künftigen Beruf als Aufseher und Dirigenten der Volks- und Bürgerschulen gehörig

hörig vorzubereiten; allein alle diese und manche andere Mängel sind erkannt, es wird ihnen bereits abgeholfen wo und in wie weit es irgend möglich ist, die Behörden selbst lassen in den einzelnen Ortschaften die Bildungsanstalten für die Jugend revidiren, deren Mängel aufsuchen, und versuchen Alles, die nöthige Hülfe zu schaffen und überall das Bessere herbeizuführen, und bei dem Sinne, der vom Landesherrn an, und von ihm ausgehend, alle Behörden beseelt, läßt sich mit fester, freudiger Zuversicht erwarten, daß es mit den Bildungsanstalten im Volke immer besser werden, und sich aus ihnen immer reicherer Segen über Stadt und Land, über Erde und Himmel verbreiten werde.

Dazu nach meinen geringen Kräften beizutragen, was ich vermag, habe ich mir längst zur Aufgabe meines Lebens gemacht, und ist denn auch mein alleiniger Zweck bei Herausgabe dieser kleinen Schrift, welche besonders das Schulwesen in den kleineren Städten ins Auge faßt, da dieses noch in vielen Gegenden sehr, im Ganzen mehr als das Landschulwesen, im Argen liegt. Daß dies wirklich der Fall sei, wird Jeder zugestehen müssen, der das Schulwesen in größeren Kreisen zu beobachten Gelegenheit hatte, und ich will mich nicht dabei aufhalten, die Gründe dieser Erscheinung aufzusuchen und aufzuzählen. Die Hauptgebrechen, welche sich bei und in diesen Schulen vorfinden, werden sich aus meinen Rathschlägen, auch wo ich sie nicht besonders schildere, genugsam ergeben. Es ist keinesweges mein Zweck, hier eine vollständige Schulkunde oder Unterrichtslehre oder Schuldisciplin, auch nur in Hinsicht der genannten Art von Schulen, zu schreiben, und es kann dies um so weniger der Fall sein, da die geehrten Leser, welche in dieser Hinsicht meine Ansichten näher kennen zu lernen wünschen sollten, sie in meinen „Jahrbüchern für das Volksschulwesen" und meinen andern mannigfaltigen Schriften, unter denen ich hier nur auf meine „Grundsätze der Schul-Erziehung, der Schulkunde

und

und Unterrichtswissenschaft für Schulaufseher, Lehrer und Lehrer-Bildungsanstalten, Magdeburg, bei W. Heinrichshofen 1827;" auf mein „Methodenbuch für Volksschullehrer, vierte Auflage, Magdeburg, 1829, ebendaselbst;" und auf meine ebendaselbst im Jahre 1826 erschienenen „Grundsätze der Schul-Disciplin für Schulaufseher, Lehrer und Schullehrer-Seminarien" verweisen darf, hinreichend dargelegt finden.

Diese ganze kleine Schrift soll kurz und klar die Winke zur Verbesserung der Schulen in kleineren Städten geben, zu denen mich die Bemerkungen veranlassen, welche ich in meinem Geschäftskreise und außer demselben in solchen Schulen machte, sie soll das zur Sprache bringen und ans Herz legen, was besonders zur Verbesserung dieser Schulen Noth thut, sie soll das Wort eines Freundes an Alle sein, die mit ihm Freund der guten Sache, und sie zu fördern berufen und verpflichtet sind; und innigst wird es mich freuen, wenn besonders die Herren Superintendenten, Pfarrer und Schullehrer dieselbe freundlich aufnehmen, und als Freundes Wort und Rath beachten. Daß die Rathschläge, welche ich im Folgenden geben werde, aus Erfahrung geschöpft und durch Erfahrung bewährt sind, darf ich versichern; und gewiß werden da, wo man sie beachtet und treu befolgt, die segensreichen Wirkungen nicht ausbleiben. Daß dies geschehe ist meine herzliche Bitte, mit der ich, unter innigen Segenswünschen, im Geiste meinen Lesern zum Bunde für das hochheilige Werk der Verbesserung der Jugendbildung die Hand reiche.

---

§. 1.

§. 1.

Welche Art von Schulen gehört für kleinere Städte? oder von dem Character der Schulen in kleineren Städten.

Welche Art von Schulen gehört für kleinere Städte, welchen Character müssen die Schulen derselben haben, wenn sie den Ortsbedürfnissen abhelfen und ihrer Bestimmung gehörig entsprechen sollen? Ehe ich diese Frage beantworte, scheint es mir nicht unnöthig, mich erst mit meinen Lesern darüber zu verständigen, was für Städte ich unter dem Namen kleinere Städte verstehe. Es kann dieser Benennung nicht eine streng geographische oder statistische Classifikation nach Häusern und Seelenzahl zum Grunde gelegt, und der Begriff mit einer bestimmten Zahl abgegrenzt werden; denn nicht blos der Umfang und die Menge der Bewohner einer Stadt kann das Schulbedürfniß derselben bestimmen, es hängt dieses vielmehr davon ab, welchen Ständen die Bewohner der Mehrzahl nach angehören, welche Gewerbe die herrschendsten sind, welchen Bildungsgrad die Mehrzahl der Bewohner besitzt und für ihre ganze Lage nöthig hat. Es wird daher das Gerathenste sein, den Begriff ohne ängstliche Beschränkung zu nehmen, wie er im gemeinen Leben einmal genommen wird, wonach man alle solche Städte zu den kleinern Städten zählt, welche man sonst auch wohl Land- und Ackerstädte nennt, in denen die Mehrzahl der Bewohner sich vom Ackerbau, von gewöhnlichen Handwerken, Tagelöhner-Arbeit und dergleichen nährt,

wo

wo die bei weitem größere Mehrzahl der Bewohner den niedern Ständen oder den untern Stufen des Mittelstandes angehört. Daß in solchen Städten mehre Familien, vielleicht einige Beamtete, Geistliche, Kaufleute u. dergl. wohnen, welche zu den höheren Stufen des Mittelstandes oder auch wohl zu den höheren Ständen gerechnet werden, kann hier nichts ändern, so lange sie nicht, wie dies in größeren Städten der Fall ist, in solcher Anzahl vorhanden sind, daß für ihre Kinder besondere dem Bildungsgrade und Bedürfnisse der höheren Stände angemessene und höhere Bildung bezweckende Schulanstalten nöthig sind. Wie für das Schulbedürfniß solcher einzelnen Familien höheren Standes in kleineren Städten gesorgt werden kann, davon werde ich weiter unten zu reden Gelegenheit haben.

Schon aus dem Bisherigen geht, dünkt mich, hervor, welche Art von Schulen für kleinere Städte gehört. Unstreitig ist es die Bürgerschule, welche sich nach dem Verhältnisse, in welchem die Bewohner mehr den niederen oder mittleren Ständen angehören, mehr oder weniger über die Volksschule bis zur mittleren Bürgerschule erhebt. Unter einer Volksschule verstehe ich eine Schule, welche die Aufgabe hat, ihre Schüler oder Schülerinnen zu dem Grade von Bildung und den Kenntnissen und Geschicklichkeiten zu führen, deren Jeder im Volke bedarf, von denen man fodern kann und muß, daß sie völliges Gemeingut im Volke werden; wogegen die Bestimmung der mittleren Bürgerschule die ist, den Knaben des Bürgerstandes die Kenntnisse und Geschicklichkeiten, und den Grad von Bildung zu verschaffen, welchen man in unserer Zeit von Knaben fodern kann, welche mit dem 14ten oder 15ten Jahre die Schule verlassen, um sich einem bürgerlichen Gewerbe zu widmen. Die mittlere Töchterschule soll den Töchtern des Mittelstandes den Grad von Ausbildung gewähren, welcher in unseren Tagen von einer verständigen und gesitteten Bürgerfrau des Mittelstan-

des

des gefodert wird, wozu auch die nöthige Geschicklichkeit in solchen weiblichen Handarbeiten zu rechnen ist, welche das Haus, nicht aber der Putz und die Mode höherer Stände, fodern, und vor Allem muß sie, wie jede Töchterschule, die große Aufgabe lösen, ihre Schülerinnen mit wahrhaft frommen Christensinn und Glauben, mit dem Sinne für Sitten- und Herzensreinheit, Zucht und stille Häuslichkeit, wie mit herzlicher Liebe gegen ihren König und ihr Vaterland, zu erfüllen.

Die Knaben- und Mädchen-Schulen in kleinern Städten werden also gehobene Volksschulen sein müssen, und sich unter günstigen Umständen bei ihrer Veredlung und Vervollkommnung bis zur mittleren Bürger- und mittleren Töchterschule erheben dürfen. Den Character höherer Schulen dürfen sie nie annehmen und anzunehmen suchen, theils weil dieses Streben bei dem Mangel an den nöthigen Mitteln und Kräften ein eiteles und vergebliches sein, theils aber, und vorzüglich, weil es höchst nachtheilig werden und eine verwerfliche Ueberbildung und Verbildung bewirken würde. Wie verderblich diese aber ist, darf ich wohl nicht erst sagen. Wer die Wirkungen einer solchen Schulbildung sehen will, der gehe nur in die Städte, in denen fast die ganze männliche Jugend, wiewohl aus ihr fast nur Ackerbürger und Handwerker hervorgehen sollten, in einem Gymnasio gebildet wurden, wenn man das, was sie in demselben erworben, Bildung nennen will und kann, oder sehe die weiblichen Dienstboten und die Hausfrauen in niedern und mittleren Ständen in einer Stadt, in der man thörichter Weise der einzigen Mädchenschule den Zuschnitt und die Einrichtung einer höheren Töchterschule gab.

In der bei weitem größeren Zahl der kleinen Städte giebt es besondere Knaben- und Mädchen-Schulen, und nur wenige sind mir vorgekommen, in denen durch alle Clas-

sen Mädchen und Knaben gemeinschaftlich unterrichtet werden. Was man auch zur Entschuldigung der Vereinigung beider Geschlechter in einer und derselben Schule, die sogar Einige zu empfehlen versucht haben, sagen mag, wo sie irgend vermieden werden kann, muß sie vermieden werden, und in Städten sollte sie, sobald für die gesammte Jugend mehr als ein Lehrer vorhanden ist, nie vorkommen und geduldet werden. Für die Möglichkeit, jede Gefahr, welche aus der Verbindung beider Geschlechter in einer und derselben Schule besonders bei reiferen Knaben und Mädchen für die Sittlichkeit entstehen kann, zu entfernen, läßt sich sehr viel sagen und schreiben; allein in der Praxis sieht es anders aus, und ganz abgesehen von den Gefahren eines früher angeregten Geschlechtstriebes, bleibt es doch ewig wahr, daß, so wie die Bestimmung der Mädchen eine ganz andere als die der Knaben ist, auch der gesammte Unterricht und die gesammte Schulerziehung, wenn sie wahrhaft zweckmäßig sein sollen, sich nach jener Verschiedenheit in vielfacher Hinsicht anders gestalten müssen. In solchen gemischten Schulen kann weder der Character der Knaben-, noch der der Mädchenschule aufgefaßt und gehalten werden, und wenn die Verbindung der Geschlechter z. B. in vielen Dörfern nicht zu vermeiden ist, so sollte man wenigstens nicht das, was Nothbehelf ist, als an sich zweckmäßig darstellen wollen, und wohl gar behaupten, daß eben aus der Berücksichtigung des bloßen Menschen, ohne Rücksicht auf Geschlecht und künftigen Beruf, die reine Menschenerziehung sich bilde. Schade nur, daß wir nach der Schulzeit doch immer wie vorher und während derselben verschiedenen Geschlechts bleiben, und man keine reine Menschen in jenem Sinne findet.

Wenn ich mich hier nach meiner vollen Ueberzeugung für Städte gegen die Verbindung der Geschlechter in einer und derselben Schule erkläre, so gilt dies jedoch mehr in Hinsicht der erwachsenern Kinder; denn ich finde es weniger bedenk-

bedenklich, wenn in einer Elementarclasse, auch allenfalls in zwei unteren über einander stehenden Classen, beide Geschlechter gemeinschaftlichen Unterricht genießen. Ja, es dürfte in manchen Orten unter besonderen Umständen selbst rathsam sein, die eben gedachte Einrichtung zu treffen. Wo z. B. eine Stadt nur drei Lehrer hat, würde es unstreitig das Beste sein, wenn einer derselben in der Elementarclasse die Elementarschüler beiderlei Geschlechts gemeinschaftlich unterrichtete, und über dieser gemischten Elementarclasse eine besondere Knaben-, und eine besondere Mädchenclasse stände. Selbst wo eine Stadt vier Lehrer und Schulzimmer hat, kann es, wenn man es nicht vorzieht, den Knaben zwei, und den Mädchen zwei Klassen zu bestimmen, zulässig, und in mancher Hinsicht förderlich sein, wenn zwei Classen untere über einander stehende Classen für beide Geschlechter bildeten, aus denen dann die Knaben zu einer besonderen Knaben-, die Mädchen zu einer besonderen Mädchenclasse übergingen. Städte, welche mehre Lehrer haben, können leicht ihren Knaben und Mädchen völlig gesonderte Schulen schaffen. Bisher war in den mehrsten kleineren Städten für den Schulunterricht der Mädchen weit schlechter, als für den der Knaben gesorgt, indem oft, wo für diese drei, ja vier Classen und Lehrer waren, jene, obgleich eben so zahlreich als die Knaben, nur einen einzigen Lehrer hatten: eine Einrichtung, die ihren Ursprung einer Zeit verdankt, wo man die Würde des weiblichen Geschlechts und die hohe Wichtigkeit einer guten zweckmäßigen Bildung desselben für häusliche und öffentliche Wohlfahrt noch nicht gehörig anerkannte.

Eins der größten Hindernisse des Gedeihens des Schulwesens in kleineren Städten ist der oft gar nicht abzuwendende schlechte und unregelmäßige Schulbesuch. Es findet sich in denselben gewöhnlich eine bedeutende Anzahl von Einwohnern, von denen es nicht zu erlangen ist, daß sie ihre Söhne und Töchter unausgesetzt zur Schule schicken. Bald

fehlt

fehlt es dem Kinde an der nöthigen Bekleidung, bald sollen sie im Felde, oder sonst für das Hauswesen oder um Gelderwerb, arbeiten, bald zu Hause über kleinere Geschwister die Aufsicht führen, zur Pflege Kranker zur Hand sein, u. dergl., und häufig ist es wirklich der Fall, sie können der Hülfe ihrer Kinder nicht entbehren, wenngleich auch bei Manchen dies bloßes Vorgeben ist. Diese oft ganze Tage, ja Wochen und Monate die Schule versäumenden Kinder sind in vielen Orten vorzüglich daran Schuld, daß es mit der Schule nicht vorwärts will. Wie ist an ein regelmäßiges Weiterschreiten im Unterrichte zu denken, wenn heute diese und morgen wieder jene Kinder fehlen, wenn ganze Schaaren Wochen lang sich nicht in der Schule sehen lassen, dann verwildert in dieselbe zurückkehren, und nun mit den andern Kindern nicht fortzuschreiten fähig sind? In vielen Orten stehen im Sommer und bis Martini hin die Schulen fast verödet, und wenn die Jugend sich wieder sammelt, ist hier ganz, dort halb vergessen, was im Winter erlernt war, der Lehrer muß fast wieder von vorn anfangen, und hat überdies besonders in den ersten Monaten seine Arbeit und Noth, die verwilderte Menge erst wieder in Zucht und Ordnung zu bringen. Befindet sich in solchen Schulen auch eine bedeutende Zahl von Kindern, welche ordentlich zur Schule kommen, es liegt am Tage, daß dieselben durch den schlechten Schulbesuch der anderen Kinder mit aufgehalten werden, es kann mit dem Unterrichtswesen, wie mit der Schulzucht, in solchen Schulen nie so gut stehen, als in anderen, in denen ein regelmäßiger Schulbesuch Statt findet, und Schulversäumnisse zu den Seltenheiten gehören.

Aus diesen wichtigen Gründen hat man in mehren Orten neben den Bürger-Knaben- und Töchterschulen noch eine besondere Schule für die Kinder der Armen errichtet, die an manchen Orten Armenschule, an andern, weil die Kinder, welche wegen Armuth der Eltern kein Schulgeld bezahlen kön-

können, in ihr mit unterrichtet werden, Freischule genannt wird. Beide Benennungen billige ich nicht, und nenne sie lieber Volksschule, einmal weil dies Wort ihren wahren Character bezeichnet, besonders aber, weil die Kinder der Armen nicht als solche durch jene Benennung vor den übrigen Kindern blosgestellt werden müssen, wodurch unter der Jugend eines Orts auf der einen Seite Stolz, auf der andern Gemeinheit, Neid und Bettlersinn befördert wird. Eine solche Volksschule, die allerdings für das Gedeihen der Bürgerschule von hoher Wichtigkeit ist, indem sie die schlechtesten Schulbesucher und die gemeinsten Kinder aus derselben entfernt, muß für ein weit geringeres Schulgeld die Kinder dürftiger Eltern, die kein höheres Schulgeld zahlen können, und die Kinder der Armen, die freien Unterricht genießen müssen, in dem unterrichten, was in der Volksschule gelehrt werden muß, und darf nicht mehr Stunden den Eltern die Hülfe der Kinder entziehen, als durchaus nöthig ist. In vielen Orten hat eine solche Schule nur einen Lehrer, der im Sommer Morgens von 5 bis 7 oder 6 bis 8 Uhr die größeren, und in zwei folgenden Stunden die kleineren Kinder, im Winter dagegen die Abtheilung der größeren Kinder Vor-, die der kleineren Nachmittags unterrichtet. Da in diesen Schulen der Unterricht auf das Nöthigste beschränkt wird, so können die Kinder, wenn der Lehrer tüchtig ist, und seine Schuldigkeit thut, doch sehr gut und zweckmäßig vorbereitet mit dem vollendeten vierzehnten Jahre die Schule verlassen, ja die Erfahrung lehrt, was auch in der Natur der Sache liegt, weil der regelmäßige Besuch so weniger Stunden leichter von den Eltern bewirkt und im Nothfalle erzwungen werden kann, daß wo solche Volksschulen sind, die Kinder der niedrigsten Stände besser vorbereitet die Schuljahre verlassen, als wo dieselben fehlen, und sie in den Bürgerschulen, die sie einmal nicht regelmäßig besuchen können, ewig nur Flick- und Stückwerk hören, und zum Nachtheil für ihre Characterbildung von Lehrern und Schülern ungern

gese-

gesehen, und als ein Uebel für die Schule, was sie doch großentheils unverschuldet sind, betrachtet und behandelt werden.

In vielen Orten hat man bei Einrichtung solcher Schulen das Bedenken, daß, wenn eine solche Schule errichtet würde, um der kürzeren Schulzeit und um des geringeren Schulgeldes willen, die Mehrzahl der Kinder zu derselben übergehen, und die Bürgerschulen für Knaben und Mädchen sehr leer werden würden, man beruft sich auch wohl auf Orte, wo dies bereits geschehen. Ich gebe das zu; allein einem solchen Mißbrauche ist leicht vorzubeugen, und muß vorgebeugt werden. Es werden der Volksschule zuerst alle Freischüler überwiesen, die Aufnahme der übrigen Kinder aber behält sich die Ortsbehörde vor, und gestattet sie nur den dürftigsten Familien. Da die ganze Volksschule im Grunde doch nur eine Anstalt zur Erleichterung für die Armen ist, so steht der Ortsbehörde auch unbestritten das Recht zu, die Aufnahme in dieselbe nur denen zu gestatten, welche sie jener Erleichterung für bedürftig hält, und sie muß mit Ernst dahin sehen, daß hier kein Mißbrauch getrieben, oder die Volksschule überfüllt werde. In den Orten, wo man eine Ueberfüllung der Volksschule auf Unkosten der Bürgerschulen eintreten sah, hatte man jene höchst nöthige Vorsichtsmaaßregel nicht beobachtet. Was noch von einer andern Seite die Einrichtung solcher Volksschulen erschwert, ist die Besorgniß, daß die Lehrer der Bürgerschulen, wo sie auf das Schulgeld angewiesen sind, das Schulgeld von den zur Volksschule übergehenden Schülern verlieren, und dafür von der Stadt eine Entschädigung fodern, die bei den oft sehr geringen städtischen Fonds schwer zu bewirken ist. Auch diese Schwierigkeit ist indeß zu beseitigen, wenn man eine Schulcasse errichtet, wie sie in keiner Stadt fehlen sollte. Ich werde im Folgenden, wo ich ein Mehreres über die Schulcasse sagen muß, darauf zurückkommen.

Bei der wechselseitigen Schuleinrichtung, wie wir sie in den deutschen Provinzen des Dänischen Staates finden, und welche auch unter uns Anerkennung und Anwendung finden muß, wird für die kleineren Städte, deren Kinderzahl nicht gar zu groß ist, eine Schule hinreichen, welche aus einer Elementarclasse und einer über dieser stehenden Knaben- und Mädchenclasse besteht. Es kann nämlich bei derselben in der Elementarclasse nicht nur eine weit größere Anzahl von Kindern zweckmäßig unterrichtet werden, sondern es führt die Elementarclasse die Kinder auch viel weiter, als dies bei der gewöhnlichen Schuleinrichtung der Fall ist und sein kann, und die unvermeidlichen Schulversäumnisse sind bei ihr weder für die Kinder, welche die Schule versäumten, noch für die übrigen Kinder so störend und hemmend, als sie in gewöhnlichen Schulen es sind*).

Wenn ein wohlorganisirtes Schulwesen eines Orts so viel als möglich den Schulbedürfnissen aller Bewohner abhelfen muß, so fragt es sich: wie in kleineren Städten, deren öffentliche Schulen ihrem Character nach zwischen den Volksschulen und den eigentlichen Bürgerschulen, wie wir sie in größeren Städten finden, stehen, die zweckmäßige Schulbildung solcher Kinder bewirkt werden kann, welche einst auf anderen Schulen höhere Bildung sich erwerben sollen, aber doch schon einer Vorbereitung für dieselben bedürfen? — Man hat in einigen Orten, um dieser gewöhnlich kleinen Zahl von Kindern willen, die lateinische und französische Sprache zum Gegenstande allgemeiner Lectionen für die ganze Schule gemacht; allein dies ist in aller Absicht unzweckmäßig. Um das Bedürfniß einiger wenigen Kinder zu befriedigen, sollen alle übrige Kinder lernen, was ihnen zu nichts nützen kann, und einen bedeutenden Theil der kurzen, kostba-

*) Siehe meine Schrift: „Ueber das Wesen und den Werth der wechselseitigen Schuleinrichtung. Magdeburg, bei W. Heinrichshofen, 1832."

kostbaren Schulzeit auf Dinge verwenden, die in dem Maaße, in welchem sie dieselben in der Schule lernen können, ihnen zu nichts in der Welt nützen, es sollen wegen dieser wenigen Kinder alle Eltern für jene Lehrfächer die nicht wohlfeilen Schulbücher anschaffen und halten, was aber gewöhnlich nicht durchzusetzen ist, und es wird in solchen Classen, in denen die Kinder lernen sollen, was, wie sie theils von ihren Eltern hören, theils schon selbst einsehen, ihnen zu nichts hilft, in denen daher Faulheit und Schlaffheit unter den Schülern herrschen, und der Lehrer alle Lust verliert, wenig oder nichts auch bei den Schülern geleistet, für die wirklich jener Unterricht erforderlich ist. Weit zweckmäßiger ist es daher, in den Lehrplan keine Lection für ganze Classen aufzunehmen, deren nur sehr wenige bedürfen, und um welcher willen alle übrige den für sie nöthigen Unterricht beschränkt sehen müssen, sondern in besonderen Stunden den für einzelne Kinder nöthigen Unterricht ertheilen zu lassen. Am besten legt man bei solchen Schulen auf die Zeit von 11 bis 12, in der die übrigen Kinder schulfrei sind, die Unterrichtsstunden in der lateinischen und französischen Sprache, und unterrichtet sämmtliche Kinder, die nach dem Willen der Eltern diese Sprachen erlernen sollen, in zwei Abtheilungen zusammen. Der Lehrer erhält für diese Stunden, sofern durch sie die gewöhnliche Stundenzahl vergrößert wird, eine besondere Remuneration aus der Schulcasse, an welche die Eltern, deren Kinder an diesem Unterrichte Theil haben, das doppelte Schulgeld entrichten. Wenn die Knaben, deren Zahl gewöhnlich gering ist, diesen Unterricht im kleinen Kreise von einem tüchtigen Lehrer vielleicht von ihrem achten Jahre an genießen, so müssen sie in ihrem vierzehnten Jahre sehr wohl vorbereitet zu einem Gymnasio übergehen können. Damit solche Kinder nicht zu viele Schulstunden bekommen, wird man mehre Stunden in Lehrfächern, in denen sie doch einst noch vollkommenern Unterricht erhalten, z. B. in den gemeinnöthigen Kenntnissen, auf die letzte Nachmittagsstunde legen,

legen, und dieselben vom Besuche dieser Lehrstunden freisprechen.

Sollte in irgend einer Stadt sich eine größere Anzahl von Kindern finden, welche am Tage durchaus nicht zur Schule kommen können, weil sie, vielleicht in Fabriken, den Eltern das Brod verdienen helfen müssen, so muß für dieselbe eine Morgenschule eingerichtet werden, in der sie vor dem Anfange ihrer Tagsarbeit einige Stunden unterrichtet werden. Man hat häufig für solche Kinder Abendschulen eingerichtet, die aber ganz verwerflich sind, da sie für die Moralität manche Gefahr herbeiführen, die durch Arbeit ermüdeten Kinder in denselben nichts lernen, und es grausam ist, die durch Arbeit erschöpften Kinder noch zur Schule zu treiben, und in derselben geistige Anstrengung von ihnen zu fodern. Gewöhnlich wollen die Fabrik- oder sonstigen Brodherren solcher Kinder die Morgenschule nicht gestatten; allein man sei nur fest, sie müssen, da sie der Kinder nicht entbehren können, oder doch erwachsene Arbeiter ihnen mehr kosten, schon nachgeben, und es kann der Staat eine solche Mißhandlung der Jugend nicht zugeben.

§. 2.

Umfang der Schulen in kleineren Städten, Lehrerzahl und Besoldung der Lehrer.

In gewisser Hinsicht habe ich schon im vorigen Paragraph den Umfang der Schulen kleinerer Städte bezeichnet. Dies ist nämlich geschehen, insofern man von dem Umfange ihrer Aufgabe spricht, worüber ich indessen weiter unten noch ausführlicher reden werde, da es im Vorigen nur auf eine allgemeine Characteristik ankam. Hier rede ich mehr

von dem äußeren Umfange derselben, und verstehe darunter zunächst die Zahl der einzelnen Classen, aus denen die Schule besteht, sowie die Anzahl der für dieselben nöthigen Lehrer, wiewohl der innere und äußere Umfang, wenn ich so sagen darf, sich gegenseitig bedingen, indem eine größere Ausdehnung des Unterrichts, das Aufstecken eines weiteren Zieles, mehr Classen und Lehrer nöthig macht, und da, wo mehre Classen und Lehrer vorhanden sind, mehr gefodert und geleistet werden kann.

Wie viele Lehrer in kleinen Städten bei den Schulen nöthig sind, und wie viele Classen für den Unterricht der Knaben und der Mädchen vohanden sein müssen, das hängt natürlich von der Zahl der Schulkinder ab. Im Allgemeinen kann man nur antworten: so viele Classen, so viele Lehrer sind nöthig, und der Classen müssen es so viele sein, daß keine so überfüllt wird, daß dadurch der Unterrichts- und Erziehungszweck der Schule gehindert, und die Gesundheit des Lehrers und der Kinder gefährdet wird. Bestimmter anzugeben, wie viele Kinder auf eine Classe zu rechnen sind, ist schwierig, weil hier die Beschaffenheit und innere Einrichtung der Schulstube, und die körperliche und geistige Qualification des Lehrers sehr in Betracht kommen. Wären irgendwo die ausreichenden Fonds zur Besoldung einer größeren Lehrerzahl und zur Beschaffung und Einrichtung der gehörigen Zahl von Schulzimmern vorhanden, so würde ich freilich rathen, keiner Classe mehr als funfzig Kinder zu geben; allein selten ist dies der Fall, und so muß man es, wenn nur das Local groß genug ist, geschehen lassen, daß man die Schülerzahl bis auf 70 und 80 anwachsen läßt. Bei der wechselseitigen Schuleinrichtung kann freilich in Elementarclassen eine weit größere Kinderzahl zweckmäßig unterrichtet werden; wo diese aber nicht ist, muß man nicht Unmögliches von einem Lehrer fodern, auch sich nicht dabei beruhigen, wenn auf dem Papiere ein recht hübscher Plan

zum

zum Unterricht und zur Beschäftigung so voller Classen steht, oder der Lehrer einmal vor Zuschauern seine Schule einige Stunden so hält, daß die Sache recht gut zu gehen scheint. Die Ausführung eines solchen Plans ist etwas anderes, als die Entwerfung desselben, und wenn man eine Anstrengung einige Stunden oder Tage aushält, so folgt daraus noch nicht, daß man sie Jahre, und vielleicht Lebenslang, Tag für Tag aushalte, und, was doch beim Lehramte hochwichtig ist, dabei Lust und Kraft und Eifer behalte. Für eine Stadt, welche 200 Schulkinder hat, sind eigentlich schon 3 Lehrer, einer für eine gemischte Elementarclasse, und von den beiden übrigen, einer für die Knaben-, und einer für die Mädchenclasse nöthig; indessen wird man bei mangelnden Fonds, wenn nur die Locale groß genug und zweckmäßig sind, auch bei einer Kinderzahl bis 240 auch wohl 250 mit 3 Lehrern sich behelfen müssen, und Regel möchte es sein können, daß für eine Mehrzahl von 80 Kindern wenigstens immer ein Lehrer mehr da sein müsse.

Bei allen städtischen Schulen sollte übrigens darauf Bedacht genommen werden, daß für die Töchterschulen auser dem Lehrer auch eine Lehrerinn für den Unterricht in den nöthigen weiblichen Handarbeiten angestellt werde. Im Dänischen ist der Unterricht in weiblichen Handarbeiten für alle Mädchenclassen verordnet, und auch in einzelnen Provinzen unseres Staates findet man denselben schon sehr häufig als stehenden Unterricht. Man hat hin und wieder diesen Unterricht nicht für so nöthig erkennen wollen; nach meiner innigsten Ueberzeugung aber ist er von sehr hoher Wichtigkeit nicht nur für den Wohlstand, sondern selbst für die Moralität besonders der niederen Stände. Wo erst Mann und Frau und Kinder zerrissen und unordentlich gekleidet gehen, da geht auch der Sinn für Ordnung, der die Grundlage der Moralität, und der Sinn für Ehre verloren, der eine mächtige Stütze derselben ist. Man sagt zwar, dergleichen

chen Arbeiten lernen die Mädchen zu Hause von ihren Müttern; ich antworte aber: diese können selbst oft jene Arbeiten nicht und haben oft weder Geschick noch Zeit, sie zu lehren, die Erfahrung lehrt, daß zahllose Mütter es bisher nicht gethan haben, und daß zahllose Familien zu Lumpen-Gesindel wurden, weil die Hausfrau nicht selbst stricken, stopfen, nähen und flicken konnte, und das Geld, diese Arbeiten von Andern machen zu lassen, fehlte. Gewiß, viele weibliche Dienstboten würden nicht auf Sünden- und Lasterwege gerathen sein, hätten sie sich in ihren Mußestunden mit solchen Arbeiten beschäftigen können, und es würde mit dem Wohlstande zahlloser Familien besser stehen, wenn sie nicht das Geld für Arbeiten hingeben müßten, welche die Frau und Töchter des Hauses, wenn sie es gelernt hätten, selbst verrichten könnten. Nach meiner Ansicht ist der Unterricht in weiblichen Handarbeiten, besonders für Volks- und Bürger-Töchterschulen wichtiger, und gehört eher in den Lectionsplan als der Unterricht in der Geographie und Geschichte und in andern Realien, deren Kenntniß weder den weiblichen Dienstboten, noch der Handwerks- und Bürgerfrau etwas hilft, und doch bald wieder vergessen wird. Ob ein Dienstmädchen oder eine Hausfrau der niederen Stände weiß, wie die Meere oder die Hauptstädte Europas heißen, ist am Ende ganz gleichgültig, aber einen Strumpf muß sie stricken und stopfen, ein Hemde muß sie nähen und ausbessern können. Ich trage daher kein Bedenken, in jeder Töchterclasse von den gewöhnlichen dreißig wöchentlichen Lehrstunden acht für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten zu bestimmen, und daß ungeachtet dieser Minderzahl der eigentlichen Lehrstunden Alles, was von Töchterschulen gefodert werden darf, selbst in höheren, also noch eher in niederen und mittleren Töchterschulen geleistet werden kann, hat bereits das Beispiel zahlloser Schulen unleugbar bewiesen. Uebrigens bemerke ich hier ausdrücklich, daß wenn dieser Unterricht gedeihen soll, man ihn in den allgemeinen Lec-

tionsplan der Schule aufnehmen, also zu den Lectionen rechnen muß, die kein Schulkind versäumen darf, daß man für ihn nicht ein besonderes Schulgeld fodern, und ihn nicht auf Stunden außer der gewöhnlichen Schulzeit legen muß, weil sonst die Eltern, denen die Entrichtung eines höhern Schulgeldes schwer fällt, und die ihre Kinder außer der gewöhnlichen Schulzeit für ihren Erwerb, für das Hauswesen oder zur Kinder-Aufsicht u. dergl. benutzen müssen, sich natürlich gegen jenen Unterricht erklären. Der Vorwand, daß in einem Orte schon Personen privatim solchen Unterricht ertheilen, ist gar nicht zu brachten, da durch denselben, weil ihn nicht alle benutzen und benutzen müssen, nicht der Zweck erreicht wird, daß jedes Mädchen in den für ihren Stand nöthigen und eigentlich jedem Weibe unentbehrlichen Handarbeiten die nöthige Geschicklichkeit erlange.

Bemerken will ich hier noch, daß wenn bei der Einrichtung des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten bei der Töchterschule einer Stadt, Lehrer statt ihrer gewöhnlichen Anzahl von 30 wöchentlichen Unterrichtsstunden, nur 22 in ihrer Töchterclasse zu halten haben, sie bei den Knabenclassen in einzelnen Lehrfächern zu beschäftigen sind, damit die Lehrer, welche die Kinder, welche die lateinische und französische Sprache erlernen, außer der gewöhnlichen Schulzeit, gewöhnlich von 11 bis 12 Uhr unterrichten müssen, die nöthige Erleichterung erhalten, und nicht mehr als ihre 30 Stunden zu besorgen bekommen. Kann man jeder Classe einer Töchterschule eine besondere Lehrerinn geben, so ist dies allerdings sehr wünschenswerth, sonst aber können auch, wenn die Lehrstunden darnach gelegt werden, sehr wohl zwei Classen von einer Lehrerinn den nöthigen Unterricht in weiblichen Handarbeiten empfangen.

Seit dem gut eingerichtete Schullehrer-Seminarien tüchtige Lehrer für Volks- und Bürgerschulen liefern, wird

sehr

sehr oft in kleineren Städten der Wunsch laut, die daselbst bisher mit jungen Theologen besetzt gewesenen Lehrerstellen nicht weiter mit solchen, sondern mit in den Schullehrer-Seminarien gebildeten unstudirten Lehrern besetzen zu dürfen. Die jungen Theologen sagt man, betrachten solche Stellen nur als Wartepoſten, eilen sobald als möglich in eine Pfarrstelle, und verwalten ihr Schulamt, zu welchem sie überdies nirgends eine gründliche Vorbildung erhielten, selten mit rechter Lust und wahrem Eifer, weil es ihnen nicht ein Ziel, sondern nur ein Weg zum Ziele, nicht Zweck, sondern Mittel zum Zwecke ist. Ich will nicht leugnen, daß in allen diesen Anklagen leider viel Wahres liegt; allein dennoch fehlt es nicht an wichtigen Gründen, welche es nöthig machen, darauf zu halten, daß die bisher mit Literaten besetzt gewesenen Lehrerstellen auch künftig mit solchen besetzt werden. Es bleibt doch immer wünschenswerth, daß eine Stadt schon wegen des Unterrichts in fremden Sprachen, dessen doch wohl immer mehrere Kinder bedürfen, und für den doch unter den aus den Seminarien abgegangenen Lehrern im Ganzen nur wenige gehörig qualificirt sind, wenigstens einen studirten Lehrer habe, auch würden manche große Uebelstände entstehen, wenn es allgemein werden sollte, alle solche Stellen mit unstudirten Lehrern zu besetzen. Wo sollten die Prediger in jenen Städten und in der Umgegend derselben, besonders da auch die mehrsten Familien schon ihre Hauslehrer aus den Schullehrer-Seminarien nehmen, in Krankheits- und anderen Nothfällen Hülfe und Unterstützung in ihrem Predigtamte suchen? Und würde es nicht um die Qualification der Prediger als Aufseher und Leiter der Schulen künftig noch schlechter stehen, wenn sie nicht mehr, wie bisher, eben in jenen Schulstellen sich einige Kenntnisse vom Schulwesen erwerben könnten? Daß übrigens die jungen Theologen nicht mehr, wie es bisher freilich oft der Fall war, ganz unvorbereitet und untüchtig zu solchen Schulstellen gelangen, dazu hat der Staat auch für sie

besondere Prüfungen für das Schulamt angeordnet, und offenbar ist es, daß schon jetzt viele wackere junge Theologen es sich ernstlich angelegen sein lassen, sich, ehe sie ein solches Schulamt suchen, in Schullehrer-Seminarien durch fleißige Uebung im Unterrichten und durch das fleißige Studium pädagogischer und methodischer Schriften, sich auf dasselbe tüchtig vorzubereiten. Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß auf den Universitäten und nach Vollendung der Universitätsjahre noch mehr für die Bildung der Geistlichen für das Bürger- und Volksschulwesen geschehen sollte, so wie es am Tage liegt, daß die in kleineren Städten als Lehrer angestellten jungen Theologen weniger aus ihren Lehrerstellen hinwegeilen würden, wenn dieselben nicht zum Theil gar zu kärglich dotirt wären.

Dies veranlaßt mich, noch einige Worte über die Besoldung der Lehrer überhaupt hinzuzufügen. Wenn gleich der Schullehrer nicht so besoldet werden darf, daß er in Glanz, Ueppigkeit und Weltlust leben kann, was sich ohnehin mit seinem ernsten, heiligen Berufe nicht verträgt, so muß er doch froh und sorgenfrei und der Würde seines Standes angemessen leben können, er muß nicht durch eine ärmliche Besoldung gezwungen sein, die Zeit, die er für seine Fortbildung, für seine Erholung und Erheiterung nöthig hat, zu Privatstunden oder anderen Arbeiten zu verwenden, um sich und die Seinen vor Noth und Mangel zu schützen, und es muß dafür gesorgt sein, daß er sich nicht etwa, wie dies häufig der Fall ist, sein Diensteinkommen noch auf eine lästige, verdrießliche und sein Ehrgefühl beleidigende Weise verschaffen muß. Ich darf hier nur an die Sammlungen in den Gemeinden, die für den Lehrer angestellt werden, oder er wohl gar selbst anstellen muß, an die Neujahrsumgänge u. dergl. erinnern. Die dürftig dotirten Lehrerstellen können den Ertrag solcher Sammlungen und Umgänge nicht entbehren, aber in unseren Tagen sollte

sie

sie keine Stadt mehr dulden, sondern den Ertrag, den sie sonst gaben, durch Communalbeiträge mit aufbringen, die gewöhnlich höchst unbedeutend sein dürften. Dem Lehrer Aecker und Wiesen zur eigenen Benutzung zu übergeben, kann ich, besonders in Städten, nicht für rathsam halten, wohl aber sollte bei jedem Schulhause ein hinreichend großer Garten zur erheiternden Erholung für den Lehrer sein, und jede Stadt sollte außerdem ein angemessenes Stück Land dem Schullehrer zur Obstbaumzucht, und zum Unterrichte der männlichen Jugend in derselben übergeben.

Ein noch leider sehr gewöhnliches Mittel, den Schullehrern ihren Unterhalt zu verschaffen, ist das Schulgeld. Es ist unstreitig die am schlechtesten regulirte Abgabe zur Erhaltung der für jeden Ort so hochwichtigen Anstalt, der Schule, und deßhalb wird mit Recht überall dahin gearbeitet, dasselbe abzuschaffen. Ich will mich hier nicht weitläuftig über die Verwerflichkeit des Schulgeldes erklären, sondern verweise meine Leser auf meine Abhandlung über diesen Gegenstand, welche sich in meinen Jahrbüchern für das Volksschulwesen findet. Das Allgemeine Preußische Landrecht verordnet Th. 2, Tit. 12, §. 29: Wo keine Stiftungen für die gemeinen Schulen vorhanden sind, liegt die Unterhaltung der Lehrer den sämmtlichen Hausvätern jedes Orts, ohne Unterschied, ob sie Kinder haben, oder nicht, und ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses ob. §. 30: Sind jedoch für die Einwohner verschiedenen Glaubensbekenntnisses an einem Orte mehre gemeine Schulen errichtet, so ist jeder Einwohner nur zur Unterhaltung des Schullehrers von seiner Religionsparthei beizutragen verbunden. §. 31: Die Beiträge, sie bestehen nun in Gelde oder Naturalien, müssen unter die Hausväter nach Verhältniß ihrer Besitzungen und Nahrungen billig vertheilt, und von der Gerichtsobrigkeit ausgeschrieben werden. §. 32: Gegen Erlegung dieser Beiträge sind alsdann die Kinder der Contribuen-

tribuenten von Entrichtung eines Schulgeldes für immer frei.“ — Möchte doch bald überall nach dieser gesetzlichen Vorschrift der Unterhalt für die Lehrer beschafft werden! Aber leider lehrt die Erfahrung, daß die Gemeinden schwer an die freiwillige Verwandlung des Schulgeldes in eine allgemeine Abgabe gehen, was unstreitig darin seinen Grund hat, daß die, welche darüber berathen, gewöhnlich ältere Gemeindeglieder sind, welche für ihre Kinder das Schulgeld bezahlen mußten, und nun, wo sie froh sind, die lästige Abgabe losgeworden zu sein, sie nicht gern in einer anderen Form wieder übernehmen wollen. Im Dänischen ist alles Schulgeld mit einem Male gesetzlich abgeschafft, und es beziehen die Schullehrer ihren Gehalt aus den öffentlichen Cassen.

Wo das Schulgeld abgeschafft wird, versteht es sich übrigens von selbst, daß dies nur für die Kinder der Bewohner der Stadt gilt, daß aber für Kinder auswärtiger Eltern ein Schulgeld an die Schulcasse gezahlt werden muß.

Wenn man aber auch das Schulgeld nicht sogleich abschaffen kann, so sollte man doch wenigstens in der Art es zu erheben, das abändern, was besonders lästig ist, und auf das Verhältniß des Lehrers, wie auf die Schule selbst nachtheilig einwirkt. Es muß kein Lehrer das Schulgeld selbst erheben, sondern es muß dasselbe durch den Ortserheber eingezogen, und als Gehalt an den Lehrer ausgezahlt werden. Wo dies etwa besondere Schwierigkeiten findet, und der Lehrer das Schulgeld durchaus selbst annehmen muß, da muß er wenigstens nie mit der Einziehung der Reste etwas zu thun haben, sondern die Ortsobrigkeit muß, sobald der Lehrer, was monatlich geschehen muß, das Restantenverzeichniß einreicht, die Reste einziehen, und an den Lehrer, oder, wo eine Schulcasse besteht, an diese abliefern. Noch muß ich hier darauf aufmerksam machen, daß es besser

ist,

ist, das Schulgeld monatlich, ja selbst wöchentlich zu erheben, als nach längerer Zeit, vielleicht nach Vierteljahren, es einzuziehen, und daß die Vorausbezahlung in aller Absicht der Nachzahlung vorzuziehen ist. Das geringe Schulgeld einer Woche ist leicht bezahlt, schwerer aber ist eine größere Zahlung für mehre Monate von Vielen zu bewerkstelligen. — In vielen Orten wird in den verschiedenen Classen ein verschiedenes Schulgeld entrichtet, was nicht selten die Wirkung hat, daß gemeine Eltern ihre Kinder nicht gern in die höheren Classen, in denen das höhere Schulgeld Statt hat, versetzen lassen wollen, und sich oft der Versetzung geradehin widersetzen. Dies ist besonders für die oberen Classen solcher Bürgerschulen bedenklich, in denen die Kinder der oberen Classen schon über den nothdürftigen Grad der Bildung und der Kenntnisse und Geschicklichkeiten hinaus sind, der in den Schulen erlangt werden soll. Es ist bekannt, daß das allgemeine Landrecht im zwölften Titel des zweiten Theils, Paragraph 46 festsetzt: „Der Schulunterricht muß so lange fortgesetzt werden, bis ein Kind, nach dem Befunde seines Seelsorgers, die einem jeden vernünftigen Menschen seines Standes nöthigen Kenntnisse gefaßt hat," und so kann der Fall eintreten, daß der Seelsorger Kinder der zweiten Classe für entlassungsfähig aus dem Schulunterricht erklärt. Man kann diesem allen aber, und allem Widerstreben der Eltern bei den Versetzungen in höhere Classen dadurch vorbeugen, daß man das Schulgeld in sämmtlichen Classen gleich macht, was kein Bedenken finden kann, da sich die dadurch bewirkte etwas höhere Abgabe in den untern Classen dadurch vergütet, daß das Schulgeld in den oberen Classen niedriger als früher ist.

Am verderblichsten für das Schulwesen ist aber unstreitig die Einrichtung, nach welcher der Lehrer, gewöhnlich in der dritten Lehrstunde Vormittags in Lehrfächern der Schule, z. B. im Rechnen, Schreiben u. dergl. noch besondere Stunden,

den, sogenannte Privatstunden, hält, an denen nur die Kinder Theil nehmen, welche dieselben besonders bezahlen. Gewöhnlich nimmt ein großer Theil der Schulkinder an diesen Privatstunden, eben um des besonders dafür zu zahlenden Schulgeldes willen, nicht Theil, und es kann nicht fehlen, daß, wenn in denselben Lehrgegenständen auch allgemeine Unterrichtsstunden sind, die, welche die Privatstunden nicht mithalten, gegen die Privatschüler zurückbleiben, wodurch eine nachtheilige Verschiedenheit der Schüler in den Lectionen bewirkt wird, ja es kann nicht geleugnet werden, daß mehre Lehrer sich in den öffentlichen Lectionen durchaus keine Mühe geben, damit ohne den ihnen Geld einbringenden Besuch der Privatstunden nichts gelernt werde, oder doch in den allgemeinen Lehrstunden sich um die Fortschritte der Kinder, welche ihre Privatstunden nicht besuchen, wenig oder gar nicht kümmern. In manchen Orten ist sogar die Einrichtung von den Lehrern getroffen, daß sie ausschließlich in den Privatstunden Schreib- und Rechnenunterricht geben, um dadurch Alle zur Theilnahme an denselben zu zwingen, was aber die Folge hat, daß die Kinder der Eltern, welche das Privatgeld nicht anwenden wollen oder können, in jenen Lehrfächern gar nicht unterrichtet werden. Kaum bemerken darf ich es übrigens erst, daß häufig dies Privatstunden-Wesen auch auf die Schul-Disciplin höchst nachtheilig einwirkt, indem viele Lehrer überall die Privatschüler vorziehen, und die übrigen durch eine kältere, unfreundliche Behandlung zu zwingen suchen, ebenfalls die Privatlectionen zu besuchen. Der Lehrplan einer jeden Schule muß so eingerichtet, und der Unterricht so beschaffen sein, daß alle Kinder ohne Ausnahme bei gehörigem Schulbesuche und Fleiß ohne Privatunterricht tüchtig erlernen können, was die Schule lehren soll, und so ist die Einrichtung, nach welcher in Lehrfächern der Schule gegen ein besonderes oder höheres Schulgeld in der Schulzeit einer Anzahl von Kindern noch besonderer Unterricht ertheilt wird, in aller Absicht verwerflich, und muß,

wo

wo sie noch besteht, unbedingt abgeschafft werden. Es ist natürlich, daß durch diese Abschaffung das schon höchst kümmerliche Einkommen der Lehrer nicht vermindert werden darf, und deßhalb muß genau ermittelt werden, wie viel jede Lehrerstelle durchschnittlich für diese Privatstunden eingenommen hat, und die Stadt muß, wenn sie nicht, was der schlechtere Weg ist, durch eine Erhöhung des allgemeinen Schulgeldes das entstehende Deficit decken will, die nöthige Summe durch Communalbeiträge aufbringen, und die Lehrer entschädigen, wo dann alle Schulkinder die volle Schulzeit hindurch in allen Lehrfächern gemeinsam unterrichtet werden.

Eine gute Schuleinrichtung erfodert durchaus eine Schulcasse, welche alle für die Schulstellen bestimmten Einkünfte erhebt, das gesammte Schulvermögen einer Stadt verwaltet, und den Lehrern zu bestimmten Terminen ihr gesammtes baares Einkommen als fixirtes Gehalt zahlt. Es versteht sich, daß eine solche Schulcasse einen von der vorgesetzten Behörde genehmigten Etat haben, und regelmäßig jährlich die Rechnung zur Revision vorlegen muß. Wo die Lehrer bisher das Schulgeld für sich erhoben, muß genau ermittelt werden, wie viel jeder derselben nach einem zehnjährigen Durchschnitte wirklich eingenommen hat, und dieselbe Summe muß er künftig in vierteljährlichen Raten unverkürzt aus der Schulcasse erhalten. Manche Ortsbehörden mögen theils aus Arbeitsscheu, die Alles gern beim Alten läßt, theils aus Gleichgültigkeit gegen das Gute überhaupt und gegen das Schulwesen insbesondere, theils aber auch wohl aus falschen Ansichten und grundlosen Besorgnissen nicht gern an die vorgeschlagene, und in aller Absicht rathsame Verwandlung der Schulgeldeinnahme in ein Fixum für die Lehrer, und die Errichtung einer Schulcasse gehen, an manchen Orten aber haben auch die ganz unverantwortlich übertriebenen Anfoderungen der Lehrer bei Feststellung

der

der Entschädigungssumme die Ortsbehörden geschreckt, und die so wohlthätige Einrichtung gehindert. Das Hauptbedenken, welches gegen die Errichtung solcher Schulcassen erhoben wird, ist gewöhnlich, daß dann die Commune, wenn einmal ein Ausfall am Schulgelde für die Casse entstehe, sich z. B. die Kinderzahl vermindere, aus ihren Mitteln den Ausfall decken müsse, um die Lehrer zu befriedigen, daß man also der Bürgerschaft eine neue Last auflege. Hier erwiedere ich:

a) bei der überall fortwährend wachsenden Bevölkerung, welche selbst die bei uns eingekehrte neue Seuche, die Cholera, nicht sehr vermindern wird, ist eine Verminderung der Kinderzahl nicht zu erwarten,

b) gesetzt aber, sie träte ein, und es entstände ein Ausfall am bisherigen Schulgelde, den, wenn die Lehrer nicht fixirt wären, diese selbst tragen müßten: sollte nicht eine wohlgesinnte und christliche Bürgerschaft gern zusammentreten, um den Ausfall zu decken, damit nicht die kärglich besoldeten Lehrer ihrer Kinder allein den unverschuldeten Verlust schmerzlich fühlen, der sie vielleicht in Sorgen stürzt, während die gesammte Bürgerschaft, wenn sie ihn trägt, ihn kaum bemerkt?

c) Und ist nicht nach der allgemeinen Erfahrung der Fall, daß die Kinderzahl wächst, viel wahrscheinlicher? Wächst diese aber in dem Maaße, wie es schon in den mehrsten Städten und in vielen Dörfern jetzt der Fall ist, daß die vorhandene Lehrerzahl für den Unterricht der Kinder nicht mehr hinreicht, und deßhalb neue Lehrerstellen gestiftet werden müssen, woher kommen dann die Fonds für die neuen Stellen? Hat man die Lehrer richtig fixirt, so reicht die vorhandene Kinderzahl

hin,

hin, die ihnen statt des Schulgeldes bewilligte Entschädigungssumme vollkommen aufzubringen, und mit jedem mehr hinzukommenden Kinde erhält mithin auch die Schulcasse eine Mehreinnahme, die, wenn die Vermehrung der Kinder so stark geworden, daß eine neue Classe errichtet werden muß, auch so bedeutend ist, daß das Gehalt für den nöthigen neuen Lehrer durch dieselbe ganz, oder doch großentheils, gedeckt wird. Es haben zwar einige Gemeinden gemeint, daß die angestellten Lehrer, wenn die Kinderzahl so groß werde, daß sie dieselbe nicht mehr unterrichten können, von den Kindern, welche sie nicht mehr zu unterrichten im Stande sind, auch kein Schulgeld fodern dürften, und daß mithin das Schulgeld dieser Kinder zur Besoldung neuer Lehrer bestimmt werden könne; allein, wenn nicht in den Bestallungen der Lehrer ausdrücklich dieser Fall vorbehalten ist, ja wohl gar, wie es sehr häufig der Fall ist, diese dem einen Lehrer oder zweien oder dreien gemeinschaftlich das Schulgeld von sämmtlichen Knaben, einem andern das von allen Mädchen zusichern, so leuchtet ein, daß die schon angestellten Lehrer einen rechtskräftigen Anspruch auch auf das Schulgeld selbst der Kinder haben, welche sie nicht unterrichten können, sobald sie nur in die Zahl derer gehören, von denen ihnen das Schulgeld zugesichert ist. So bezieht schon jetzt mancher Lehrer das Schulgeld von anderthalb hundert Kindern, der, schon nach seinem Schullocale, höchstens funfzig bis sechszig unterrichten kann, und will die Gemeinde für die, welche an seinem Unterrichte nicht Theil nehmen können, einen neuen Lehrer anstellen, so muß sie die Mittel zur Besoldung anderweit herbeischaffen, während der ältere Lehrer, so lange er lebt, von allen seiner Schule bestallungsmäßig zugehörenden Kindern das Schulgeld als eine Abgabe erhebt. Durch Fixirung der Lehrer ist solchen Dingen abgeholfen.

d) Ein

d) Ein Hauptgrund für Fixirung der Lehrer statt des Schulgeldes liegt aber in der Erfahrung, daß, wo der Lehrer das Schulgeld selbst bezieht, es sein gewöhnlich wohlbeachtetes Geldinteresse ist, seine Classe so voller Kinder zu haben, als es nur immer möglich ist. Hat er eine untere Classe, so würde sein Fleiß im Unterrichte, der eine große Anzahl von Kindern versetzungsfähig machte, allemal, wenn diese wirklich versetzt würden, für ihn mit einem Geldverluste bestraft. Daher findet man so oft die unteren Classen überfüllt, und die oberen verhältnißmäßig leer, daher wird manches Kind, besonders wenn es prompt und gut bezahlt, ungern und möglichst spät versetzt, daher in vielen Orten bei jeder Versetzung unter den Lehrern Neid und Kabale, und oft die widrigsten Zänkereien.

e) Ein Nothbehelf um diesen und manchen andern mit der Erhebung des Schulgeldes jedes Lehrers aus seiner Classe verbundenen Uebelstand zu entfernen, ist, wo keine eigentliche Schulcasse eingerichtet wird, die durch Uebereinkunft der Lehrer getroffene Einrichtung, ihre bisherige Schulgeldseinnahme nach ihrem Ertrage festzustellen, das Schulgeld aus allen Classen zusammenzuwerfen, und es nun, ohne Rücksicht darauf, wie viele Kinder grade ein Lehrer in seiner Classe unterrichtet, nach dem Verhältniß der ermittelten Ertragssumme zu vertheilen, wo dann die Mehr- und Mindereinnahme nach gleichem Verhältnisse getragen wird. Es haben sich auch

f) wohl hin und wieder die Ortsbehörden unter dieser Bedingung, daß die Lehrer das etwanige Plus oder Minus nach dem Verhältnisse ihres festgestellten Antheils an dem aus allen Classen zusammen eingehenden Schulgelde annehmen, dazu verstanden, das Schulgeld

zu

zu erheben, zu sammeln und zur bestimmten Zeit nach jenem Verhältniß an die Schullehrer zu zahlen. Durch diese Einrichtung ist schon sehr geholfen, und für die Lehrer ist sie vortheilhafter, als die völlige Fixirung, nur leistet die Stadt auf den Vortheil Verzicht, sich durch die Mehreinnahme am Schulgelde bei wachsender Kinderzahl künftig die Anstellung und Besoldung neuer Lehrer zu erleichtern.

§. 3.

Vom Schulhause und dem Schulzimmer.

Welch einen großen Einfluß die Beschaffenheit der Schulhäuser, und insbesondere der Lehrzimmer, auf das Gedeihen des Schulwesens hat, leuchtet ein, und lehren leider zahllose ganz unzweckmäßige Schullocale auf eine sehr warnende Weise.

Daß die alten Schulhäuser nicht so leicht mit neuen vertauscht werden können, und man sich oft lange nach den Unbequemlichkeiten derselben bequemen muß, liegt in der Natur der Sache; aber höchst traurig ist es, daß man oft auch neue Schulhäuser findet, die absichtlich dazu erbaut scheinen, daß man an ihnen lerne, wie Schulhäuser nicht eingerichtet sein sollen. Wo der Neubau eines Schulhauses begonnen werden soll, sollten sich daher die Ortsbehörden ernstlich um den Rath sachkundiger Männer bemühen, und bedenken, daß bei demselben vorkommende Fehler für eine lange Reihe von Jahren höchst nachtheilig auf das Schulwesen des Orts einwirken. Unmöglich kann ich hier die Einrichtung eines durchaus zweckmäßigen Schulhauses vollständig beschreiben, auch würde dieselbe, da Oertlichkeiten hier bedeutend einwirken, wenig nützen.

Bei einem Neubau eines Schulhauses muß man zunächst die Lage desselben beachten und darauf sehen, daß es gesund, auf keinem feuchten, sumpfigen Boden, nicht in der Nähe von, besonders stehendem, Wasser, nicht in Winkeln und an Ecken, wo sehr starker Zug ist, daß es frei liege, und besonders für die Lehrzimmer das nöthige Licht und gehörige Helligkeit habe, daß in seiner Nähe nicht zu viel lautes Geräusch sei, wodurch der Unterricht gestört werden könnte, auch die Kinder auf ihrem Schulwege nicht Gefahren ausgesetzt werden, die besonders in engen, stark befahrenen Straßen und auf schmalen Brücken nicht selten sind. Ist eine Aussicht ins Freie und Grüne ihm zu schaffen, so wird dies das Leben in demselben erheitern helfen, und sehr zu wünschen wäre es, daß bei jedem Schulhause ein Gärtchen für den Lehrer und ein trockener Spielplatz für die Kinder wäre. Daß jedes Schulhaus einen Hof und Anstalten haben muß, daß die Kinder ohne Verletzung des Anstandes und des Schamgefühls ihre Naturbedürfnisse befriedigen können, versteht sich so von selbst, daß ich es gar nicht erwähnen würde, wenn ich nicht leider viele Städte gefunden hätte, wo für dieses dringende Bedürfniß gar nicht gesorgt ist, wo die Kinder schamlos die öffentlichen Straßen und Plätze in der Nähe des Schulhauses, ja wohl gar die Kirchen und ihre Umgebungen, den Gottesacker und die Todtenhügel auf demselben beschmutzen und schänden müssen. Möchte doch solche Gemeinheit, wo sie noch herrscht, verbannt, und einem solchen Greuel abgeholfen werden!

Die innere Einrichtung des Schulhauses hängt natürlich davon ab, wie viele und wie große Lehrzimmer, und ob und wie umfassende Lehrerwohnungen in demselben sein sollen. Daß ein Lehrer im Schulhause wohne ist immer sehr wünschenswerth, weil dadurch die Aufsicht über die sich versammelnden Kinder sehr erleichtert wird. Die Lehrerwohnung muß für sein Bedürfniß ausreichend und anstän-

dig sein; allein häufig hat man für sie auf Unkosten der Schulzimmer gesorgt, die doch immer das Hauptaugenmerk bleiben müssen. Diese müssen nie so getrennt werden, daß dadurch die Aufsicht erschwert wird, und es ist wünschenswerth, daß der Lehrer von seiner Wohnung aus sie leicht beobachten könne, daß aber die Wirthschaft des Lehrers auf keine Weise die Schulzwecke störe und hindere. Ist eine Mädchen- und Knabenschule in einem und demselben Gebäude, so muß für jedes Geschlecht ein besonderer Eingang und ein besonderer ganz eingeschlossener Hofraum sein.

Die Schulzimmer müssen die gehörige Höhe, wenigstens 12 Fuß, haben, aber auch nicht zu hoch sein, weil dies den Lehrer zu sehr angreift, und in ihm darf der der Kinderzahl angemessene und für das Unterrichtsgeschäft nöthige Flächenraum nicht fehlen. Bei der jetzt so starken und schnellen Vermehrung der Kinderzahl rechnet man auf ein Kind sieben Quadratfuß, worin denn aber der Raum für den Lehrstuhl und den Lehrapparat mit begriffen ist. Bei der wechselseitigen Schuleinrichtung muß dahin gesehen werden, daß rings im Zimmer herum ein etwa vier Fuß breiter Gang frei bleibe. Der Fußboden der Schulzimmer darf nicht feucht, und muß deßhalb mit gehörigen Unterlagen versehen und gedielt sein, und vor dem Zimmer muß es nicht an den Anstalten zur Reinigung der Füße fehlen, wie auch in den Wänden des Zimmers nicht hoch über dem Fußboden fest verschließbare Löcher angebracht sein müssen, welche man nach beendetem Unterrichte öffnen läßt, damit die durch sie ein- und ausziehende Luft den feucht gewordenen Fußboden wieder trockne.

Ein Haupterforderniß für ein gutes Schulzimmer ist Helligkeit, und am besten ist es, wenn die Fenster so angebracht werden können, daß die Kinder, wenn sie sitzen, von beiden Seiten gleich viel Licht haben. Fällt das Licht nur

von

von einer Seite hinein, so müssen die Schreibtische der Kinder so stehen, daß alle Kinder dasselbe vor der rechten Hand, also von der linken Seite her erhalten.

Ob das Lehrzimmer, vom Standpuncte des Lehrers aus betrachtet, mehr breit oder mehr tief sein soll, hängt davon ab, ob in ihm zwei oder mehre verschiedene Ordnungen unterrichtet werden sollen. Im ersteren Falle ist es zweckmäßiger, wenn das Lehrzimmer mehr tief als breit ist. Der Lehrer hat dann vor seinem Standpuncte einen Mittelgang, zu dessen beiden Seiten die Subsellien hinter einander stehen. Sollen dagegen in einem Lehrzimmer zu gleicher Zeit mehre Ordnungen unterrichtet werden, so ist es bequemer, wenn das Schulzimmer mehr Breite als Tiefe hat, indem man dann vier Reihen von Subsellien so stellen kann, daß der Platz des Lehrers vor dem Gange zwischen der zweiten und dritten Reihe und zwischen den den verschiedenen Classen zugehörigen Wandtafeln ist. In diesem Falle würde das Zimmer 40 bis 45 Fuß Breite haben müssen.

Daß so viele besondere Schulzimmer vorhanden sein müssen, als verschiedene Lehrer gleichzeitig unterrichten sollen, und daß jedes Zimmer den der Schülerzahl angemessenen Raum haben muß, bedarf keiner Erinnerung; aber sehr wünschenswerth ist es, daß wenigstens eins der Schulzimmer so groß sei, daß in demselben bei Nothfällen zwei Classen zusammen unterrichtet und in demselben die öffentlichen Schulprüfungen gehalten werden können.

Die innere Einrichtung der Schulzimmer ist von hoher Wichtigkeit. Nur einige der wichtigsten Bemerkungen mögen in dieser Hinsicht hier einen Platz finden.

Alle Schüler, auch die kleinsten in den Elementarclassen, müssen auf ihrer Größe angemessenen, nicht zu schmalen Banken sitzen, und vor sich einen Tisch zum Schreiben ha-

 ben.

ben. Die Banken müssen so hoch sein, daß die Schüler mit den Füßen auf dem Erdboden oder einem Fußbrette ruhen, und die Tische müssen die Entfernung von den Banken, und die Höhe im Verhältniß zu denselben haben, daß der Schüler bequem schreiben kann, ohne den Unterleib einzudrücken. Ohne Schreibtische kann kein Schüler, am wenigsten ein kleines Kind, zeichnen und schreiben, und es sind ohne sie die so nützlichen Schiefertafeln fast vergeblich in den Händen der Kinder. Nur zu häufig fehlt es in Schulen an der zweckmäßigen Einrichtung der Banken und Tische, und fast überall fehlt es in den Elementarschulen an Tischen: ein Mangel, dem durchaus abgeholfen werden muß, wenn es mit dem Elementarunterrichte besser werden soll.

Am zweckmäßigsten und bequemsten ist es, die Subsellien so einzurichten, daß immer ein Tisch mit der dazu gehörigen Bank unten durch einen starken Stollen verbunden ist, auf welchem ein Fußbrett befestigt wird.

Die Tischblätter dürfen nicht zu schmal und nicht zu schräg, und unter dem Tisch- oder Pultbrette muß noch ein Brett angebracht sein, auf welches die Kinder ihre Bücher, welche sie gerade nicht gebrauchen, legen können. Dieses Brett muß aber so angebracht sein, daß die Schüler nicht mit den Knien daran stoßen, weil sie sonst beim Schreiben an der richtigen Körperhaltung gehindert werden.

Oben in dem horizontalen Theile des Pulttisches müssen die Dintefässer so angebracht sein, daß sie nicht umgestoßen und zerbrochen, und nach gemachtem Gebrauche verschlossen werden können.

Auch die Stellung der Pulttische ist keinesweges gleichgültig. Sie müssen so stehen, daß alle Kinder stets den Lehrer gerade vor Augen haben, und er allen ins Gesicht sehen kann; daß, wo beide Geschlechter in einem Zimmer unterrichtet

richtet werden, diese durch einen ziemlich breiten Gang getrennt sind; und daß der Lehrer hinter jedem Pulttische, oder doch hinter je zweien, durchgehen kann, was besonders in den Schreib-, Zeichnen- und Tafelrechnenstunden höchst nöthig ist; auch müssen die Kinder ohne Klettern und Uebersteigen zu jedem Platze gelangen können. Man hat, in der Meinung: der Lehrer könne die Schüler besser übersehen, die Pulte in manchen Schulen terrassenmäßig, nach hinten zu höher, machen lassen; allein dies ist ganz unzweckmäßig und führt viele und große Unbequemlichkeiten herbei. Weit zweckmäßiger ist es, den Standpunct des Lehrers so zu erhöhen, daß von ihm aus alle Schüler bequem übersehen werden können.

In keinem Lehrzimmer darf es an einem verschließbaren Schranke mit Fächern zur Aufbewahrung der Bücher, der kleineren Schulgeräthe und Lehrmittel fehlen, und jedes muß, nach der Menge der in ihr zu unterrichtenden Ordnungen, mehr oder weniger, wenigstens aber zwei schwarze Wandtafeln haben. Auf einer müssen auf der einen Seite mit rother Oelfarbe die bekannten Hülfslinien beim Schreiben, auf der anderen die Linien zum Anschreiben der Ziffern beim Gesange, oder, wenn nach Noten gesungen wird, die Notenlinien gezogen sein.

Eine Wandfibel zum ersten Leseunterricht, und Wandtafeln zum Lesen für die geübteren Schüler, mit einem dazu gehörigen leichten Statif nebst Aufzeigestäbchen, sowie die nöthigen Mittel zur Veranschaulichung der Zahlgrößen beim ersten Unterricht, dürfen in keiner Elementarclasse fehlen, und in jeder Schulstube sollte man eine Schulgesetztafel und, so weit es für die Classe gehört, die nöthigen Landcharten, die Abbildung der Giftpflanzen und dergleichen finden.

Ueberall muß im ganzen Schulzimmer die größte Ordnung und Reinlichkeit herrschen, die Luft muß, sobald der

Unter-

Unterricht beendet ist, durch das Oeffnen der Fenster gereinigt werden, was nicht zum Schulzwecke nöthig und nütze ist, darf nicht in der Schulstube sein, und kein Lehrer darf das Schulzimmer nach beendeter Schulzeit für seine Wirthschaft und zur Aufbewahrung von Vorräthen benutzen. Den Vogel erkennt man an seinen Federn! sagt ein altes Sprüchwort, und eben so kann man gewöhnlich schon an der Schulstube sehen, welch ein Sinn hinsichtlich der Schule den Schulaufseher, die Obrigkeit des Orts und den Lehrer beseelt, und was für ein Sinn und Ton unter den Schülern herrscht, welche in dem Zimmer unterrichtet werden.

Man findet in vielen kleinen Städten höchst elende und in aller Absicht unzweckmäßige Schullocale, und man sollte, wenn sich dieselben auch nicht ganz umschaffen lassen, doch thun was möglich ist, um sie zweckmäßiger einzurichten. Bei sehr vielen läßt sich in dieser Hinsicht recht viel thun; aber aus Gleichgültigkeit gegen das hochheilige Werk der Jugendbildung geschieht nichts, es haben sich die Bewohner des Orts einmal an den jammervollen Anblick gewöhnt, und sie kennen auch zum Theil nichts Besseres. Die aber das Bessere kennen und es zu fördern berufen sind, sollten wenigstens das Ihrige redlich thun.

§. 4.

Innere Einrichtung der Schulen.

Das Schulwesen jedes Ortes muß ein wohlorganisirtes Ganzes sein, dessen einzelne Theile alle nach fester gemeinsamer Regel zur Erreichung des Schulzwecks, wie er für den Ort festgestellt und klar bestimmt ist, arbeiten, alle einzelne Classen und Lehrer müssen wie die Glieder eines Körpers, wie die Räder einer und derselben Maschine, so ineinander grei-

greifend wirken, daß die Arbeit des einen die Grundlage der des Andern, daß nirgends ein Widerstreit, sondern überall harmonisches Zusammenwirken Statt findet.

Leider aber ist bis jetzt in den mehrsten kleineren Städten (es ist in vielen größeren freilich nicht anders und besser) von einer wahren Organisation des Schulwesens, von einer festen und regelrechten inneren Einrichtung, von einem zweckmäßigen Zusammenhange und Zusammenwirken der einzelnen Schulen, Classen und Lehrer kaum eine Spur zu finden, sondern es stehen die einzelnen Classen wie getrennte Schulen da, in denen die Lehrer nach ihrer Willkühr, unbekümmert um die übrigen, ihr Werk treiben, und noch weniger findet man in Städten, die mehre Schulen haben, die gehörige feste Abstufung und das nöthige Ineinandergreifen. Sehr bezeichnend ist es, wenn man oft in solchen Orten die oberste Classe einer Schule „die Rektorschule," die zweite derselben Schule „die Cantorschule" u. s. w. nennt, sie stehen wirklich abgerissen von einander da, als gehörten sie gar nicht zu einem und demselben Ganzen, außer daß höchstens feststeht, daß der Cantor jährlich seine besten Schüler an den Rector abgeben muß. In diesem nur zu allgemeinen Mangel an aller innern Organisation liegt der Hauptgrund, weßhalb so viele Schulen auf einer so niedrigen Stufe stehen und so Ungenügendes leisten, weßhalb selbst die Resultate vieler Schulen, welche wirklich brauchbare, tüchtige Lehrer haben, im Ganzen so schlecht sind. Zahllose Male habe ich solche Schulen durchwandert, wo in diesem oder jenem Lehrfache in der obersten Classe etwas gelehrt wurde, worüber der Unterricht in der zweiten längst hinaus war, wo der Lehrer der ersten Classe, obgleich die Schule drei oder vier übereinstehende Classen hatte, fast jeden Lehrgegenstand von vorn anfing, und so behandelte, als ob seine Schüler noch nie in demselben unterrichtet wären, Schulen, in denen in der einen deutschen Sprachclasse die grammatische Termino-

minologie von Harnisch, in einer andern die von Heyse, in einer dritten die lateinische war, wo die Lehrer der verschiedenen Classen nicht etwa blos in orthographischen Regeln, sondern in Religionslehren sich widersprachen, und die Lehrer der oberen Classen etwas darin zu suchen schienen, alle erlernte Definitionen, Regeln ꝛc. anders zu geben, als die Lehrer der untern Classen es gethan hatten. Vergebens fragt man da in diesem oder jenem Lehrfache nach dem Anfangs- und Zielpuncte der Classe, jeder Lehrer hat sein besonderes Rechenbuch, seine besondere Sprachlehre, sein besonderes Religionslehrbuch, und nicht selten fand ich aufgeblähete Subjecte, die, wenn ich nach dem Lehrbuche fragte, mir selbstgefällig antworteten: „ich arbeite mir meine Hefte selbst aus, weil mir bis jetzt kein Lehrbuch genügte.“ Himmel, und was für Subjecte waren das oft! Was soll, was kann aus solchen Schulen werden? Kann es in ihnen anders als kläglich stehen?

Soll das Schulwesen in den kleineren Städten das Erforderliche leisten, so müssen die Schulaufseher endlich einmal kräftig an- und durchgreifen, und die Lehrer, welche sich in die bestimmte Ordnung nicht gutwillig fügen wollen, müssen gezwungen werden, wozu gewiß die oberen Schulbehörden gern und kräftig helfen werden.

Was aber ist zur Einrichtung und Erhaltung einer festen inneren Ordnung nöthig, und wie ist sie zu bewirken? Ich antworte:

1) durch einen genauen und vollständigen Lectionsplan;

2) durch bestimmte Lehrbücher;

3) durch die gehörige Vertheilung der Lectionen;

4) durch die Einführung und regelmäßige Führung der Classenbücher;

5) durch

5) durch Privatschulprüfungen;

6) durch eine strenge und regelmäßige Versetzung der Schüler;

7) durch Lehrer-Conferenzen.

Ueber jeden dieser Puncte will ich mich jetzt näher erklären; jedoch beschränke ich mich, da ich hier keine Schulkunde schreiben will, blos auf Andeutungen, so weit diese nöthig sind, um meine Ansicht klar zu machen und ihre Richtigkeit und Zweckmäßigkeit zu beweisen.

§. 5.

Vom Lectionsplane.

Worüber muß der Lectionsplan Bestimmungen enthalten, wenn er genau und vollständig genannt zu werden verdienen soll? Er muß

1) alle die Lehrfächer oder Lehrgegenstände angeben, in denen in der Schule unterrichtet werden soll.

2) Er muß genau bestimmen, bis zu welchen Kenntnissen und Geschicklichkeiten, und bis zu welchem Grade derselben die Schule ihre Schüler in jedem Lehrgegenstande führen soll. Das Schulziel muß festgestellt werden, es muß klar und bestimmt ausgesprochen sein, was ein Schüler bei seinem Abgange aus der Schule in jedem einzelnen Fache wissen und können soll.

3) Besteht die Schule aus mehren Classen oder Ordnungen, so muß genau bestimmt sein, wie weit jede Classe oder Ordnung ihre Schüler auf dem Wege zum Ziele der Schule in jedem Lehrfache zu bringen hat.

Es müssen feste Classenziele da sein, es muß klar und bestimmt ausgesprochen sein, was ein Schüler in jedem einzelnen Lehrfache wissen und können soll, um in die folgende höhere Ordnung oder Classe versetzt zu werden.

4) Dies genügt aber nicht. Es muß im Lectionsplane auch genau die Zeit bestimmt sein, in welcher die gesammte Schule und jede einzelne Classe oder Ordnung den Weg bis zu ihrem Ziele zurücklegen muß. Daß nicht jeder Schüler in der bestimmten Zeit das Ziel erreicht, liegt in der Natur der Sache; mancher muß vielleicht den Weg zweimal und mehrmal mitmachen.

Es ist von mannigfaltigem, wohlthätigen Einflusse auf das Lehrgeschäft, wenn der Lehrer nicht nur weiß, was er in jedem einzelnen Lehrfache in einem ganzen oder halben Jahre zu lehren hat, sondern das Pensum eines solchen größeren Zeitabschnitts auch noch in kleinere, etwa in Monats-Pensa, vertheilt ist. Hier übersieht der Lehrer mit größter Klarheit den Weg, den er seine Schüler führen soll, er wird vor unnützem Verweilen gewarnt und bewahrt, und der Unterricht gewinnt an fester Ordnung.

5) Der Lectionsplan muß ferner genau bestimmen, wie viele Stunden der Lehrer wöchentlich auf jedes Lehrfach verwenden soll, und

6) in welchen Tagesstunden jeder Unterricht von ihm zu ertheilen ist.

Es leuchtet ein, daß bei der Entwerfung eines Lectionsplans mancherlei und wichtige Rücksichten zu nehmen sind. Welche Lehrgegenstände gehören für jede Schule und für jede einzelne Classe derselben, und in wie weit gehören sie dahin;

dahin; hat eine, oder haben mehre Classen einen Lehrgegenstand, so weit er Aufgabe der Schule ist, vollständig zu behandeln; wie alt sind die zu unterrichtenden Kinder, welche Vorbildung und Vorkenntnisse haben sie; ist ein Lehrgegenstand im Allgemeinen, oder ist er für diese oder jene Classe oder Bildungsstufe mehr oder weniger wichtig; gewinnt er etwa durch örtliche Umstände eine besondere Wichtigkeit, wirkt er mehr für den formalen oder materiellen Schulzweck; kann man in einem Lehrfache in längerer oder kürzerer Zeit die nöthigen Kenntnisse und Geschicklichkeiten erwerben; ist der Gegenstand mehr oder weniger umfassend; welche Tageszeit ist für jeden Lehrgegenstand rücksichtlich der Geistesthätigkeit, die er erfodert, hinsichtlich der größeren oder geringeren Anstrengung, die er von den Kindern verlangt, und hinsichtlich der körperlichen Gesundheit die angemessenste, und wie läßt man die Lehrgegenstände wegen dieser Hinsichten am besten wechseln: diese und manche andere Fragen, zu denen noch die so nöthige Rücksicht auf die Qualification, die Kraft und Gesundheit der Lehrer kommt, machen die Ausarbeitung eines ganz zweckmäßigen Lectionsplans zu einem in der That nicht leichten Geschäft.

Die Rücksicht auf das Alter der Kinder muß auch darüber entscheiden, wie viele Schulstunden sie täglich haben sollen, und für wie viele Zeit etwa der Schulunterricht den häuslichen Fleiß noch in Anspruch nimmt. Gewöhnlich theilt man auch den kleinsten Kindern, gleich nach ihrem Eintritte in die Schule, täglich sechs Schulstunden zu, und die mehrsten Eltern sehen dies gern, weil sie um so länger der Aufsichtsführung über ihre Kinder überhoben sind, und nicht bedenken, oder es nicht achten, daß dadurch die freie natürliche, besonders körperliche Entwickelung ihrer Kleinen gestört und aufgehalten wird; allein es leuchtet ein, daß für die ersten Schuljahre, etwa vom vollendeten fünften bis zum vollendeten achten, oder doch siebenten Jahre, täglich

vier

vier Unterrichtsstunden vollkommen genug sind. Könnte eine kleinere Stadt den Unterricht der Elementarclasse, was, wo mehre Classen als zwei bestehen, und also nicht ein Theil der Elementarschüler älter wird und vielleicht bis zum zehnten Jahre in derselben bleiben muß, sehr gut angeht, auf täglich 4 Stunden beschränken, so würde der zu 30 wöchentlichen Lehrstunden verpflichtete Lehrer noch den Unterricht in einer Morgenschule besorgen können, und die Stadt hätte nicht nöthig, für diesen noch besondere Ausgaben zu machen.

Für die Aufeinanderfolge der Lectionen im Stundenplane möchten besonders folgende Regeln gelten:

1) Jede Lection muß für die Tageszeit angesetzt werden, in welcher der Geist für die Thätigkeit, welche sie fodert, am mehrsten aufgelegt ist. So gehört der Religion die erste Morgenstunde. Arithmetischer, geometrischer und Sprachunterricht gehören für den Vormittag, wogegen der blos übende Leseunterricht, Zeichnen, Schreiben, und aller mehr historische Unterricht auf den Nachmittag fallen kann. Der Gesangunterricht darf nicht kurz vor oder nach dem Mittagsessen, und nicht unmittelbar vor dem Nachhausegehen der Kinder ertheilt werden. Auch die erste Morgenstunde ist für ihn nicht bequem.

2) Die Lectionen müssen so miteinander wechseln, daß der Schüler in Zwischenlectionen sich immer wieder erhole, daß nicht zu viele anstrengende, besonders eine und dieselbe Kraft anstrengende Lectionen unmittelbar auf einander folgen. Zweckmäßig ist es, nach zwei aufeinanderfolgenden Lehrstunden einige Minuten anzusetzen, in denen sich die Kinder, bei gutem milden Wetter im Freien, erholen.

3) Be=

3) Berücksichtige auch die körperliche Gesundheit. Gleich nach Tische dürfen keine Schreib- und Zeichenstunden, für die Zeit der Dämmerung keine Lesestunden und keine Stunden, in denen geschrieben werden muß, angesetzt werden, wie denn überhaupt vermieden werden muß, mehre Stunden, in denen die Kinder schreiben oder zeichnen, unmittelbar hintereinander folgen zu lassen. Es ist der Gesundheit sehr zuträglich, wenn die Schüler in manchen Lectionen stehen, und diese zwischen die, in welchen sie sitzen müssen, gelegt werden. Bei der wechselseitigen Schuleinrichtung ist dies sehr zweckmäßig berücksichtigt. Bemerken muß ich hier aber, daß, wo die Kinder längere Zeit stehen sollen, die Fußbretter, welche man bei vielen Subsellien findet, die Breite haben müssen, daß der ganze Fuß auf denselben ruhen kann.

Für eine Knabenschule von drei Classen würde ich in einer kleinen Stadt folgende Lectionen in den Lehrplan aufnehmen.

1) Für die Elementarclasse: 3 Stunden zur religiösen Vorbildung, 10 Stunden Leseunterricht, 6 Stunden Sprech- und Denkübungen mit gemeinnützlichen Kenntnissen, 4 Stunden Schreiben, 4 Stunden elementarisches Rechnen, 2 Stunden Gesang, 1 Stunde Gedächtniß-Uebung. Hier ist auf 30 Stunden gerechnet. Sollte die Classe an den vollen Schultagen nur 4, an den beiden halben nur 2 Stunden haben, so würde ich die 20 Stunden so vertheilen: 2 Stunden zur religiösen Vorbildung, 8 Stunden Leseunterricht, 3 Stunden Sprech- und Denkübungen mit gemeinnützlichen Kenntnissen, 3 Stunden Schreiben, 3 Stunden Rechnen, 1 Stunde Gesang.

2) Für

2) Für die zweite Classe: 4 Stunden biblische Geschichte und Religion, 2 Stunden Denk- und Sprechübungen, 6 Stunden Lesen, 3 Stunden deutsche Sprache, besonders auch Orthographie, 4 Stunden Schreiben, 4 Stunden Rechnen, 3 Stunden gemeinnöthige Kenntnisse aus der Geographie und Naturkunde, 2 Stunden Formenlehre verbunden mit Zeichnen, 2 Stunden Gesang.

3) Für die erste oder oberste Classe: 4 Stunden Religion, biblische und Religionsgeschichte, 3 Stunden Bibellesen, 4 Stunden deutsche Sprache und schriftliche Aufsätze, 3 Stunden Schreiben, 3 Stunden Rechnen, 2 Stunden Formenlehre und Zeichnen, 2 Stunden Naturkunde und Technologie, 2 Stunden Geographie, 2 Stunden Geschichte, 2 Stunden Gesang, 1 Stunde Gedächtnißübung, 2 Stunden Lesen mit Verstandesübungen und gemeinnützlichen Kenntnissen.

Für eine Mädchenschule von drei Classen möchten folgende Lectionen nöthig sein:

1) Für die Elementarclasse derselbe Lehrplan wie in der Knabenschule.

2) Für die zweite Classe: 3 Stunden Religion und biblische Geschichte, 2 Stunden Denk- und Sprechübungen, 4 Stunden Lesen, 2 Stunden deutsche Sprache, besonders Orthographie, 3 Stunden Schreiben, 3 Stunden Rechnen, besonders im Kopfe, 2 Stunden gemeinnützliche Kenntnisse, 2 Stunden Gesang, 1 Stunde Gedächtnißübung, 8 Stunden weibliche Handarbeiten.

3) Für die erste oder oberste Classe: 3 Stunden Religion, nebst biblischer und Religionsgeschichte, 2 Stunden Lesen in der Bibel, 3 Stunden deutsche Sprache, kleine

Briefe

Briefe und andere Aufsätze fürs häusliche Leben, 2 Stunden Schreiben, 3 Stunden Rechnen, besonders im Kopfe, 2 Stunden Gesang, 1 Stunde Gedächtnißübung, 2 Stunden Geographie, verbunden mit Geschichte, 2 Stunden Naturkunde, verbunden mit häuslicher Technologie, 2 Stunden andere für das weibliche Geschlecht gemeinnützliche Kenntnisse, z. B. Gesundheitslehre, Regeln zur Verhütung von Feuersgefahren ꝛc., 8 Stunden weibliche Handarbeiten.

Hätte eine Stadt eine gemischte Elementar- und über derselben zwei Knaben- und zwei Mädchenclassen, so würden die eben aufgestellten Lectionspläne ebenfalls ganz für ihre Schulen passen.

Wo eine Schule vier besondere Knaben- oder Mädchenclassen hat, hat die erste Classe denselben Lectionsplan als oben bei einer Schule von drei Classen die oberste Classe hat, nur daß natürlich in den Lehrfächern weiter gegangen wird. So würde z. B. in der Knabenclasse statt der Formenlehre Geometrie und Flächen- und Körperberechnung gelehrt werden, und die Gedächtnißübungs- und eine Lesestunde könnten wegfallen, und es würden an die Stelle derselben 2 Zeichnen-Stunden treten.

Für eine Stadt, die nur zwei Knaben- und zwei Mädchenclassen, oder eine gemischte Elementarclasse, und über derselben eine Knaben- und eine Mädchenclasse hat, muß sich natürlich der Lectionsplan für beide Classen etwas anders stellen, und es muß namentlich die Elementarclasse, in welcher die Kinder fast die halbe Schulzeit verweilen müssen, ihr Lehrziel weiter hinaussetzen, und die Kinder weiter führen, als dies nöthig ist, wenn die Schule mehre Oberclassen hat. Es bilden sich dann in der Elementarclasse mehre Ordnungen, von denen die obere zum Theil schon erlernen muß, was sonst, bei mehren Classen, in der zweiten Classe erst gelehrt wird.

Für solche Schulen und solche Elementarclassen ist die wechselseitige Schuleinrichtung ganz besonders zu empfehlen, da bei ihr der Unterricht sehr verschiedenartiger Kinder ganz eigentlich ins Auge gefaßt ist, und man sie für die gelungenste Lösung der Aufgabe, sehr verschiedenartige Kinder zu gleicher Zeit von einem Lehrer aufs Zweckmäßigste unterrichten zu lassen, erklären muß.

Wo die wechselseitige Schuleinrichtung noch in einer solchen Elementarclasse nicht besteht, wird der Lehrer theils sich beruhigen müssen, wenn er auch fühlt, daß sein Unterricht, wo er die ganze Classe gemeinschaftlich unterrichtet, nur einer Abtheilung derselben oder keiner ganz angemessen ist, wie dies z. B. in der Religion, der biblischen Geschichte, im Kopfrechnen und ähnlichen Fächern der Fall sein wird, theils eine oder mehre Abtheilungen durch stille Pensa, mit Schreiben oder Tafelrechnen u. dergl. beschäftigen müssen, während er einer anderen Unterricht ertheilt. Der Lectionsplan muß dies möglichst berücksichtigen, und es muß in dieser Hinsicht ganz vorzüglich die Individualität des Lehrers in Anschlag gebracht werden.

Soll nun solche aus nur zwei Classen bestehende Stadtschule in ihrer Oberclasse das Nöthige leisten, so muß, um nur einige Lehrfächer zu erwähnen, die Elementarclasse die Schüler, welche in die Oberclasse versetzt werden sollen, so weit gebracht haben, daß sie fertig gedruckte und geschriebene Schrift lesen, daß sie die wichtigsten Begebenheiten der biblischen Geschichte erzählen können, daß sie die für den Religionsunterricht wichtigsten Bibelsprüche und die drei ersten Hauptstücke fertig hersagen können, im Rechnen eine klare Anschauung von den Zahlen und dem Bau des Zahlensystems erlangt haben und nicht nur die vier Grundrechnungen in gleich und ungleich benannten Zahlen mit Sicherheit und Fertigkeit im Kopfe und auf der Tafel rechnen, sondern auch

über=

überall eine klare Einsicht in die Gründe ihres Thuns haben, daß sie in der deutschen Sprache im Zergliedern der Sätze geübt sind, die Redetheile gehörig unterscheiden, und ohne grobe orthographische Fehler nach langsamen Dictaten schreiben, auch ihre Handschrift schon Deutlichkeit und Regelmäßigkeit erlangt hat, und sie auch übrigens auf der Stufe der Bildung und Vorkenntnisse stehen, welche erforderlich ist, um den Unterricht in der Oberclasse gehörig zu benutzen.

Es ist höchst zweckmäßig, in einer solchen Elementarclasse zwei Hauptordnungen, wiewohl in derselben immer eine große Verschiedenheit Statt haben wird, einzurichten, und der oberen wöchentlich 6 Stunden, die erste oder letzte Stunde jedes Vormittags allein zu ertheilen, und übrigens dieselbe, bisweilen auch die untere, in den 24 gemeinschaftlichen Lehrstunden durch Arbeit zu beschäftigen. Wo dies ist, würden für den gemeinschaftlichen Unterricht 8 Lesestunden, 2 Religionsstunden, 3 Stunden Sprech- und Denkübungen mit gemeinnützlichen Kenntnissen, 4 Stunden Schreiben, 4 Stunden Rechnen, 2 Stunden Gesang und 1 Stunde Gedächtnißübung verbleiben. In den 6 hier abgenommenen Stunden würde für die Oberordnung in 2 Stunden biblische Geschichte mit Bibelsprüchen, in 2 Stunden deutsche Sprache und Orthographie, in 2 Stunden Rechnen gelehrt, und außerdem werden noch 2 Lesestunden und 2 Rechenstunden des gemeinschaftlichen Unterrichts für sie zu schriftlichen Rechnen-Uebungen und zum Abschreiben, sowie zu den ersten Versuchen im Aufschreiben benutzt werden. In den übrigen für den gemeinschaftlichen Unterricht bestimmten Stunden muß der Lehrer es verstehen und sich ernstlich bemühen, seinen Unterricht für alle so nützlich als möglich zu machen, sich aber doch vorzugsweise an die untere Ordnung halten, und bei der oberen dahin sehen, daß dieser der Unterricht nützliche Wiederholung und Einübung werde, daß sie aber auch nach ihren stärkeren Kräften weiter fortschreite. Eine

speciellere Anweisung, wie dies anzufangen, würde mich offenbar hier zu weit führen, überdies werden die Lehrer, welche in tüchtigen Seminarien für das Schulamt gebildet wurden, dies hoffentlich gelernt haben.

Wo eine Volks- oder Freischule besteht, in der die größeren Kinder, Knaben und Mädchen, im Sommer Morgens von 5 bis 7, die kleineren von 7 bis 9 oder 8 bis 10, im Winter die größeren an den vier vollen Schultagen von 8 bis 11, am Mittwoch und Sonnabend von 8 bis 10, die kleineren dagegen an den vier vollen Schultagen Nachmittags von 1 bis 4, und Mittwochs und Sonnabends von 10 bis 12 unterrichtet werden, würde der Lectionsplan etwa dieser sein:

Für die Winterschule, die Oberclasse: 3 Stunden Religion und biblische Geschichte, 2 Stunden Bibellesen, 3 Stunden Rechnen, 3 Stunden Schreiben, 2 Stunden deutsche Sprache mit orthographischen Uebungen und kleinen Aufsätzen, wie sie in den niedern Ständen im bürgerlichen Leben vorkommen, 2 Stunden gemeinnöthige Kenntnisse, besonders aus der Naturkunde, Geographie und Gesundheitslehre, 1 Stunde Gesang, besonders Einübung der Kirchenmelodien. Die Unterclasse: 2 Stunden zum Elementarunterricht in der Religion, für die obere Ordnung, biblische Geschichte, 6 Stunden Lesen, 3 Stunden Schreiben, 2 Stunden elementarisches Rechnen, 2 Stunden Sprech- und Denkübungen mit gemeinnöthigen Kenntnissen, 1 Stunde Gesang.

Für die Sommerschule, die Oberclasse: 2 Stunden Religion und biblische Geschichte, 2 Stunden Bibellesen, 2 Stunden Rechnen, 2 Stunden Schreiben, 2 Stunden deutsche Sprache mit Uebungen in der Orthographie und Aufschreibelehre, 1 Stunde gemeinnöthige Kenntnisse, 1 Stunde Gesang der Kirchenmelodien; die Unterclasse:

classe: 2 Stunden Religion, 6 Stunden Lesen, 2 Stunden Schreiben, 2 Stunden elementarisches Rechnen. Der Unterricht muß täglich mit Gesang begonnen und beschlossen werden.

Der hier für die Sommerschule der Oberclasse einer Volks- oder Freischule, die nur einen Lehrer hat, gegebene Lectionsplan gilt auch für die Morgenschulen, die man für solche Kinder errichtet, die wegen des nöthigen Broderwerbs in Fabriken oder sonst, die Tagesschule nicht besuchen können. Es wird jedoch hier vorausgesetzt, daß man kein Kind vom Besuche der Tagesschule eher dispensirt, und ihm den Besuch der Morgenschule gestattet, bis es die zur Versetzung aus einer Elementarclasse nöthigen Kenntnisse erlangt hat, und wenigstens mechanisch fertig lesen kann. Darauf kann man halten; denn ganz kleine Kinder sind ja doch noch nicht fähig, für den Erwerb zu arbeiten, und wenn Lehrer und Kinder nicht ganz schlecht sind, so muß doch bei unseren verbesserten Methoden auch in der vollsten Classe jedes Kind in einem halben Jahre, ich will selbst sagen, in einem Jahre, mechanisch fertig lesen lernen.

§. 6.

Fortsetzung.

Von dem Schul- und Classenziele.

Im vorigen Paragraph habe ich die Lehrfächer oder Lehrgegenstände angegeben, welche in den Schulen kleinerer Städte in den Lectionsplan gehören, auch habe ich mich darüber geäußert, wie viele Stunden wöchentlich auf jedes Lehrfach zu verwenden sein dürften, und die Rücksichten bezeichnet, welche bei der Vertheilung der Lectionen auf die verschiedenen Tagesstunden genommen werden müssen. Dies

 Alles

Alles aber genügt zu einem genauen und vollständigen Lectionsplane nicht, sondern es muß in demselben auch mit der allermöglichsten Bestimmtheit das Schulziel und das Classenziel für jeden einzelnen Lehrgegenstand festgesetzt sein. Grade dies ist es, was ich noch so allgemein vermißt habe, und eben in diesem Mangel liegt unverkennbar ein Hauptgrund des oft so schlechten Zustandes der Schulen.

So lange Schulaufseher und Lehrer sich es nicht völlig klar gemacht haben, so lange es nicht in bestimmten Worten ausgesprochen, und völlig fest gestellt ist, was die Schule lehren und leisten, wie weit sie in jedem einzelnen Lehrfache, in formaler Hinsicht läßt sich das Schulziel nicht beschränken und bestimmen, die Kinder bringen soll, was ein Kind wissen und können muß, wenn es den Cursus der Schule ganz vollendet und vollständig gefaßt hat, so lange ist der Character der Schule nicht festgestellt, und kann mithin auch nicht gehalten werden, so lange ist und bleibt die ganze Schularbeit eine Arbeit ins blinde Blaue, wie man zu sagen pflegt. Wenn ich eine Arbeit beginne, so muß ich doch mir deutlich bewußt sein, was ich will, was ich aus dem Stoffe, den ich bearbeite, machen soll, und wie das Werk in allen Theilen beschaffen sein muß, wenn ich es für vollendet und gelungen halten soll. Sollte dies nur bei der Schularbeit nicht nöthig sein? Wahrlich, daß man das Bedürfniß der Feststellung des Schulziels bisher so häufig nicht gefühlt, und deßhalb natürlich auch nicht befriedigt hat, daran kann man den Grund kaum in etwas anderem, als in der Gedankenlosigkeit suchen, mit der viele Schulaufseher und Lehrer ihr Werk trieben.

Für jede Schule muß also zuerst und vor allen Dingen das Schulziel festgestellt, d. h. es muß genau bestimmt werden, wie weit die

Schule die Kinder in jedem einzelnen Lehrfache in Kenntnissen und Geschicklichkeiten bringen soll. Daß hierbei die Oertlichkeit, z. B. in der Geographie und Geschichte das Land, zu dem der Ort gehört, in der Naturkunde die Hauptgewerbe des Orts und der Gegend, besondere Rücksichten fodert, habe ich schon angewinkt.

Selten möchten in kleineren Städten Schulen sein, welche nicht ihre Schüler in ihre unterste Classe, sobald dieselben schulfähig geworden sind, aufnehmen, die nicht mit ihnen von den ersten Elementen des allgemeinen Schulunterrichts anfingen, sondern schon zur Aufnahme in die unterste Classe gewisse Vorkenntnisse foderten, die also schon Privatunterricht oder den Besuch einer vorbereitenden Schule vorausseţten. Wäre dies bei einer Schule der Fall, so würde, wie der Zielpunct der Schule, auch ihr Anfangspunct genau bezeichnet und festgestellt werden müssen, es müßte fest bestimmt sein, was ein Schüler, um in die unterste Classe der Schule aufgenommen werden zu können, in jedem Lehrfache wissen und können müsse, und die Aufnahmeprüfung müßte genau ermitteln, ob der Schüler diesen Anfoderungen genüge, und aufgenommen werden könne, oder im Falle des Nichtgenügens zurückgewiesen werden muß. Da dies in kleineren Städten gewiß sehr selten vorkommt, so übergehe ich hier, was ich von Bestimmung des Anfangspunctes sagen müßte, und mache nur darauf aufmerksam, daß man in die Elementarclassen durchaus kein Kind aufnehme, ehe es wirklich schulfähig ist. Es fehlt nicht an Eltern, welche, um ihre Kinder nicht warten zu dürfen, sie, wo möglich sobald sie gehen können, in die Schule schicken möchten, und sie mit der Erklärung, daß sie nur still sitzen lernen sollten, und gar nichts darauf ankomme, ob sie schon etwas lernten, in die Schultortur (denn etwas Anderes ist für solche Kinder die Schule nicht) geben, und leider giebt es auch noch Lehrer

genug,

genug, die solche armen Würmer um des leidigen Schulgel-des willen gern aufnehmen, und nicht bedenken, wie schwer sie sich an den Kleinen und an ihrer Schule dadurch versündigen.

Man wende mir nicht ein, daß eine solche Feststellung des Schulziels wenig helfe, indem es doch oft nicht erreicht werden könne. Wie, sagt man vielleicht, wenn die Lehrer alt und stumpf werden, wenn sie kränklich oder schlaff sind, oder wenn Kinderkrankheiten halbe Jahre vielleicht einen ordentlichen Schulbesuch verhindern u. dergl.? Allerdings, antworte ich, giebt es Fälle, wo das Schulziel nicht erreicht wird. Es giebt bei allen Arbeiten fast Fälle, bei denen die Arbeit nicht so gelingt und so vollendet wird, wie es sollte; aber wem eine Arbeit übertragen wird, der muß genau wissen, was und wie er es schaffen soll, sonst hat er kein festes Ziel seines Fleißes, er erschlafft, er hat keinen Maaßstab, den Werth seiner Arbeit zu messen. Daß das Ziel dem Character der Schule durchaus angemessen bestimmt werden, daß es nach der Classen- und Lehrerzahl erreichbar sein muß, versteht sich übrigens von selbst, und erreicht man es durch Schuld oder ohne Verschulden nicht ganz, so weiß man doch, was fehlt, und was gefodert und erstrebt werden muß.

Nachdem das Schulziel festgestellt ist, müssen, was am besten in einer Conferenz mit den Lehrern geschieht, die Classenziele aufs Genaueste bestimmt werden. Es steht fest, bis wie weit die gesammte Schule die Schüler oder Schülerinnen in jedem Lehrfache bringen soll. Giebt es aber mehrere Classen und Lehrer, so muß die Arbeit unter dieselben gehörig vertheilt werden, es muß jeder Lehrer wissen, bis zu welchem Puncte des Weges zum Schulziele er seine Schüler führen und bringen soll und muß, es muß fest bestimmt werden, wie weit der Schüler in jeder Classe in jedem einzelnen Lehrfache kommen muß, um in die folgende Classe versetzt werden zu können.

Wie nöthig dies sei, darf ich wohl kaum erst sagen, und doch ist bis jetzt noch in so wenigen Schulen diese so höchst nöthige Feststellung geschehen. Ohne sie ist gar keine Ordnung im Unterrichtsgange möglich, kein Lehrer weiß genau, was er bei den Schülern, die er in seine Classe bekommt, voraussetzen darf, und keiner hat ein festes Ziel seines Wirkens vor Augen. Es beruhigt sich der Lehrer, wenn er z. B. ein ganzes Jahr hindurch seine Schüler im Rechnen unterrichtet, und vielleicht keine Stunde versäumt hat; ob er aber seine Schüler wirklich so weit gebracht hat, wie sie sein sollten, das fragt er sich kaum, auch könnte er sich ja diese Frage nicht einmal genügend beantworten, wenn es nicht feststeht, wie weit er sie bringen soll.

Gern würde ich hier für verschiedenartige Schulen die Classenziele angeben; allein dies würde wenig helfen, da hier die Subjectivität der Lehrer eine Hauptrücksicht sein muß. Wenn ich z. B. einen jungen, kräftigen, in einem tüchtigen Seminar gehörig durchgebildeten und mit den bessern Lehrmethoden gehörig vertrauten, amtstreuen und eifrigen Elementarlehrer habe, so kann ich ja das Ziel der Elementarclasse in allen Lehrfächern viel weiter hinaussetzen, als wenn ein alter, abgelebter, im alten Schlendrian stumpf gewordener und mit den bessern Methoden unbekannter Lehrer der Classe vorsteht Dem im Rechnen ausgezeichneten und mit vorzüglicher Lehrgabe in diesem Fache ausgerüsteten Lehrer, der überdies vielleicht noch den Unterricht im Rechnen zu seinem Lieblingsfache gemacht hat, kann und muß ich ja für seine Classe ein größeres Feld geben und das Ziel weiter stecken, als einem andern, dessen schwache Seite das Rechnen und der Unterricht in demselben ist. Ich kann und muß mich daher damit begnügen, hier nur noch einige Winke für die Feststellung der so nöthigen Classenziele zu geben, um deren Beachtung ich wirklich nicht dringend genug bitten kann.

Sobald das Schulziel, so wie oben beschrieben, bestimmt, und in klaren Worten für jedes Lehrfach der Schule fest gestellt ist, berathe man sich mit den Lehrern der Schule über die Sache. Es muß bei dieser Berathung aber der ganze Weg vom Anfangspuncte bis zum Zielpuncte völlig klar vor Augen liegen, was am besten dadurch bewirkt wird, daß man vor der Eintheilung des ganzen Weges den Lehrgang für jedes einzelne Lehrfach, wie es in der Schule genommen werden soll, ausarbeitet und vorlegt, oder Lehrbücher wählt, deren Lehrgang man annehmen und genau befolgen will. Dies Letzte ist offenbar das Leichteste und Sicherste. Wenn ich z. B. bei der Schule drei oder vier Rechenclassen habe, so wähle ich ein Lehrbuch, welches für die Schule paßt, z. B. das von Scholz oder Kranke u. dergl. und bestimme, nach geschehener Berathung mit den Lehrern, und Festsetzung der Zeit, wie lange der Lehrcursus jeder Classe dauern soll: die dritte Classe soll ihre Schüler bis zu der Seite des Lehrbuchs, die folgende bis zu der u. s. w. bringen. Wo sich die Classenziele so nach Paragraphen und Seiten eines Lehrbuchs, das also das Lehrbuch für die ganze Schule ist, bestimmen lassen, da thue man es ja, es ist nicht nur die leichteste, sondern auch die sicherste Art der Festsetzung, und es ist für den gesammten Unterricht immer vortheilhaft, wenn derselbe durch alle Classen nach einem und demselben Lehrbuche ertheilt wird.

Für manche Lehrfächer ist es nun freilich nicht thunlich, ein und dasselbe Lehrbuch für alle Classen zu nehmen, und jeder Classe einen Theil des Buches als Leitfaden zu geben. So möchte sich dies schwerlich mit irgend einem Religionslehrbuche, mit einer deutschen Sprachlehre, mit einem Lehrbuche der Geographie u. s. w. machen lassen. Hier ist es das sicherste Mittel zur Bestimmung des Classenziels, wenn man für jede Classe ein besonderes Lehrbuch für den Lehrer bestimmt, in welchem grade das, und nicht mehr enthalten

ist,

ist, als was von dem Lehrfache in der Classe gelehrt werden soll. So kann man z. B. für eine untere geographische Classe, oder für die oberste geographische einer Volksschule bestimmen, die Kinder sollen lernen, was von der Geographie in z. B. meinem Kinderfreunde steht.

Wo man dem Lehrer aber solche Lehrbücher nicht in die Hand geben kann, da muß das Ziel, das er in jeder seiner Lectionen erreichen soll, anderweit, aber genau bestimmt werden. So würde ich z. B. das Classenziel der zweiten Classe einer aus drei Classen bestehenden Schule für den deutschen Sprachunterricht vielleicht so bestimmen: Die Kinder sollen die Bestandtheile der Sätze, und die sämmtlichen Wortclassen kennen, sollen im Auflösen und Zerlegen der Sätze geübt sein, sollen die verschiedenen Flexionen der Wörter machen, Dictirtes ohne grobe Fehler schreiben, die orthographischen Regeln angeben, und eine einfache Erzählung verständlich aufschreiben können.

Schon vorher ist erinnert, daß der Lectionsplan zugleich die Zeit festsetzen müsse, in welcher der Lehrer bis zu seinem Ziele kommen, und wo er seinen Cursus wieder von vorn anfangen soll, und daß es sehr rathsam sei, auch den ganzen Cursus wieder in kleine Abschnitte zu zertheilen. Dauert z. B. der ganze Cursus ein ganzes Jahr, so setze man fest, wie weit der Lehrer im ersten, wie weit im zweiten, im dritten ꝛc. Vierteljahre kommen soll. Dies erleichtert dem Schulaufseher nicht nur sehr die ganze Controlle des Unterrichts, sondern der Lehrer selbst wird dadurch getrieben, die Zeit auszukaufen, bei Zeiten wieder einzubringen, was etwa versäumt war, und genöthigt, einen festen Gang zu seinem Ziele zu verfolgen.

§. 7.

§. 7.

Ueber die Lehrbücher.

Zu einer festen Organisation des Innern einer Schule ist es durchaus nöthig, daß die Lehrbücher, welche der Lehrer in seiner Classe bei seinem Unterrichte zum Führer wählen soll, bestimmt werden, und daß mit Ernst darauf gehalten werde, daß kein Lehrer willkührlich von den bestimmten Büchern abgehe. Schon oben habe ich den Unfug erwähnt, den man in den Schulen antrifft, wo die Wahl des Lehrbuchs den verschiedenen Classenlehrern überlassen ist. Man gehe nur die Schulen durch, wo in einer Religionsclasse ein Lehrbuch nach rationalistischen, in der andern eins nach mystischen und pietistischen Grundsätzen dem Lehrer als Führer dient, wo der eine Lehrer im Deutschen nach dieser, der andere nach jener Grammatik, der dritte nach aus wer weiß welchen Sprachlehren compilirten Heften vorträgt, welch eine Verwirrung da in den Köpfen der Kinder entsteht, und wie eine Classe der andern fast mehr schadet als vorarbeitet.

Also für jedes Lehrfach jeder Classe wird jedem Lehrer das Buch bestimmt, was ihm zum Führer dienen, über das er nicht hinausgehen, an welches er sich halten soll. Wo man für ein Lehrfach durch alle Classen ein und dasselbe Lehrbuch wählen, und jeder Classe einen Abschnitt desselben zutheilen kann, wie dies z. B. im Rechnen und in der Formenlehre leicht ist, da wird dies sehr die nöthige Einheit der Lehrer im Unterrichte befördern. Wo dies nicht geht, und man für einzelne Classen die Lehrer an verschiedene Lehrbücher weisen muß, oder wo, weil man kein ganz passendes Lehrbuch für eine Classe weiß, ein Leitfaden für dieselbe von dem Schulaufseher oder Lehrer ausgearbeitet, und, was durchaus erforderlich ist, den übrigen Lehrern, damit jeder wisse, was in jeder Classe gelehrt werden soll, mitgetheilt

wird,

wird, da muß wenigstens eine vollkommene Einigung der Lehrer über Alles Statt finden, worin etwa die Lehrbücher abweichen. So müssen z. B. die Religionsbegriffe durch alle Classen unabänderlich auf gleiche Weise erklärt werden, so muß ein Lehrbuch hinsichtlich der Glaubensansicht feste Norm für alle Classen sein, so muß eine Sprachlehre dem deutschen Sprachunterrichte durch alle Classen zur Richtschnur dienen, es müssen die orthographischen und Sprachregeln, so wie die grammatischen Kunstwörter, überall dieselben sein, und auf gleiche Weise erklärt werden, in keinem Lehrfache darf eine Classe der andern in irgend etwas widersprechen, es muß im ganzen Unterricht Einheit und Einklang herrschen, jede Classe muß wissen, wie weit die vorige und wie sie den Bau gefördert hat, und auf dem gelegten Grunde weiter bauen, so daß nirgends eine Lücke, eine schiefe unhaltbare Stelle entstehe, man muß, wenn der Bau vollendet ist, es ihm ansehen, daß die verschiedenen Bauleute einmüthig nach einem festen Plane und mit Einsicht arbeiteten.

Man sage nicht, durch die Festsetzung bestimmter Lehrbücher für jedes Lehrfach in allen Classen werde der Lehrer zu sehr beengt. Es bleibt ihm immer freier Spielraum genug, das Lehrbuch bestimmt nur, was und in welcher Ordnung es gelehrt werden soll. Der tüchtige Lehrer wird leicht die Nothwendigkeit und den großen Nutzen dieser Maaßregel einsehen, und sich deshalb gern in dieselbe fügen, und wo ein nicht tüchtiger Lehrer über dieselbe als eine lästige Fessel murren sollte, da kehre man sich daran nicht. Besser er murre, als daß ihm die Auswahl des Lehrstoffs und die Bestimmung des Lehrganges zum größten Nachtheil für die ganze Schule überlassen werde. Ich mag nicht diese Bogen unnöthig vermehren, sonst könnte ich zahllose Beispiele anführen, wie sinnlos oft die Auswahl des Lehrstoffs ausfällt, wo sie jedem Lehrer überlassen ist. Alle Lehrer einer Schule, um noch einmal das eben gebrauchte Bild aufzunehmen, sind

Arbei-

Arbeiter an einem und demselben Baue, und so wenig es bei einem Baue jedem Arbeiter überlassen werden kann, was er machen soll, sondern jeder den Bauplan vom Grundstein bis zum Dachstuhle streng befolgen muß, so muß auch jeder einzelne Lehrer bei dem Werke, an dem er bauet, thun, was der Bauplan von ihm fodert.

Die Kenntniß der besten Lehrbücher in jedem Fache ist freilich nöthig, um aus ihnen das passendste wählen zu können, und es wird der pflichttreue Schulaufseher, ehe er die Lehrbücher, deren Wahl natürlich von unendlicher Wichtigkeit ist, bestimmt und bestimmen läßt, wofern er sich nicht die nöthige Kenntniß in diesem Zweige der Literatur zutrauet, sich gern an ihm bekannte sachkundige Männer wenden, um sich Rath zu erbitten. Je zweckmäßiger das Lehrbuch, desto sicherer der Erfolg des Unterrichts; daher kann ich hier nicht genug Sorgfalt empfehlen. In meinen „Grundsätzen der Schulerziehung," und mehr noch in meinem „Methodenbuche," in den bekannten die Literatur des Volks- und Bürgerschulwesens betreffenden Schriften von Schwarz, Gräfe, Natorp, Ziegenbein, Wörlein u. a. wird man übrigens schon viele Belehrung finden. In Ländern, wo in den oberen Schulbehörden der Provinz Pädagogen vom Fache arbeiten, würde es zweckmäßig sein, grade zu der Behörde die Auswahl der Lehrbücher zur Prüfung und Genehmigung vorzulegen. Daß eigentliche Schulbücher in unserem Lande nicht ohne Genehmigung des Provinzial-Schulcollegiums der Provinz eingeführt werden dürfen, ist bekannt.

§. 8.

Von der gehörigen Vertheilung der Lectionen an die Lehrer.

Eine zweckmäßige innere Schulorganisation erfodert ferner eine durchaus zweckmäßige Vertheilung der Lectionen an die Lehrer der Schule.

Vor mehreren Jahrzehnten war es bei den Schulen kleinerer Städte wohl fast allgemeine Einrichtung, daß jeder Lehrer seine Classe für sich hatte, in welcher er in allen Lehrfächern selbst und allein unterrichtete, es hatte jede Classe ihren bestimmten Classenlehrer. Seit längerer Zeit aber schon hat man auch in den Schulen kleinerer Städte angefangen, so, wie es bei Gelehrten-Schulen geschieht, in einer Classe mehreren, oder allen Lehrern Unterrichtsstunden zuzutheilen. Man sagt: es kann so jeder Lehrer die Fächer bekommen, denen er vorzugsweise gewachsen ist, es kann mehr die Lust und Neigung der Lehrer berücksichtigt werden, es ist ermunternder für die Lehrer, wenn sie auch in einer anderen Classe, und einmal in andern Lehrfächern unterrichten können, es lernen die Lehrer der Schule so alle Schüler, und nicht blos die ihrer Classe kennen; und diese Ansicht gewann häufig Beifall, und wurde besonders von den Lehrern unterer Classen gern angenommen. So viel indessen die angeführten Gründe für sich zu haben scheinen, so kann ich doch, durch sehr vielfache Erfahrung belehrt, und nach meiner innigen Ueberzeugung, jene Einrichtung nicht billigen, sondern muß wünschen,

daß es bei Schulen kleinerer Städte als Grundsatz festgehalten werde, daß jede Classe ihren Classenlehrer habe, der in allen Lehrfächern in derselben den Unterricht ertheilt, und daß nur, wo es dringend nöthig ist, für einzelne Lectionen Ausnahmen gestattet werden.

Meine Gründe sind folgende: Was in solchen Schulen gelehrt wird, muß jeder tüchtige Lehrer in jedem Lehrfache wissen und lehren können, was man in oberen Gymnasialclassen nicht fodern kann, und ich kann hier vielleicht nur den Gesang ausnehmen, weil zu demselben natürliche Anlagen gehören, die nicht Jeder besitzt, und die, wo sie fehlen, kein Fleiß ersetzen kann. Wenn man sagt, die Lust und Neigung

gung der Lehrer könne mehr berücksichtigt werden, so sage ich: des Lehrers größte Lust und stärkste Neigung muß die sein, seine Classe in aller Absicht vorwärts zu bringen, und bei dem Elementarunterrichte kann ja überall der Gegenstand nicht grade fesseln. Die Hauptsache aber ist, das bei jener Einrichtung das ganze Lehrgeschäft gewöhnlich, und fast möchte ich sagen immer, in eine elende Stundenhalterei ausartet, bei der kein Lehrer ein Kind gehörig und allseitig kennen und behandeln lernt, bei der das Kind nicht weiß, an wen es sich halten soll, und sich an keinen Lehrer mit Vertrauen schließt, bei welcher kein Lehrer für den wissenschaftlichen und disciplinarischen Zustand der Classe sich interessirt und verantwortlich ist, wo der Zustand keiner Classe für den Lehrer Herzens- und Ehren-Sache wird, und das Herz des Lehrers zu keinem Schüler sagt: du bist mein! — wo jeder Lehrer unbekümmert um das Ganze davongeht, wenn er nur seine Stunde gehalten hat. Schon der stete Wechsel der Lehrer zwischen den Stunden, wo oft Lücken in der nöthigen Aufsicht entstehen, schadet der Disciplin, und dies besonders da, wo die Schulclassen nicht in einem Hause zusammenliegen. — Und wer will es leugnen, daß bei einem tüchtigen Lehrer weit eher Einheit und Harmonie in den gesammten Unterricht zu bringen, und die Bildung leichter harmonisch zu bewirken ist, als da, wo mehre Lehrer neben einander arbeiten, wer muß es nicht zugestehen, daß es die Fortschritte der Kinder erschwert, wenn sie sich an die Manieren und den Vortrag mehrer Lehrer gewöhnen müssen. Kleinere Kinder werden durch die verschiedenen Methoden und Manieren leicht irre, sie haben Keinen, dem sie sich, was ihrem Herzen Bedürfniß ist, mit vollem Vertrauen anschließen, und, hinsichtlich des Erziehungszwecks besonders, müssen sie unter der Behandlung mehrer Lehrer gewöhnlich eben so, wie der Kranke durch die gemeinschaftliche Behandlung mehrer Aerzte, leiden.

Die Erheblichkeit dieser Gründe kann, glaube ich, Niemand in Abrede stellen, und daher stelle ich es für Schulen kleinerer Städte als Regel auf:

man übertrage, so weit es irgend möglich ist, alle Lectionen in jeder Classe einem und demselben Lehrer.

Einzelne Gegenstände, z. B. Gesanglehre und Zeichnen können hier einige Schwierigkeit machen. Wo dieß ist, gebe man dem Lehrer, der in diesen Fächern der Tüchtigste ist, den Unterricht in den, aber auch nur in den Fächern, die der eigentliche Classenlehrer zu übernehmen nicht im Stande ist.

Wo freilich, was jedoch nicht der Fall seln sollte, einer der Lehrer auch für ein anderes Hauptfach, z. B. für den Religionsunterricht, wirklich unbrauchbar wäre, da würde man, so lange man den elenden Lehrer hätte, damit nicht ein Hauptzweig des Unterrichts für die Kinder verloren gehe oder verdorben werde, eine Ausnahme von der Regel machen; allein so viel muß immer feststehen: jede Classe hat ihren eigenen Classenlehrer, und dieser hat den gesammten Unterricht in allen Lehrfächern, in denen er ihn zu ertheilen fähig ist.

Wie weit die Nachgiebigkeit der Schulaufseher gegen die Wünsche der Lehrer oft zum größten Nachtheile für die Kinder geht, beweist, daß ich öfter gefunden habe, daß zwei Lehrer in einer und derselben Classe in einem und demselben Lehrfache unterrichteten, weil — sie es gewünscht hätten. Solchen und ähnlichen Wünschen der Lehrer muß freundliche Belehrung, und, wenn diese nicht hilft, feste Entscheidung entgegengesetzt werden; denn die Rücksicht auf das, was der Schule nützt, ist hier die stets und einzig entscheidende.

Welche Classe jedem Lehrer zu übertragen sei, dafür lassen sich keine Regeln geben, auch wird gewöhnlich der Lehrer gleich für eine bestimmte Classe angestellt. Möchten nur die Behörden, welche das Besetzungsrecht haben, auch bei der Besetzung genau darauf sehen, ob das zu erwählende Subject grade für die Classe als Lehrer passe, die ihm übergeben werden soll, und deßhalb mit dem Schulaufseher die nöthige Rücksprache nehmen. Es kann Jemand für obere Classen ein ganz tüchtiger Lehrer sein, der in einer Elementarclasse wenig Nutzen stiften würde, und eben so ist es umgekehrt.

Nur darauf möchte ich hier noch aufmerksam machen, daß es zwar eine sehr allgemeine, aber auch eine eben so verkehrte Meinung ist, daß für die Elementarclasse jeder Lehrer gut genug sei. Grade diese Classe bedarf des tüchtigsten Lehrers. Er legt den Grund bei den Kindern, und wird dieser schlecht gelegt, so wird aus dem ganzen Gebäude nichts, oder es muß nachher so lange immer noch wieder am Grunde gebessert werden, bis dieser endlich tauglich wird; er soll Kinder unterrichten, die noch bisher gar keinen Unterricht genossen, die kaum den Lehrer verstehen, er soll die noch fast schlummernden Kräfte wecken, soll ihnen die erste Richtung geben, er soll ihnen zuerst das Heiligthum der Religion aufthun, und sie einführen in die Hallen desselben. Wie schwierig ist dies Alles, und wer weiß es nicht, wie hochwichtig in tausend Beziehungen der erste Eindruck ist, den etwas auf uns macht, daß, wie wir die Eindrücke, die wir am frühen Morgen erhielten, oft den ganzen Tag über nicht wieder bei uns vertilgen können, so auch die ersten Eindrücke, welche z. B. die Religion oder das ganze Schulleben am frühen Lebensmorgen, in der zarten Kindheit, auf uns machte, oft für den ganzen Lebenstag fortwirken? Ueberdies ist grade in dem Elementarunterrichte unsere Methodik so bedeutend vorgeschritten, daß es für jede Schule ein

großer

großer Verlust ist, wenn sie einen Elementarlehrer hat, der mit der bessern Methodik des Elementarunterrichts nicht vertraut ist. In vielen kleineren Städten liegt der Grund des erbärmlichen Zustandes der Schulen darin, daß der Elementarlehrer nichts taugt. Es ist wirklich empörend, wenn man noch jetzt in vielen Elementarclassen neun-, ja zehn- und zwölfjährige Kinder antrifft, die kaum nothdürftig mechanisch lesen können, was sie bei einem tüchtigen Lehrer im ersten Halbjahre ihres Schulbesuchs gelernt haben würden, wenn man dem elenden Zifferspiele beim Rechnen zusieht, und es dem Lehrer kaum in die Seele kommt, den Kindern doch erst zu einer klaren Anschauung von dem, was die Ziffer bezeichnet, von der Zahl, zu verhelfen. Die Elementarclasse muß einen ganz vorzüglich tüchtigen und grade für den Elementarunterricht tüchtigen Lehrer haben, wenn aus einer Schule etwas Tüchtiges werden soll.

§. 9.

Von den Classenbüchern.

Als ein Hauptmittel zur Einrichtung und Erhaltung einer festen inneren Schulordnung muß ich die Classenbücher empfehlen, von deren großer und zweckmäßiger Wirksamkeit ich mich in vielen Schulen überzeugt habe.

Es ist schon vorher gezeigt, daß ohne feste und bestimmte Classenziele in allen einzelnen Lehrfächern keine strenge Ordnung im Unterrichtswesen einer Schule möglich ist. Man bestimme für jede Classe ein ziemlich starkes Quartbuch, und schreibe vorn in dasselbe die Ziele, wie sie für jedes Unterrichtsfach der Classe festgesetzt sind. Ist dies geschehen, so muß der Lehrer am ersten Tage jeden Monats in

diesem Buche bestimmt und vollständig bemerken, was er in jedem einzelnen Lehrfache im vergangenen Monate mit seinen Schülern vorgenommen, und bis zu welchem Puncte auf dem Wege zu dem ihm vorgesteckten Ziele er dieselben geführt hat. Sobald er dies eingeschrieben, was spätestens bis zum Abend des zweiten Tages des neuen Monats geschehen sein muß, übersendet er dasselbe dem Schulaufseher, der kurz anmerkt: daß er es gesehen hat, und es dem Lehrer zurückschickt. So wird in jeder Classe das Classenbuch Jahr aus, Jahr ein, regelmäßig fortgeführt, und es muß streng darauf gehalten werden, daß es geschehe.

Ohne weitläuftige Beweise muß die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung einleuchten. Es ist ein solches Classenbuch ein Sporn für den Lehrer, es treibt ihn vorwärts, weil er Rechenschaft, und mit bestimmten Worten Rechenschaft geben muß, wie weit er seine Schüler vorwärts brachte; es ist ihm ein warnender Freund, wenn er sich irgendwo unnütz verweilte, oder in seinem Fleiße zu erschlaffen Gefahr läuft; es ist sein Führer, weil es, so oft er an dasselbe denkt, und es zur Hand nimmt, ihn auf sein Ziel hinweist. Aber auch für den Schulaufseher ist es von großer Wichtigkeit. Er übersieht in diesen Büchern leicht und klar den jedesmaligen Standpunct des Unterrichts; er kann das nöthige Fortschreiten gehörig controlliren und den säumenden Lehrer zu rascheren Schritten ermuntern, wie dem zu sehr eilenden zur rechten Zeit sein: „Eile mit Weile!“ zurufen; er kann seinen Schulbesuchen nun eine ernstere Bedeutung geben, indem er den Lehrer auffodert, zu wiederholen, was in dem Buche als beseitigt und vollendet angemerkt ist, und sich so von der Gründlichkeit des ertheilten Unterrichts und von dem Erfolge desselben sicher unterrichten; kurz, es sind diese Classenbücher, wo sie pünktlich und ordentlich geführt werden, wo der Schulaufseher sich nicht mit allgemeinen nichtssagenden Notizen, die ihm eingeschrieben werden, begnügt,

gnügt, und wo er die Bücher mit Ernst benutzt, wozu sie da sind und er sie benutzen soll, so daß die Lehrer sich überzeugen, daß das monatliche Einschreiben in dieselben keine vergebliche Arbeit ist, von sehr großem Werthe.

Nach meiner innigen Ueberzeugung sollten diese Classenbücher in keiner Schule fehlen, — auch da nicht, wo die Schule nur eine Classe und einen Lehrer hat.

§. 10.

Von den Privat-Schulprüfungen.

Es soll in allen Schulen halbjährlich, oder doch jährlich eine öffentliche Prüfung gehalten werden. Diese soll allerdings ebenfalls Lehrern und Schülern als Sporn zum Fleiße dienen; der Hauptzweck aber ist: der städtischen Behörde und den Eltern, — der Schulaufseher muß seine Schule ohne Examen genau kennen, — Rechenschaft von den Resultaten des Schulunterrichts zu geben, das Publicum mit neuem Interesse für die Schulen zu erfüllen, und sie davon zu überzeugen: daß für die Bildung der Jugend gehörig gesorgt ist, und daß es jetzt in den Schulen besser steht, daß in ihnen mehr geleistet wird, und daß daher der Lehrer und das gesammte Schulwesen mehr Achtung verdienen, als dies vielleicht früher der Fall war, wo das Schulwesen noch im Argen lag. Ich verweise über den Nutzen und die Einrichtung solcher Schulprüfungen auf meine „Jahrbücher für das Volksschulwesen," (Band 1, Heft 2, Seite 124 ff.), wo ich mich weitläuftiger über diesen Gegenstand ausgesprochen habe.

Außer diesen öffentlichen Prüfungen wünsche ich aber noch die Anstellung besonderer Privatprüfungen, die der

Schulaufseher allein in Gegenwart sämmtlicher Lehrer der Schule abhält.

Am besten stellt man dieselben vor jeder Ferienzeit am letzten Schultage an, und ist es, da diese Prüfungen häufiger kommen, durchaus nicht nöthig, daß bei jeder alle Lectionen aller Classen vorkommen. Sollen sie aber wirken, was sie wirken können, so muß der Schulaufseher durchaus nicht eher, als am Tage vor der Prüfung, und zwar nachdem die Schule des Tages völlig geschlossen ist oder eben auseinandergeht, den Lehrern die Lectionen anzeigen, welche am folgenden Tage zur Prüfung kommen sollen. Bei der Prüfung selbst aber muß der Schulaufseher erst speciell nach dem Classenbuche (s. §. 9) von dem, was, seit die Lection zum letzten Male zur Prüfung kam, vorgetragen und gelehrt ist, das bestimmen, was der Gegenstand der Prüfung sein soll, damit er gewiß sei, daß keine Vorbereitung der Schüler Statt fand, und der Lehrer einen Antrieb hat, über keinen Punct seines Lehrganges leichtfertig hinweg zu gehen, da er nicht weiß, ob er nicht grade von demselben in Gegenwart seiner Amtsgehülfen und des Schulaufsehers Rechenschaft geben muß.

Diese Privatprüfungen sind für Lehrer und Schüler ein gewaltiger Sporn zum Fleiße, besonders wenn der Schulaufseher die Sache ernst nimmt, bisweilen dieselben Lectionen wieder fodert, die erst bei der letzten Prüfung vorkamen, über die Prüfung, und zwar über jede Lection, das Nöthige in einem Buche bemerkt, und nach der Prüfung, privatim oder in der Lehrer-Conferenz, wie er es für die gute Sache am zuträglichsten hält, belobend, tadelnd, ermahnend, warnend, belehrend und überzeugend über das Resultat der Prüfung zu den Lehrern redet.

Wenn man bei öffentlichen Prüfungen als Schulaufseher oft die bekannten wunden Stellen nicht gern zeigt, sondern vielleicht verdecken helfen muß, so fällt bei diesen Prüfungen jede solche Rücksicht weg: der Lehrer soll Rechenschaft geben von seinem Thun. Nicht auch die Kinder? könnte Mancher fragen. Allerdings auch sie, denn der Lehrer soll bei diesen Prüfungen nicht etwa vortragen, wobei ihn der Schulaufseher bei seinen Schulbesuchen genugsam beobachten kann, sondern er soll wirklich prüfen; aber sind nicht die Kenntnisse der Kinder, ja ist nicht selbst ihr Fleiß größtentheils des Lehrers Werk?

Sehr zweckmäßig ist es, wenn sich die Districts-Schulaufseher, Superintendenten oder Schul-Inspectoren, von Zeit zu Zeit die von dem Orts-Schulaufseher über die Privatexamina aufgenommenen Protocolle zur Durchsicht vorlegen lassen. Sie finden in denselben die nöthigen Winke darüber, worauf sie bei ihren Schul-Revisionen vorzüglich zu achten haben.

§. 11.

Von der Versetzung der Schüler.

Soll die durch die Classenziele festgestellte innere Ordnung der Schule und die durch sie bewirkte strenge Abstufung der einzelnen Classen aufrecht erhalten werden, so muß durchaus eine strenge und regelmäßige Versetzung der Schüler bei der Schule Statt haben.

Wann, d. h. wie oft die Versetzung aus einer Classe in die andere Statt haben soll, ob halbjährlich oder jährlich, hängt lediglich davon ab, wie lange Zeit der Lehrcursus der Classe dauert. Es ist ein ganz verkehrtes Verfahren,

wenn

wenn Lehrer immer die Schüler zu einer höheren Classe versetzen, welche das, was vom Lehrcursus bisher vorgetragen ist, gefaßt, und sich durch ihren Fleiß die ersten Plätze in der Classe erworben haben. Findet Ordnung im Unterrichtswesen der Schule Statt, so setzt doch die höhere Classe den ganzen Lehrcursus der unter ihr stehenden Classe bei den Schülern, welche sie aus derselben erhält, voraus, sie darf nicht über ihren Anfangspunct zurückgehen, und es entstehen also für die versetzten Kinder die nachtheiligsten Lücken. Kein Schüler muß aus einer Classe in eine höhere versetzt werden, ehe er nicht den ganzen Lehrcursus der Classe durchgemacht hat.

Dies aber genügt noch nicht, es muß nicht nur jeder Schüler vor seiner Versetzung den Lehrcursus seiner Classe ganz gehört, sondern er muß ihn auch ganz gefaßt haben, er muß wirklich die Vorkenntnisse und Geschicklichkeiten besitzen, welche die höhere Classe voraussetzt und fodern muß, wenn ihre Schüler fähig sein sollen, ihren Unterricht gehörig zu benutzen. Man kann hier einwenden, was man oft gegen das Classensystem in den Schulen eingewandt hat: daß dadurch ein Schüler lange aufgehalten werden könne, indem es doch wohl selten der Fall sei, daß ein Schüler auf alle Gegenstände gleiche Liebe und gleichen Fleiß verwende, und in allen Fächern ganz gleichmäßige Fortschritte mache. Hierauf erwidere ich:

a) Nicht das schnelle Fortschreiten in einzelnen Lehrgegenständen, sondern das Fortschreiten in einer harmonischen Bildung ist die Aufgabe.

b) Wenn in einer wohleingerichteten Schule in keiner Classe etwas Unnützes, in keiner Etwas gelehrt wird, was nicht für die Bildungsstufe erforderlich und nöthig ist, so muß auch kein Kind diese Stufe verlassen

und

und auf eine höhere geführt werden, ehe es nicht das Erforderliche sich erworben hat.

c) Es ist nicht grade zur Versetzung nöthig, daß ein Kind in allen Lehrfächern gleich weit sei, wenigstens läßt sich bei einigen Lehrgegenständen einige Nachsicht entschuldigen, bei denen nämlich, wo die etwa noch vorhandenen Lücken und Schwächen in einer oberen Classe bei deren regelrechtem Lehrgange sich noch ausfüllen und beseitigen lassen. So kann eine Verbesserung der Handschrift später noch erfolgen, so kommt es in der Religion, wofern die folgende Classe dasselbe vielleicht ausführlicher oder geordneter lehrt, nicht grade auf eine Lücke im Wissen an, so kann, wenn eine obere geographische Classe in ihrem Cursus vollständiger dasselbe lehrt, wovon die untere blos die Uebersicht oder das Nöthigste gab, schon, bei sonstiger Reife des Kindes in andern Lehrfächern, eine Lücke übersehen werden. Ganz anders aber ist es mit allen den Lectionen, wo die obere Classe das, was die untere lehrte, geradezu voraussetzt, wo der Unterricht blos weiterschreitet, und ohne vollständige Vorkenntniß des Inhalts des früheren Cursus kein glückliches Fortschreiten Statt haben kann, auch frühere Lücken deßhalb schwer ausgefüllt werden können. Solche Lehrfächer sind z. B. das Rechnen, die Muttersprache, die Formenlehre u. s. w., und solche Fächer, die vielleicht in der oberen Classe gar nicht mehr vorkommen.

Wo man bei den Versetzungen nicht die gehörige Strenge und Unpartheilichkeit handhabt, da kann aus der Schule nichts werden, da ist die ganze innere Organisation, da sind Lectionsplan und Classenziele und Classenbücher u. s. w. umsonst da. Es muß durchaus als Regel festgehalten werden: Kein Schüler darf versetzt werden, der nicht für den Unterricht der höheren Classe die volle Reife erlangt hat!

Man

Man hat in manchen Schulen Versetzungs-Arbeiten anfertigen und Versetzungs-Prüfungen anstellen lassen, um zu ermitteln, welche Schüler die nöthige Reife haben. Dies ist und bleibt ein höchst unsicheres und gefährliches Verfahren; denn Prüfungen täuschen leicht und oft. Der Lehrer, der den Schüler beständig beobachtete, und seine Fortschritte sah, muß am besten wissen, wie weit er ist, und ob er mit Nutzen versetzt werden kann und muß. Wo freilich pecuniäre oder andere Rücksichten schwache Lehrer bestimmen, wirklich versetzungsfähige Schüler nicht zu versetzen, da sind solche Prüfungen ein trauriger Nothbehelf; auch können sie da nöthig sein, wo ein Lehrer den Verdacht begründet hat: daß er unreife Schüler fortzuschieben suche, was besonders häufig mit Freischülern, mit schlechten Bezahlern, oder auch wohl mit solchen Kindern geschieht, die dem Lehrer viel Verdruß machen. In diesem letztern Falle werden blos die von dem Lehrer zur Versetzung vorgeschlagenen Schüler, und zwar in Gegenwart des Schulaufsehers und des Lehrers der Classe, in welche sie versetzt werden sollen, geprüft. Uebrigens darf ich wohl kaum erst erinnern, daß wenn eine solche Maaßregel auch nur eines Lehrers wegen nöthig sein sollte, sie doch, um den Lehrer nicht bloszustellen und ihn nicht zu erbittern, zur allgemeinen Maaßregel für alle Classen gemacht werden muß.

Sehr zweckmäßig ist es, besonders da, wo, wie es in allen Schulen kleinerer Städte der Fall sein muß, das Classensystem herrscht, nach welchem jede Classe ihren eigenen Lehrer hat, und jeder Schüler in allen Lehrfächern derselben Classe angehört, die Versetzung, sowohl die Entlassung aus der bisherigen Classe, als die Aufnahme in die neue, mit einer gewissen zum Gemüthe der Kinder sprechenden Feierlichkeit vorzunehmen. Solche Stunden, wo die Gemüther offen und leicht bewegt sind, muß der Lehrer der Jugend, der ja nicht blos unterrichten, sondern auch erziehen soll, nie unbenutzt lassen.

§. 12.

§. 12.

Von den Lehrer-Conferenzen.

Zu den Hauptmitteln, eine feste Schulordnung zu erhalten, und das Unterrichts- und Disciplinarwesen einer aus mehreren Classen bestehenden Schule wahrhaft zweckmäßig einzurichten, es in gutem Stande zu erhalten und immer mehr zu vervollkommnen, rechne ich endlich noch die **Lehrer-Conferenzen.**

In Staaten, in denen es den Behörden ein wahrer Ernst mit der Verbesserung des Schulwesens ist, gehören alle Lehrer, so lange sie noch irgend bildungsfähig und nicht durch Alter ganz erstumpft sind, zu irgend einer Lehrer-Conferenz. Solche Conferenzen bestehen gewöhnlich aus sämmtlichen Schullehrern einer Diöces oder eines Schulinspections-Kreises, oder doch aus den Lehrern mehrerer Ortschaften. Der Zweck solcher Conferenzen ist „Fortbildung der Lehrer und gegenseitige Erwärmung für ihren hochwichtigen Beruf," und ich beziehe mich hinsichtlich ihrer Aufgabe und zweckmäßigen Einrichtung auf meine im Eilften Bändchen meines „Neuen deutschen Schulfreundes" befindliche Abhandlung: „Ueber Schullehrer-Conferenzen und Schulmeisterschulen."

Die Lehrer-Conferenzen, von denen ich aber hier rede, und die in jeder Stadt unter den Lehrern der Schule Statt finden sollen, haben, ob sie gleich auch als Fortbildungsmittel betrachtet werden können, und als solche gewiß sehr wirksam sind, doch zunächst eine andere Bestimmung, und können deßhalb auch, was ich beiläufig bemerke, den Lehrern nicht wohl als Grund dienen, weßhalb sie sich von den anderen Lehrer-Conferenzen, vielleicht der Diöces, deren alleiniger Zweck die Fortbildung ihrer Mitglieder ist, ausschließen dürften. Die Bestimmung der Conferenzen, welche

unter

unter den Lehrern einer Schule, oder des gesammten Schulwesens einer kleineren Stadt gehalten werden müssen, ist die Berathung über das, was zur Verbesserung der Schule oder zur Erhaltung ihres guten Zustandes frommt, und die Bewirkung der zum Besten der Schule nöthigen Einstimmigkeit der Lehrer in ihrem ganzen Wirken für die Zwecke der Schule.

Zu diesem Zwecke müssen die Conferenzen unter ihnen, am besten unter dem Vorsitze des Schulaufsehers, Jahr aus Jahr ein, wenigstens monatlich einmal, am besten an einem bestimmten Tage, vielleicht am ersten Mittwoch eines jeden Monats, gehalten werden. In diesen Conferenzen müssen, um nur einige Hauptgegenstände namhaft zu machen,

1) die Classenziele für alle Lectionen festgestellt, öfter geprüft, und, wo es Noth thut, berichtigt und geändert werden.

2) Die Lehrbücher bestimmt, die Lehrgänge entworfen und geprüft, und über den Lehrapparat die nöthigen Berathungen angestellt werden.

3) Alle Lehrfächer müssen nach der Reihe, vielleicht in jeder Conferenz eins, so durchgenommen werden, daß die Lehrer, welche in einem und demselben Lehrfache in verschiedenen Classen unterrichten, sich hinsichtlich der Methode, so weit das nöthig ist, verständigen und einigen, damit auch in dieser Hinsicht durch die ganze Schule die nöthige Einheit und das beste Zusammenwirken herrsche.

4) Eben so wie das Unterrichtswesen muß auch das Disciplinarwesen der Schule in diesen Conferenzen der Gegenstand ernster und freundlicher Berathung sein, es müssen die Schulgesetze entworfen, es muß über Belohnun-

lohnungen und Strafen das Nöthige festgesetzt, es müssen die Grundsätze festgestellt werden, welche als leitend bei der ganzen Schuldisciplin gelten sollen.

5) Ist bei der Schule, was wünschenswerth ist, eine Censureinrichtung getroffen, so wird auch diese in den Lehrer-Conferenzen oft Gegenstand der Berathung sein müssen. Es ist zweckmäßig, wenn die Censuren selbst in den Conferenzen festgestellt werden.

6) Wie die Censuren, werden auch die Versetzungen in der Conferenz vorgenommen und berathen.

7) Alle Schulfeierlichkeiten, öffentliche Prüfungen u. dergl. müssen ein Gegenstand amtsbrüderlicher Berathung sein, und eben so wird der Ausfall der Prüfung zu manchen Rücksprachen Veranlassung darbieten.

Schon aus diesen wenigen hier aufgestellten Puncten ergiebt sich zur Genüge, daß es in solchen Conferenzen nie an berathungswerthen Gegenständen fehlen kann, und daß diese Conferenzen für das Gedeihen der Schule höchst segensreich wirken müssen, wenn in ihnen nur der rechte Ton und Sinn wohnt und festgehalten wird.

Ueber die Verhandlungen jeder Conferenz muß das Nöthige in ein Protocollbuch getragen werden, welches von Zeit zu Zeit dem Districts-Schulaufseher, und, wenn etwa der Rector der Schule in den Conferenzen den Vorsitz führt, jedesmal am Tage nach der Conferenz dem die Schulaufsicht führenden Geistlichen vorgelegt werden muß, der die etwa im Protocoll ausgesprochenen Anträge, so weit er dazu befugt ist, selbst genehmigt, oder sie der competenten Behörde zur Entscheidung vorträgt.

§. 13.

§. 13.

Ueber den Unterricht im Allgemeinen.

Nicht in das Gebiet der Unterrichtswissenschaft selbst will und kann ich hier meine Leser führen, das würde ganz außer der Bestimmung dieser kleinen Schrift liegen. Nein, nur auf einige wenige Bemerkungen will ich mich beschränken, deren Beherzigung mir für ein besseres Gedeihen unserer Schulen besonders nöthig scheint.

1) Es fehlt offenbar noch zu vielen Lehrern an der nöthigen Kenntniß der Unterrichtswissenschaft, und viele derselben scheinen diesen Mangel noch gar nicht zu fühlen, auch wenig Lust zu haben, demselben noch möglichst abzuhelfen. Ist recht oder richtig das, was nach den für dasselbe geltenden Regeln eingerichtet ist, und ist die Unterrichtswissenschaft die Wissenschaft der Regeln für das Geschäft des Unterrichts, so leuchtet es ein, wie unentbehrlich ihre gründliche Kenntniß dem Lehrer ist. Es ist zwar wahr: das Wissen der Regeln macht noch Keinen allein zum tüchtigen Lehrer, es muß zur Unterrichtswissenschaft erst noch die Unterrichtskunst hinzukommen; allein diese stützt sich auf jene, und wer ohne Kenntniß der Regeln sein Werk treibt, der tappt im Blinden, ist blinder Nachahmer, ein Handwerker in der Schulwelt, und ihm ist, da er nicht einmal sein Werk zu beurtheilen vermag, selbst eine gründliche Verbesserung seines Unterrichts kaum möglich. Ich glaube nicht ungerecht zu sein, wenn ich behaupte, daß in dieser Hinsicht die Schulaufseher gegen die ihnen untergebenen Lehrer oft zu nachsichtig und schonend, mitunter auch wohl zu furchtsam sind, indem sie es vermeiden und sich nicht getrauen, dieselben offen, und bei aller Milde doch ernst, auf die Verstöße, welche sie gegen die Regeln der Unterrichtswissenschaft

senschaft machen, hinzuweisen, und ihnen anzurathen, sich mit jenen Regeln vertraut zu machen. Ob es hin und wieder auch wohl noch einen Schulaufseher giebt, der dies deshalb nicht thut, weil er es nicht kann, weil er selbst es nie der Mühe werth hielt, die Unterrichtswissenschaft gründlich zu studiren, der zu der immer noch nicht ausgestorbenen Classe derer gehört, die da meinen: wer seine Exegese, Dogmatik und Kirchengeschichte studirt, und im theologischen Examen ein Zeugniß erhalten habe, der werde doch wohl Schullehrer beurtheilen können, und so viel verstehen, als nöthig sei, eine Volks- oder Bürgerschule zu dirigiren, — will ich nicht glauben, wiewohl man es mir hat sagen wollen. In den Schullehrer-Conferenzen giebt es für den tüchtigen Schulaufseher die beste Gelegenheit, bei den Lehrern das Gefühl des Bedürfnisses des ernsten Studiums der Unterrichtswissenschaft zu wecken, und leicht kann er sie zur Lectüre dieses oder jenes hieher gehörigen Buches veranlassen, kann den Vortrag des Inhalts für die nächste Conferenz erbitten, u. dergl. m.

2) Noch gar zu viele Lehrer haben bei ihrem Schulunterrichte blos ein Abrichten der Kinder zum Zwecke, ein mechanisches Anlernen dessen, was man gewöhnlich als die Frucht des Schulunterrichts aufweist und fodert. Daß es der Hauptgrundsatz der ganzen Unterrichtswissenschaft ist:

„Führe den Lehrling von dem Standpuncte seiner Kraft, seiner Bildung, seines Wissens und Könnens in einer weisen Stufenfolge und auf eine seine Gesammtkraft bildende zweckmäßige Weise dahin, daß er gründlich und vollkommen den Grad der Kraft, der Bildung, der Kenntniß und Geschicklichkeit erlange, den er seiner Bestimmung zu Folge erreichen soll,“

das

das scheinen viele Lehrer kaum zu ahnen, sie haben allein den materiellen Unterrichtszweck, d h. den: die Kinder zu gewissen Kenntnissen und Geschicklichkeiten zu führen, nicht aber den formalen, d. h. den Erziehungszweck, den, das Kind durch ihren Unterricht und durch das ganze Schulleben zu bilden, im Auge, und doch gehört es grade zu den Hauptvorzügen der neueren Unterrichtswissenschaft, diesen letzteren Zweck gehörig hervorgehoben und mit dem ersteren in das richtige Verhältniß gestellt zu haben. Dafür zu sorgen, daß der formale Unterrichtszweck gehörig ins Auge gefaßt werde, und daß die Lehrer der Schule beide Unterrichtszwecke gehörig im Auge behalten und verfolgen, ist eine Hauptaufgabe für den Schulaufseher.

3) Viele Lehrer beschränken den formalen Unterrichtszweck viel zu sehr, indem sie blos die intellectuelle Bildung unter demselben verstehen. Vor mehreren Jahrzehnten war unser Schulwesen fast allgemein an diesem Uebel erkrankt; allein in neuerer Zeit hat man den formalen Unterrichtszweck weiter und in seiner gehörigen Ausdehnung aufgefaßt. Nicht nur die Bildung des Erkenntniß-, sondern auch die des Gefühls- und Begehrungsvermögens ist Zweck der Schule, es muß die moralische und psychische Bildung mit der intellectuellen Schritt halten, sonst erwächst uns in unserer Jugend zwar ein kluges, aber noch kein gutes Geschlecht. Der gesammte Mensch, nicht blos sein irdischer Beruf, sondern auch seine höhere Bestimmung, muß das Augenmerk des erziehenden Lehrers sein, die Kinder müssen tüchtige und gute Menschen, wahrhaft im Sinn und Leben fromme Christen und brauchbare und edle, ihrem Landesherrn bis in den Tod treue Bürger werden. Besonders wichtig ist dies in allen auf die religiöse Bildung Bezug habenden Lectionen,

in

in denen man so oft noch ein kaltes unwirksames Wissen findet, sowie in den für den Unterricht in gemeinnützlichen Kenntnissen bestimmten Stunden, wo sich so viele Gelegenheit darbietet, auf das Gemüth, auf das Gefühl und den Willen des Kindes wohlthätig einzuwirken, und die Gesinnungen zu wecken und zu beleben, von denen Menschen- und Christenwerth, häusliche und öffentliche Wohlfahrt abhangen.

4) Es giebt noch immer eine große Zahl von Lehrern, welche hinsichtlich des Unterrichtsweges und der Lehrformen zum großen Nachtheile nicht nur für den formalen, sondern selbst auch für den materiellen Unterrichtszweck, zu steif und ohne alle Gewandtheit sind. Bekanntlich giebt es zwei Haupt-Lehr- oder Unterrichtswege; den analytischen und den synthetischen, — und vier verschiedene Lehrformen: die des Vorzeigens und Vorsprechens, die katechetische, die heuristische, und die des zusammenhängenden Vortrags. Beide Lehrwege sind im Allgemeinen gleich brauchbar; allein welchen von beiden man grade jetzt und hier wählen soll, das hängt vom Unterrichtsstoffe, vom jedesmaligen Unterrichtszwecke, oft auch von Umständen, z. B. von der Zeit ab, und der tüchtige Lehrer wird sehr oft beide Lehrwege oder Lehrweisen miteinander verbinden. Er thut dies schon, um die Ueberzeugung zu gewinnen, ob er ganz, oder in wie weit er von seinen Schülern gefaßt und verstanden ist, was ihm klar werden muß, wenn er, nachdem er die Schüler auf dem einen Wege zu einer Erkenntniß führte, sie auf dem andern wieder bis zu den Gründen derselben zurückleitet, und es kann Keinem entgehen, daß der öftere zweckmäßige Wechsel dieser beiden Lehrweisen bei den Kindern Gewandtheit des Geistes und Klarheit und Sicherheit in ihren Erkenntnissen im hohen Grade befördern

fördern muß. Giebt es aber nicht zahllose Lehrer, welche auf einem dieser Wege gleichsam sich festgefahren haben, und fast nie den andern betreten? Und leider muß ich hinzusetzen: giebt es nicht noch viele Lehrer, die von den Unterrichtswegen und ihrem Unterschiede nicht einmal einen Begriff haben, die bei ihrem Unterrichte sichtbar im Dunkeln umhertappen, und selbst nicht wissen, ob sie auf einem Wege, und auf welchem sie sind? Und doch fehlt es solchen Herren oft nicht an Dünkel!

Eben so ist jede der vier Lehrformen von hohem Werthe, jede ist brauchbar, und nach Gegenstand und Zweck ist hier diese, dort jene die beste und zu wählende. Ich möchte sie mit den verschiedenen Werkzeugen eines Künstlers vergleichen. Alle sind ihm nöthig und nützlich, alle muß er kennen und zur rechten Zeit, zum jedesmaligen Zwecke zu wählen und zu gebrauchen verstehen. Wie man in der Werkstatt sogleich den in der Kunst Unkundigen, den eben eingetretenen Lehrling erkennt, und sich des Lachens kaum erwehren kann, wenn er z. B. zum Bohrer greift und sich mit demselben vergebens abmühet, wo er den Meissel nehmen sollte, und durch ihn leicht das Nöthige machen würde, so erkennt man in den Schulen aus der Wahl und dem Gebrauche der verschiedenen Lehrformen sogleich die Meisterschaft, die Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit des Lehrers, und oft weiß man nicht, ob man lachen oder weinen soll, wenn man sieht, wie Stümper an den Kindern herumarbeiten, die denn doch kein Stück Holz sind, was allenfalls zu verschmerzen ist, wenn es der Stümper in der Werkstatt verdirbt. Wir hatten eine Zeit in unserem Schulleben, wo die katechetische Lehrform für die alleinseligmachende gehalten und erklärt wurde, und wo nun Alle, und oft lächerlich genug

selbst

selbst da katechisirten, wo die katechetische Lehrform gar nicht anwendbar ist. Das Schlimmste aber hierbei war, daß von hundert Lehrern, welche katechisirten, kaum Einer zu katechisiren verstand, und daß so in den mehrsten Schulen ein oft an Unsinn grenzendes Frageſpiel einheimisch wurde, welches besonders im Religionsunterrichte großen Schaden gestiftet hat. Daß ich den hohen Werth der katechetischen Lehrform nicht verkenne, wird man mir wohl zutrauen; allein Alles am rechten Orte, und so wie es sein soll! Ein Lehrer aber, der nur und immer katechisirt, kommt mir wie der Tischler vor, der seine Arbeit mit der Säge oder dem Bohrer allein zu Stande zu bringen sucht; und noch giebt es solcher Lehrer tausende, und unter den tausend Lehrern fast tausend, die dabei nicht zu katechisiren verstehen.

Summa: ein Hauptgrund des schlechten Zustandes unserer Schulen liegt in der so schlechten und mangelhaften Qualification der Lehrer. Unsere Seminarien werden uns künftig tüchtige Lehrer liefern; aber auch die schon angestellten und nicht gehörig vorgebildeten, zum Theil noch in den besten Lebensjahren befindlichen Lehrer müssen mehr dazu thun, das früher Versäumte nachzuholen, und die Schulaufseher müssen sie mit Ernst und Liebe dazu ermuntern, daß sie es thun, und ihnen dabei mit Rath und That zur Hand gehen.

§. 14.

Einige Winke über die Behandlung der einzelnen Lehrfächer.

Man erwarte hier keine Methodik des Unterrichts; es giebt der Lehrbücher in derselben genug, und wem es daran

liegen sollte, grade meine Ansichten in dieser Hinsicht kennen zu lernen, der darf nur mein „Methodenbuch für Volksschullehrer" oder meine „Grundsätze der Unterrichtswissenschaft" zur Hand nehmen. Ich will im Folgenden die einzelnen Lehrfächer, welche für Schulen kleinerer Städte gehören, durchgehen, und über jedes derselben blos sagen, was mir besonders Noth scheint, ich will mit anderen Worten bei jedem Lehrfache darauf aufmerksam machen, woran es, nach meinen vielen Beobachtungen und Erfahrungen, liegt, daß es mit demselben in den Schulen nicht recht gehen will, daß die Resultate des Unterrichts in demselben so wenig genügend sind und bleiben. Da mir, indem ich dies schreibe, die Erinnerung an so viele Schulen vorschwebt, so darf ich hoffen, wenigstens keine häufiger vorkommenden Fehlgriffe und Mängel zu übersehen und unberücksichtigt zu lassen. Die Lehrfächer, welche für die Schulen kleinerer Städte gehören, und über welche ich einige Bemerkungen mittheilen werde, sind:

der Unterricht im Lesen;
der Schreibunterricht;
der Unterricht in der Sprech- und Denklehre;
der Unterricht in der deutschen Sprachlehre;
der orthographische Unterricht;
der Unterricht im schriftlichen Gedankenaufsatze;
der Rechnen-Unterricht;
der Unterricht in der Formenlehre und Geometrie;
der Unterricht im Zeichnen;
der Religionsunterricht;
der Unterricht in der biblischen und Religionsgeschichte;
das Bibellesen und die Bibelkunde;
der Gesangunterricht;
der Unterricht in gemeinnützlichen Kenntnissen;
der Unterricht in der Naturkunde und Technologie;
der Unterricht in der Geographie;

der Unterricht in der Geschichte;
der Unterricht in weiblichen Handarbeiten;
der Unterricht der Kinder, welche die Elemente der lateinischen und französischen Sprache erlernen sollen.

§. 15.

Der Unterricht im Lesen.

Daß es mit diesem Unterrichtszweige, so viel über die Methodik desselben geschrieben ist, noch häufig in den Schulen sehr schlecht steht, kann Niemand leugnen. Noch immer wird in vielen Städten die Hälfte der ganzen Schulzeit hingebracht, ehe die Kinder mechanisch fertig lesen können, noch immer findet man in den Elementarclassen zehn- und zwölfjährige Buchstabirschüler, noch immer ist es keine Seltenheit, daß sich unter den sich zur Confirmation meldenden Kindern einzelne finden, die noch nicht gehörig lesen können, und nur zu häufig findet man auch in den oberen Classen, wenn auch mechanische Fertigkeit, doch völligen Mangel am richtigen Ton und Ausdruck im Lesen.

Daß der oft so schlechte und unregelmäßige Schulbesuch hier bei vielen Kindern einen großen Theil der Schuld trägt, ist unbezweifelt; aber eben so gewiß ist es auch, daß sehr viele Lehrer mindestens eben so viele Schuld in dieser Hinsicht auf sich haben, daß ihre verkehrte Unterrichtsweise und ihre Schlaffheit oft keine andern Früchte geben können.

Es ist sehr zu bedauern, daß man auch noch in vielen städtischen Schulen die Buchstabirmethode findet, da es doch unter allen Pädagogen entschieden ist, daß die Laut- oder Elementarmethode nicht nur die naturgemäßeste, die bildendste

 und

und die am schnellsten zum Ziele führende ist, sondern daß sie auch ganz vorzüglich die Sprache ausbildet, den Fehler des Stammelns verhütet und heilt, und der Orthographie mehr als irgend eine andere vorarbeitet. Daß sie noch immer Gegner hat, darf nicht befremden, da es besonders in Gegenständen des Volksschulwesens nie an Leuten gefehlt hat, welche ihr Urtheil abgeben, ohne daß sie die Sache, über die sie urtheilen, gehörig kennen, und da nur zu häufig Lehrer nach derselben zu unterrichten versuchten, die sie gar nicht gehörig kannten, und die durch ihr verkehrtes Thun und dessen natürlich schlechte Resultate ein ungünstiges Urtheil über diese Methode veranlaßten. Oft habe ich Lehrer nach der Lautmethode so unterrichten hören, daß es mir schwer wurde, meinen Unwillen zu verbergen, und daß ich gern zugab, daß es besser sei, nach der alten Buchstabirmethode das Lesen zu lehren, als ein so völlig falsches und unmethodisches Verfahren länger fortzusetzen. Eben so aber kann ich aus voller Ueberzeugung und durch zahllose Erfahrungen belehrt versichern, daß die Lautmethode, wenn, was natürlich die unerlaßliche Bedingung ist, der Lehrer sie gehörig versteht, unter allen, auch unter den ungünstigsten Umständen, z. B. in den überfülltesten Classen, in aller Absicht Resultate giebt, welche die Buchstabirmethode nie giebt und geben kann.

Die Laut- oder Elementarmethode verdient unbedingt die allgemeine Einführung, die ganze Elementarclasse stellt sich anders, wo sie gehörig angewandt wird, und sie ist für den Lehrer durchaus nicht schwer zu erlernen. Wer über die von mir vereinfachte Lautmethode eine durchaus vollständige und gewiß völlig verständliche Anweisung sucht, der findet sie in meinen „Grundsätzen der Schulerziehung," in der vierten Auflage meines „Methodenbuchs für Volksschullehrer," und im zweiten Hefte des ersten Bandes meines „Jahrbuchs für das Volksschulwesen" in der Abhandlung

S. 88: „Einfache Anweisung zum Leseunterricht, nach der Laut- oder Elementarmethode.“ Uebrigens rathe ich jedem Lehrer, der diese Methode einführen will, nachdem er sich aus Schriften gehörig über dieselbe belehrt hat, einige Tage in einer Schule, wo ein tüchtiger Lehrer sie treibt, sie noch aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Man entschuldigt die Nichteinführung der Methode oft damit, daß die Eltern der Kinder sich gegen die Lautmethode erklären würden; allein es haben einmal die Eltern kein Recht, über die Methode des Unterrichts in den Schulen etwas zu bestimmen, und es hat auch die Erfahrung gelehrt, daß wo der Lehrer seine Sache nur verstand und sich um die verkehrten Urtheile Unkundiger nicht kümmerte, die überraschend schnellen und günstigen Resultate der Lautmethode ihre Gegner bald nicht nur verstummen machten, sondern selbst in Lobredner derselben verwandelten.

Es haben Einige aus Furcht vor dem Tadel und Unwillen mancher Eltern, Manche auch wohl aus andern unhaltbaren Gründen, die Laut- und Buchstabirmethode beim Unterrichte miteinander zu verbinden gesucht; allein dieses Verfahren ist nie zu billigen, beide Methoden verwirren die Kinder, und es wird gewöhnlich weniger und Schlechteres geleistet, als bei der Buchstabirmethode, wo dieselbe nicht nach dem alten Schlendrian, sondern in ihrer verbesserten Gestalt getrieben wird.

Hin und wieder meinten auch Lehrer: sie würden die Lautmethode wohl eingeführt haben, allein eine zu große Zahl ihrer Schüler sei im Buchstabiren schon zu weit vorgeschritten. Das ist kein Entschuldigungsgrund, denn ihre Buchstabirschüler würden immer noch eher zum Lesen gekommen sein, wenn sie mit ihnen nach der Lautmethode den Unterricht ganz von vorn angefangen hätten, als wenn sie sie auf dem alten Wege fortführten. Und ist es nicht fast in

allen

allen Elementarclassen der Fall, daß schon viele Kinder buchstabiren? Da wäre ja die Einführung der Lautmethode fast nirgends zulässig.

Ohne hier eine Anweisung zum Unterrichte nach der Lautmethode geben zu wollen, will ich nur auf einige Puncte aufmerksam machen, auf die der Lehrer besonders zu achten und der Schulaufseher ernst zu halten hat:

1) Beim Erlernen der Buchstaben kommt Alles darauf an, daß a) die Kinder den Laut gehörig kennen und von andern Lauten unterscheiden;

b) daß sie den Laut vollkommen rein und richtig angeben lernen;

c) daß sie das für den Laut dienende Zeichen, den Buchstab, gehörig anschauen, und seine Figur deutlich und fest auffassen;

d) daß sie den Buchstab mit Sicherheit und Schnelligkeit überall erkennen;

e) daß sie mit dem Erkennen des Zeichens die Angabe des Lautes verbinden.

Das Erlernen der Buchstaben-Namen muß ausgesetzt bleiben, bis die Kinder schon ziemlich mechanisch lesen.

2) Beim Sylbenlesen ist darauf zu halten, daß jeder Laut rein ausgesprochen und sogleich mit dem andern zur Sylbe gehörigen verbunden werde. Ein Angebenlassen der einzelnen Laute der Sylbe und dann erst das Aussprechen der Sylbe, ist ganz gegen die Lautmethode, und darf nur da geschehen, wo der Lehrer glaubt, daß das Kind unsicher in der Kenntniß der Zeichen oder der Aussprache der Laute einer Sylbe ist.

3) Es gilt hier als Generalregel: Lautverbindungen, welche die Kinder lesen sollen, müssen sie erst hinreichend mündlich geübt haben. Sollen sie z. B. Sylben lesen, die aus dem Laut f und einem Vocale oder Doppellaut bestehen, so lasse ich den Laut f angeben, lange anhalten, wieder kurz angeben, nochmals lange anhalten, und fodere sie dann auf, hinter ihn schnell den Laut i zu setzen, was, wenn es ihnen einmal vorgemacht wird, leicht, und dann ohne Beschwerlichkeit auch mit allen übrigen Vocalen ꝛc. geht. Eben so sage ich: ich will euch einen Laut angeben. Macht ihn nach und hängt gleich den Laut f daran, und die Kinder bilden leicht die Sylben af, ef, if ꝛc. Also keine Lautverbindungen nach Zeichen von den Kindern gefodert, ehe sie nicht dieselben ohne Zeichen mit Leichtigkeit machen können. Dies gilt für den ganzen Unterricht im Sylbenlesen.

4) Können Kinder eine aus vielen Lauten bestehende Sylbe nicht aussprechen, so halte hinten, am Ende des Worts, Laute zu, laß erst die wenigern Laute angeben, und gieb immer einen hinzu, bis die ganze Sylbe gesprochen ist. Dies Anwachsenlassen der Zahl der Laute ist oft ein nicht zu entbehrendes Erleichterungsmittel, nur in wenigen Fällen aber ist es rathsam, die vorderen Laute zuzuhalten, und erst die hinteren angeben zu lassen, wenigstens dürfen hierzu die Kinder sich nie gewöhnen. Dies ist höchst wichtig.

5) Belehrung der Kinder über die Art, wie die Laute gebildet werden, ist ganz unnöthig, und die genetischen Namen, die man hin und wieder den Kindern beigebracht hat, sind das Elendeste, was ein Kind lernen kann.

6) Der Lehrer eile nicht! Die Elemente des Lesens können nicht gründlich genug erlernt werden. Auch hüte sich der Lehrer, wenn einige Kinder nachbleiben, sogleich aus ihnen eine besondere Ordnung zu machen. Lieber die Voreilenden länger auf der Stufe festgehalten, die längere Uebung schadet ihnen nichts; wohl schadet es aber ihnen und allen Kindern, wenn mehr Ordnungen entstehen, als unvermeidlich sind.

7) Beim Lesen mehrsylbiger Wörter müssen die Kinder die Regeln der Sylbenabtheilung unter Leitung des Lehrers durchaus selbst finden, klar und sicher auffassen, und angehalten werden, die Regel anzugeben, nach welcher sie in einem Worte abgetheilt haben.

8) Von hoher Wichtigkeit ist die Uebung im Elementiren, d. h. im Angeben der einzelnen Laute der Wörter und Sylben. Dies muß auf jeder Stufe des Leseunterrichts fleißig, und selbst noch dann öfter geschehen, wenn die Kinder schon mechanisch lesen. Bei den Elementir-Uebungen der Anfänger stelle man immer ein Kind an die Buchstabentafel, und lasse für jeden Laut, der angegeben wird, sogleich den Buchstab zeigen. Haben die Kinder schon die Buchstaben-Namen erlernt, so lasse man auch oft statt der Laute, aus denen das vorgesprochene Wort besteht, die Buchstaben-Namen nennen.

9) So oft eine neue Stufe im Unterrichte erstiegen wird, ist es rathsam, die früheren kurz noch einmal durchzuüben.

10) Zur Erlernung der Buchstaben ist in jeder Schule ein Buchstabenkasten sehr wünschenswerth. Auf jeden Fall aber muß jede Elementarclasse Buchstaben und Lesetafeln, die am besten auf steife Pappe geklebt werden,

den, und ein Stativ zum Aufhängen derselben, um sie den Kindern nahe bringen zu können, haben. Für das eigentliche Erlernen des Lesens möchte die „Stephanische Wandfibel," für die Uebungen im Lesen dürften meine „Wandtafeln für Volksschulen" (im Verlag bei Heinrichshofen in Magdeburg) zu empfehlen sein. Nur durch solche Wandfibeln und Lesetafeln ist bei kleinen Kindern ein lebendiger gemeinsamer Unterricht zu bewirken, und ist es dabei ganz gleichgültig, ob nach der Laut- oder Buchstabirmethode unterrichtet wird.

11) Daß die Schulkinder verschiedene Fibeln und Lesebücher haben, darf durchaus nicht geduldet werden. Wo dies der Fall ist, da ist an einen ordentlichen Unterricht nicht zu denken. Die Fibel muß vorn eben das enthalten, was an der Wandfibel steht, damit das an der Wandfibel in größerer Schrift Erlernte auch in der Fibel mit der kleineren Schrift gehörig geübt werden könne.

12) Traurig ist es, wenn noch das Evangelienbuch zum Lesenlernen gemißbraucht wird. Die der Fibel entwachsenen Kinder müssen ein zweckmäßiges Lesebuch haben, und sehr anzurathen ist es, daß man ein solches wähle, welches zugleich, außer den nöthigen Uebungsstücken im Schönlesen, kurz, wie mein „deutscher Kinderfreund," die für die Volksschule gehörigen gemeinnöthigen Kenntnisse enthält.

13) Das Lesen einzelner Kinder muß immer mit dem im Chore Lesen ganzer oder mehrer Bänke oder der ganzen Schule wechseln. Anfänger müssen jeden Satz im Chore und einzeln nach folgenden fünf Lesestufen lesen.

a) Das

a) Das Kind giebt die einzelnen Laute des Wortes einzeln ohne Zusammenziehung an, macht aber hinter dem letzten Laute jeder Sylbe eine Pause.

b) Das Kind spricht immer eine Sylbe aus, und macht hinter jeder eine Pause.

c) Es wird hinter jedem einzelnen Worte, welches mit Sicherheit ausgesprochen werden muß, inne gehalten.

d) Der Lehrer giebt einen Ton an, und die Kinder müssen in dem Tone das Lesestück bis zu einem Unterscheidungszeichen eintönig fortlesen. Bei neuen Sätzen wird oft ein neuer Ton gegeben.

e) Der ganze Satz wird mit Ausdruck, d. h. so gelesen, daß Sinn und Gefühl sich gehörig ausdrücken. Im Anfange liest der Lehrer den Satz vor, dann lesen ihn einzelne, dann alle Kinder nach. Das Zusammenlesen muß hier mit großer Genauigkeit geschehen.

14) Der Lehrer gebe den Kindern fleißig Stücke auf, daß sie dieselben zu Hause einüben, und lasse sich in der Schule vor dem Lesen den Inhalt erzählen. Dadurch lernen die Kinder zugleich mit Nachdenken und Beachtung des Sinnes lesen.

15) Die Bibel zum Lesenlernen gebrauchen, ist Entweihung derselben. Weiter hinten werde ich beim Religionsunterrichte vom Bibellesen reden. Sehr zweckmäßig ist es, daß geübtere Schüler öfter im Gesangbuche lesen, nicht nur, weil hier das ausdrucksvolle Lesen vorzüglich geübt werden kann, sondern auch, damit die Kinder Gesänge verstehen lernen.

16) Für

16) Für die Methode des schreibend Lesenlernens kann ich mich nach allen gemachten Erfahrungen nicht erklären.

17) Die Kinder sollen nicht nur mechanisch fertig, sondern auch schön und mit Nachdenken lesen lernen; allein selten findet man Schulen, in denen in dieser Hinsicht das Erforderliche geleistet wäre. Folgende Winke glaube ich hier dem Lehrer geben zu müssen:

a) Halte vom ersten Elementarunterrichte im Lesen und fortwährend mit Ernst darauf, daß jeder Laut, jede Sylbe, jedes Wort vollkommen richtig, rein, sicher, deutlich und mit angemessener Stimme ausgesprochen werde.

b) Führe deine Schüler nicht eher zum Lesen von Wörtern, ehe sie einzelne Sylben, und nicht zum Lesen von Sätzen, ehe sie die einzelnen Wörter fertig und gut lesen.

c) Mache die Schüler darauf aufmerksam, wie viel auf die Betonung der Wörter in Sätzen ankommt, und daß oft der ganze Sinn des Satzes sich ändert, je nachdem ich auf dieses oder ein anderes Wort den Ton lege.

d) Ehe man Perioden lesen läßt, müssen kurze einfache Sätze gelesen werden.

e) Laß die Kinder öfter in Perioden den Hauptgedanken aufsuchen, die Nebensätze unterscheiden, die Sätze in ihre Bestandtheile zerlegen, und mache sie auf den Sinn und Ton des Ganzen aufmerksam.

f) Laß langsam lesen. Durch Schnelllesen lernt man nicht gut lesen, wohl aber durch Gutlesen schnell lesen.

g) Lies Anfangs selbst richtig und schön vor, was die Kinder lesen sollen, immer einen Satz, eine Periode; dann laß einige Kinder einzeln, dann mehre Kinder zusammen, dann im Chore genau so nachlesen.

h) Wähle dir einige Schüler, welche vorzügliche Anlagen zum Schönlesen haben, aus, und übe und vervollkommne sie in der Kunst schön zu lesen so weit, daß sie den Uebrigen Muster sein können, und du sie vorlesen lassen kannst.

i) Lies zuweilen selbst etwas fehlerhaft vor, und laß deine Schüler die Fehler angeben und verbessern.

18) Auch im Lesen geschriebener Schrift und zwar verschiedener Handschriften müssen die Schüler geübt werden. Durch unsere Steindruckereien muß sich dazu leicht ein wohlfeiles Büchelchen schaffen lassen.

Ich schließe diesen Paragraph mit Wiederholung der auch für die übrigen die einzelnen Lehrfächer betreffenden Paragraphen geltenden Bemerkung: daß ich hier keine Methodik geben will. Weßhalb ich grade diese und keine anderen methodischen Winke gegeben habe, davon ist der Grund der, daß grade die gegebenen es sind, die ich bei meinen Schulbesuchen für nöthig fand, die ich am häufigsten nicht beachtet gefunden habe, und deren Nichtbeachtung ich für einen Grund der mangelhaften Erfolge des Unterrichts halte.

§. 16.

Der Unterricht im Schreiben.

In wenigen Schulen habe ich mit den Resultaten des Schreibunterrichts völlig zufrieden sein können; denn wenn auch

auch viele Lehrer recht schön gerathene Probeschriften ihrer Schüler aufweisen können, so sind doch die Schulen selten, wo die Schüler es zu der Fertigkeit bringen, ohne eine Vorschrift vor sich zu haben, bei einem mäßigschnellen Dictiren, schön nachzuschreiben. Eine Vorschrift nachmalen, heißt noch nicht schreiben, und es ist nicht zu leugnen, daß es, wie wohl schon seit mehreren Jahrzehnten der Schreibunterricht in unseren Volksschulen allgemein ist, es doch mit der Kunst zu schreiben im Volke noch sehr schlecht steht. Der Grund hiervon lag theils, und liegt zum Theil wohl noch jetzt hier und dort in fehlerhaften Schuleinrichtungen; allein theils, und ich sage aus Ueberzeugung größtentheils, in dem fast überall noch sehr unzweckmäßigen Schreibunterrichte.

Folgende Puncte sind es besonders, auf welche ich hier aufmerksam machen zu müssen glaube:

1) Noch immer herrscht in vielen Städten die höchst verderbliche Sitte, daß die dritte Vormittags-, auch wohl die dritte Nachmittagsstunde besonders bezahlt werden muß, und daß an dem in derselben ertheilten Unterrichte alle die Kinder nicht Theil haben, welche das besondere Schulgeld für dieselben nicht bezahlen können oder wollen. In diese Stunden wird gewöhnlich der Schreibunterricht, wenigstens ein Theil desselben, gelegt. Ich habe schon oben bemerkt, daß, wo eine Verbesserung des Schulwesens eingeführt werden soll, unbedingt alle diese sogenannten Privatstunden abgeschafft werden müssen.

2) In vielen Orten, und natürlich besonders in solchen, wo der Schreibunterricht besonders bezahlt werden muß, hängt es von der Willkühr der Eltern ab, wann ihre Kinder anfangen sollen schreiben zu lernen, und da ist es denn etwas sehr Gewöhnliches, daß der Anfang

fang zu spät gemacht wird. Jedes Kind muß, sobald es die Schule zu besuchen angefangen, auch den Anfang mit den Vorübungen zum Schreiben machen, bei denen man sich sehr zweckmäßig der Schiefertafeln und Schieferstifte bedient.

3) Soll aber der vorbereitende und Elementarunterricht im Schreiben von Erfolg und nicht für die Gesundheit der Kinder nachtheilig werden, so müssen für die kleinen Schüler oder Schülerinnen zweckmäßige, ihrer Größe angemessene, Schreibtische vorhanden sein. In den mehrsten Elementarclassen fehlen die Schreibtische noch ganz, und häufig sind sie, wo sie vorhanden, im höchsten Grade unzweckmäßig.

4) Der Lehrer muß, was freilich nur da thunlich ist, wo die Kinder zweckmäßige Tische zum Schreiben haben, gleich vom ersten Anfange des Schreibunterrichts an auf die gehörige Körperhaltung und die völlig regelrechte Haltung des Rechenstifts sehen. Es muß dieser eben so gehalten werden, wie die Kinder künftig die Feder halten sollen, und damit dies möglich ist, muß er die gehörige Länge haben, oder in einer hölzernen oder stählernen Schiene stecken. Auch muß der Lehrer dahin sehen, daß die Schiefertafeln stets rein, nicht etwa fettig, und die Schieferstifte weich genug und gehörig zugespitzt sind; denn mit schlechten Werkzeugen kann kaum ein Meister, geschweige denn ein Anfänger, etwas leisten.

5) Der Hauptgrund, weßhalb es mit der Schreibekunst so schlecht geht und steht, liegt aber ganz unstreitig darin, daß die mehrsten Lehrer eigentlich gar keinen Unterricht im Schreiben geben, sondern es den Kindern überlassen, die Schriftzeichen und deren Verbindung durch immerwährendes, gewöhnlich ganz gedankenloses,

Nachmalen zu erlernen. Der Hauptgrundsatz des verbesserten Schreibunterrichts:

„die Kinder müssen die Schriftzüge der einzelnen Buchstaben und die Art ihrer Verbindung (mit einem Worte die Vorschrift) geistig, klar, richtig und mit Bewußtsein anschauen, müssen diese Anschauung fest auffassen, und nach dieser Anschauung oder geistigen Vorschrift schreiben"

wird von der Mehrzahl der Schreiblehrer noch gar nicht beachtet, und so kommt es denn, daß Kinder oft nach vielen Jahren gehabten Schreibunterrichtes, besonders wenn sie nicht eine Vorschrift zum Abmalen vor sich haben, und oft selbst dann, kaum einige Buchstaben regelrecht schreiben. Wie obigem Grundsatze gemäß der Schreibunterricht eingerichtet sein müsse, lehrt die Methodik.

6) Manche Lehrer versäumen es, die Kinder erst durch die nöthigen Vorübungen auf den eigentlichen Schreibunterricht vorzubereiten, und denselben die Vorkenntnisse zu verschaffen, ohne welche sich der Lehrer den Kindern nur schwer verständlich machen kann. Wie will der Lehrer sich mit den Kindern verständigen, wenn diese z. B. nicht wissen, was rechts und links, schräg und grade, gleichlaufend u. s. w. ist, und wie sollen die Kinder aus mannigfaltigen Linien zusammengesetzte Figuren bilden, wenn sie nicht die einzelnen Bestandtheile, die einzelnen Arten der Linien machen lernten? Warnen muß ich jedoch hier vor dem Fehler, in welchen in neuerer Zeit Viele verfallen sind, die Vorübungen ohne Noth und über alle Gebühr auszudehnen. Manche haben fast die ganze Formenlehre als Vorübung zum Schreiben durchgenommen, so daß die Vorübungen viel schwerer wurden, als das Schreiben selbst,

selbst, und in denselben Vieles vorkam, was man gar nicht als eine Vorübung zum Schreiben ansehen kann. Sollen übrigens diese Vorübungen nicht ganz zwecklos sein, so versteht es sich, daß der Lehrer sie sorgfältig und zweckmäßig leiten muß. Oft habe ich die halbe Elementarclasse halbe Jahre lang auf ihren Tafeln Striche machen sehen, von denen, weil der Lehrer sich nie gehörig darum bekümmert hatte, kaum ein Strich richtig war. Wie viele Lehrer verschwenden so die köstliche Schulzeit auf eine unverantwortliche Weise!

7) Man hat schon immer Anfängern zur Beförderung der Regelmäßigkeit Linien gezogen, und in neuerer Zeit sind, besonders durch Natorp und Koch, die bekannten vier Parallellinien, von denen eine die Grundlinie, die andere die Höhe der Cestriche angiebt, und die beiden andern die Höhe und Tiefe der über und unter die Cestriche sich ausdehnenden Buchstaben andeuten, sehr allgemein in Gebrauch gekommen. Solche und ähnliche Hülfsmittel dienen allerdings dazu, den Anfängern es leichter zu machen, ihrer Handschrift eine regelmäßigere Aussicht zu geben; allein sie verführen den Schüler leicht, sein Augenmaaß nicht zu üben, und bewirken, wenn sie nicht zeitig genug weggenommen werden, eine arge Verwöhnung. Ein Kind muß nicht zu lange am Gängelbande geleitet werden. Bei Kindern, welche an jene Parallellinien gewöhnt sind, muß mit dem Wegnehmen dieses Erleichterungsmittels sehr allmählig verfahren werden. Man muß immer eine der Linien nach der anderen, erst nach und nach die oberste, dann die unterste, dann die, welche die Höhe der Cestriche begrenzt, und zuletzt die Grundlinie, und zwar keine Linie mit Einemmale ganz, sondern allmählig, oder stückweise wegnehmen, so daß Anfangs von derselben noch ganze Stücke, zuletzt nur

einzelne Puncte zur Richtung bleiben, bis auch diese dem Kinde entbehrlich geworden sind.

8) Ein sehr allgemeiner Fehler der Schreiblehrer ist der, daß sie die Kinder zu früh zum Zusammenschreiben, zum Schreiben ganzer Wörter und Zeilen führen. Dies darf nicht eher geschehen, als bis das Kind jeden einzelnen Buchstaben völlig regelrecht machen kann, und in der regelrechten Bildung desselben sich eine bedeutende Fertigkeit erworben hat. Wie kann die Schrift ganzer Wörter und Zeilen regelrecht werden, wenn die Kinder die einzelnen Buchstaben nicht regelrecht schreiben können? Auch wenn die Kinder schon zusammenschreiben, muß jeder Buchstab, den ein Kind fehlerhaft macht, in einem besondern Buche oder auf der folgenden Seite des Schreibbuchs, von dem Kinde so lange wieder geübt werden, bis ihm die regelrechte Form desselben wieder ganz geläufig geworden ist.

9) Dies führt mich auf einen zweiten eben so großen Fehler, auf den nämlich, daß die mehrsten Lehrer die Schreib-Uebungen der Schüler viel zu wenig sorgfältig beaufsichtigen, und oft deren Arbeit gar nicht corrigiren. Daß manche Lehrer ihr: „gut oder schlecht" unter die Arbeit schreiben, kann nicht genügen, es muß jeder einzelne Buchstab, der nicht ganz regelrecht ist, von dem Lehrer unterstrichen werden, damit der Schüler auf dem Rande ihn verbessere, oder ihn, wie eben bemerkt, von neuem einübe.

10) Eben so ist es unzweckmäßig, wenn Lehrer ihre Schüler in ganz unnöthigen Schriftarten, oder doch zu früh in verschiedenen üben. Erst muß die deutsche Currentschrift tüchtig eingeübt werden, ehe man zu anderen Schriftarten übergeht, sonst wird keine gehörig erlernt.

Bayerische Staatsbibliothek München

11) Auch hinsichtlich der Vorschriften werden nur zu häufig Fehlgriffe gethan. Es enthalten dieselben oft ganz alberne, wenigstens für die Kinder völlig unnütze Dinge, z. B. Anekdoten u. dergl., da man doch durch dieselben den Kindern manche für sie nöthige Kenntnisse mittheilen, ihnen eine für's Leben wichtige Sentenz vorhalten, wichtige Regeln ins Gedächtniß bringen könnte. Ein zweiter Fehler hinsichtlich der Vorschriften ist der, daß häufig in verschiedenen Classen Vorschriften von ganz verschiedenen Händen gebraucht werden. Es muß eine und dieselbe Handschrift durch alle Classen gehen, was jetzt, wo der Steindruck die Vorschriften so wohlfeil liefert, leicht zu bewirken ist. Die Vorschriften mit Lack überziehen zu lassen ist unzweckmäßig, da ein solcher Ueberzug blendet. In unteren Classen ist es zweckmäßig, wenn der Lehrer an der schwarzen Wandtafel vorschreibt; doch muß dieselbe von allen Kindern ohne Unbequemlichkeit gesehen werden können. Es giebt Schulen, in denen die Kinder trefflich schreiben, und in denen weder der Lehrer vorschreibt, noch andere Vorschriften gebraucht werden. Die Kinder schreiben allein nach der ihnen gehörig verschafften geistigen Anschauung. Wo sich der Lehrer zu schwach fühlt, seinen Unterricht so zu ertheilen, und mithin Vorschriften gebraucht werden, sollte man es indessen doch nie unterlassen, öfter nach Druckschrift, oder etwas Auswendiggelerntes schreiben zu lassen, damit die Kinder auch ohne Vorschrift schreiben, und nicht blos nachmalen lernen. Dies muß besonders auf jeder neuen Unterrichtsstufe geschehen. So muß kein Kind von den blos aus Cestrichen bestehenden Buchstaben zu andern geführt werden, ehe es nicht dieselben nach Druckschrift, oder aus dem Kopfe, mithin ohne eine Vorschrift vor sich zu haben, völlig regelrecht schreiben kann. Wer zum Sylbenschreiben gehen

hen will, muß erst die Buchstaben nach Druckschrift regelrecht schreiben können u. s. w.

12) Wenn auch der Schreibunterricht nur einen sehr unbedeutenden Lehrapparat erfodert, so ist doch für denselben Einiges zu wünschen. Ich rechne dahin:

a) Ein Kästchen mit Täfelchen, auf welchen die einzelnen Schriftzeichen in großem Maaßstabe als Musterschrift stehen.

b) Eine oder einige große schwarze Wandtafeln zu den Vorschriften des Lehrers, und zum Gebrauche bei dem Unterricht über die Bildung der Buchstaben.

c) Eine oder mehrere an der Wand so befestigte schwarze Tafeln, daß sie schräg gestellt, und wenn sie nicht gebraucht werden, um den Raum nicht zu verengen, an der Wand niedergelassen werden können. Diese müssen so angebracht, und so groß sein, daß mehrere kleine Kinder zugleich bequem auf denselben schreiben können. Sollen die Kinder die Parallellinien gebrauchen, so muß die Hälfte der Tafel mit denselben versehen werden, die untere Hälfte dagegen muß frei bleiben.

d) Jedes Kind muß seine Schiefertafel haben. Beim Gebrauche der Parallellinien müssen dieselben auf der einen Seite eingeritzt sein.

e) Es müssen Schieferstifte von gehöriger Länge und Weichheit in gehöriger Anzahl vorhanden sein. Werden sie so kurz, daß man sie nicht mehr so, wie eine Schreibfeder gehalten werden muß, halten kann, so müssen sie in Federspulen oder in hölzernen Schienen von der Stärke einer Feder befestigt werden.

 f) Meh-

f) Mehrere Wandtafeln, auf denen die Schriftzeichen, welche erlernt werden sollen, in schöner und hinreichend großer Schrift stehen.

g) Die nöthigen Vorschriften nach den vorher gemachten Bemerkungen.

h) Ein großer feuchter Schwamm zum Reinigen der Wandtafeln, und für je zwei oder drei Kinder ein kleinerer feuchter Schwamm zum Reinigen der Schiefertafeln.

13) Ein Haupthinderniß eines erfolgreichen Schreibunterrichts ist die große Unsitte sehr vieler Lehrer, in den Schreibstunden Federn zu schneiden und zu corrigiren. Wenn ich einen solchen Federnschneider in den Schreibclassen finde, so bin ich dessen gewiß, daß der Mann noch nicht weiß, was er in der Schreibeclasse soll. Er soll im Schreiben unterrichten, und wenn er einmal nur üben läßt, stets die Uebungsarbeiten der Schüler beaufsichtigen, und gleich bei der Ansicht des Geschriebenen mit der Feder oder Bleifeder unterstreichen, was fehlerhaft ist, und es vor seinen Augen besser machen lassen. Ein ordentlicher Schreiblehrer hat in der Schreibstunde keinen Augenblick Muße zum Federnschneiden, und weiß es, daß er, schon um der Disciplin willen, seine Augen nöthiger gebraucht, als zum Federnzuspitzen. Jeder Lehrer muß durchaus dafür sorgen, daß, ehe die Schreibstunde angeht, so viele Federn im besten Stande sind, als nöthig sind, nicht nur, damit jedes Kind eine solche beim Anfange der Stunde erhalte, sondern auch, daß jede etwa nicht mehr gut schreibende Feder sogleich mit einer guten vertauscht werden könne. Das Austheilen der Federn, das Vertauschen der schlechten mit guten während der

Stunde,

Stunde, und das Einsammeln am Schlusse der Lection muß durch Schüler besorgt werden, welche leicht zu instruiren sind, und in dem Geschäft wechseln können. Wird dem Lehrer das Federnschneiden lästig, so unterrichte er, was ohnehin geschehen muß, einige reifere Schüler in dieser nicht schweren Kunst, und lasse sich von ihnen vor oder nach der Schulzeit helfen. Uebrigens müssen die Federn gut, und immer gut geschnitten sein; denn mit schlechten Werkzeugen läßt sich schlecht arbeiten.

14) Von Zeit zu Zeit, besonders zu den Prüfungen, lassen gewöhnlich die Schreiblehrer Probeschriften schreiben. Ich habe dagegen nichts, vielmehr können dieselben recht nützlich werden, nur sollte man sie nach Druckschrift schreiben lassen, damit man sieht, ob die Kinder die Schriftzüge gefaßt haben, und nicht blos nachmalen. Nützlicher aber noch als die Probeschriften, und auf jeden Fall neben denselben zu gebrauchen sind die Probeschreibbücher, deren allgemeine Einführung ich dringend empfehlen muß. Es hält sich jedes Kind außer seinem Uebungsschreibbuche ein Schreibebuch, welches in der Schule vom Lehrer sorgfältig verwahrt, und jedem Kinde in der letzten Schreibstunde eines jeden Monats vorgelegt wird, um in demselben eine halbe Seite wenigstens nach einer Druckschrift, wenn auch die andere Hälfte der Seite nach einer gewöhnlichen Vorschrift, zu schreiben. Nachdem dies geschehen, werden die Bücher wieder auf einen Monat weggelegt, nachdem der Lehrer das Kind auf sein Fortschreiten, Stillstehen oder Rückschreiten, wie es die Probeschrift ergiebt, aufmerksam machte. In diesen Büchern, welche bei jeder Prüfung vorgelegt, auch wohl dem Schulaufseher zur Durchsicht monatlich

zuge-

zugesandt, auf jeden Fall aber von demselben bei seinen Schulbesuchen öfters durchgesehen werden, sieht jedes Kind klar seine Fortschritte und die Beweise seines Fleißes oder Unfleißes vor Augen, und ich darf versichern, daß sie sich bis jetzt noch überall als nützlich bewährt haben. Beim Abgange des Kindes aus der Schule kann man ihm die Probeschreibbücher von seiner ganzen Schulzeit mitgeben.

§. 17.

Die Lection der Sprech- und Denkübungen.

Aller Unterricht soll bildend, und also auch den Verstand oder das Denkvermögen, was hier dasselbe sagt, bildend sein; dies ist der Grundsatz, den die neuere Unterrichtswissenschaft gegen die ältere, die blos den materiellen Unterrichtszweck aufgefaßt hatte, besonders geltend gemacht hat; allein da bei vielen Lehrobjecten doch der materielle Zweck von zu hoher Wichtigkeit war, und viele Lehrer ihn dem formalen zu sehr aufopferten, man auch in die Uebungen des Denkvermögens mehr Plan und Ordnung zu bringen wünschte, so schuf man eine besondere Lection unter dem Namen der Sprech- und Denkübungen, und gab derselben einen rein formalen Zweck. Sie soll eine planmäßige Geistesgymnastik sein, und ist natürlich, da wir in der Sprache denken, und durch sie das Gedachte allein Anderen mittheilen können, zugleich, und zwar auf allen Stufen, Sprechübung. Deßhalb setze ich diesen Abschnitt hieher, unter die Lectionen, welche die Sprache, und den Unterricht in derselben betreffen.

Der wahrhaft Edle von Rochow führte zuerst diese Lection in unsere Schulen ein, und zwar zunächst durch seinen

seinen Catechismus der gesunden Vernunft. Zuerst bestand diese Lection blos in Erklärung und Entwickelung wichtiger Begriffe, bis man nach und nach, da unser Denken doch nicht blos im Bilden von Begriffen besteht, dieselbe elementarisch und umfassender ausbildete, und ihr einen wichtigen Platz im Lectionsplane der Volks-, Bürger- und Elementarschulen einräumte.

Es fand diese Lection manche Gegner und Hindernisse, Gegner besonders in den Finsterlingen, die in der bürgerlichen Welt und in der Kirche jetzt nur zu keck ihr Unwesen treiben, die vor der Idee, daß auch das Volk denken lernen soll, erschrecken, und gern die Menschheit, wo es möglich wäre, in die Dunkelheit früherer Zeiten zurückversetzen, und das Licht auslöschen möchten, welches das Studium der Wissenschaften und Gottes eigene große Offenbarungen in der Geschichte angezündet haben, und Hindernisse besonders in der so schlechten Qualification der Lehrer, die selbst nicht richtig denken gelernt hatten, denen es selbst überall an klaren und bestimmten Begriffen fehlte, und die weder die Kräfte des Geistes, welche sie üben und bilden sollten, noch die Natur und den Entwickelungsgang derselben kannten.

Es bedarf kaum einer besonderen Erwähnung, daß die Lection der Sprech- und Denkübungen, oder wie sie auch oft genannt wird, der unmittelbaren Denkübungen oder Verstandesübungen, eine der allerschwierigsten, vielleicht grade die schwierigste ist. Um für dieselbe ganz tüchtig zu sein, muß der Lehrer hinsichtlich der Methode völlig durchgebildet sein, und alle Lehrformen in seiner Gewalt haben, er muß die nöthigen psychologischen und logischen Kenntnisse, wenn auch nicht wissenschaftlich, doch populär, klar und richtig besitzen, er muß mit der Sprache und der richtigen Bedeutung der Wörter vertraut

sein,

sein, und es darf ihm nicht an der nöthigen Gewandtheit fehlen, in die Vorstellungen der Kinder und ihre Art zu denken gehörig einzugehen. Wo dem Lehrer diese erforderliche Qualification, die leider bis jetzt noch nicht sehr häufig ist, fehlt, da wird aus den Sprech- und Denkübungen sehr häufig ein fades Schwatzwerk, es wird durch sie unnütz die kostbare Zeit verschwendet, und nicht selten wird durch dieselben nicht nur nichts genutzt, sondern geschadet, indem die Kinder zu schiefen Begriffen geführt, und an seichtes Schwatzen und Aburtheilen gewöhnt werden, und für diesen Fall rathe ich, die Lection ganz aus dem Lehrplane wegzulassen, bis man einmal einen Lehrer erhält, der sie gehörig zu halten im Stande ist.

Auch bei vielen nicht ganz untüchtigen Lehrern habe ich bemerkt, daß der bei dieser Lection bezweckte Nutzen nicht gestiftet wird, und dieß besonders deßhalb, weil sie völlig planlos verfahren, oder doch der Plan, den sie befolgen, dem eigentlichen Zwecke nicht angemessen ist. Sie wählen diesen oder jenen Gegenstand, beachten auch wohl, daß sie denselben aus dem Ideenkreise der Kinder nehmen, und führen nun über denselben mit den Kindern ein leichtes Gespräch, aus welchem die Kinder Manches lernen können, und in welchem sie bald vergleichen, bald unterscheiden, bald dieses, bald jenes Urtheil fallen lassen, und so bei den Kindern bald die eine, bald die andere Kraft in Thätigkeit setzen. Gern gebe ich, wie schon gesagt, zu, daß solche Unterhaltungen nicht ohne Nutzen sind, nur was die unmittelbaren Denkübungen sein und leisten sollen, das sind und leisten sie nicht, von einer planmäßigen und umsichtigen Geistesgymnastik ist bei denselben nicht die Rede.

Nach meiner Ansicht kann es für diese Uebungen nur einen ganz natur- und zweckgemäßen Gang geben,

und

und dieser kann und darf kein anderer sein, als der der Entwickelung und Wirksamkeit des Denkvermögens, und aller einzelnen zu demselben gehörenden Kräfte. Unser Erkennen und Denken fängt mit dem Anschauen an, und geht von Anschauungen aus, mithin müssen die Kinder zuerst im gehörigen Anschauen geübt werden, es muß der Unterricht mit einer planmäßigen und umfassenden Uebung der Sinnlichkeit als Anschauungsvermögen beginnen. Es gilt also hier das Anschauen der Gegenstände, die richtige Benennung derselben, die Vereinigung der Merkmale des Angeschaueten zu einer Vorstellung, und die Erhebung von der sinnlichen Anschauung zur geistigen. Es folgen hier: das Anschauen und Benennen wirklicher gegenwärtiger Gegenstände, das Anschauen und Benennen abgebildeter Gegenstände, das Angeben und Benennen von Gegenständen, die sie in der Wirklichkeit, oder in Modellen und Bildern angeschauet haben, die aber nicht mehr gegenwärtig sind, das Anschauen und Benennen von Veränderungen, das Aufsuchen und Benennen der Theile und Merkmale, das Aufsuchen des Nothwendigen und Zufälligen, die Beschreibung von Gegenständen, das Angeben des Ursprungs der Dinge, die Angabe des Gebrauchs, des Nutzens und Schadens der Dinge, das Vergleichen der Dinge, das Unterscheiden derselben u. s. w. Hierauf folgen die Uebungen des Verstandes, das Bilden von sinnlichen Begriffen, das Bilden von nicht sinnlichen Begriffen, die Classification der Begriffe, das Definiren der Begriffe, Erklärung und Definition der wichtigsten Elementarbegriffe, das Zusammenstellen ganzer Begriffs- und Wörterfamilien. Nachdem diese und ähnliche hieher gehörige Uebungen des Verstandes im engeren Sinne, als des Vermögens Begriffe zu bilden, planmäßig und genügend angestellt sind, folgt die Uebung der Urtheilskraft. Zuerst werden Urtheile aller Arten nach verschiedener Quantität, Qualität, Relation und Modalität gebildet, und die Kin-

der

der müssen, obgleich sie weder die logische Ordnung, noch die logische Terminologie merken, das Eigenthümliche der verschiedenen Urtheile erkennen und in vorgelegten Urtheilen auffinden, auch oft die Gründe ihres Urtheils angeben, dann werden ihnen Urtheile, falsche und richtige, zur Prüfung vorgelegt, und besonders wird die sittliche Urtheilskraft fleißig und umsichtig geübt. Nach den nöthigen Uebungen der Urtheilskraft folgt die Uebung der Vernunft im Schließen. Die Kinder werden auf die Bestandtheile des Schlusses aufmerksam gemacht, müssen dieselben in vollständigen und unvollständigen oder nichtförmlichen Schlüssen aufsuchen, aus ihnen gegebenen Sätzen Schlüsse bilden, vorgelegte Schlüsse auflösen und nach ihrer Richtigkeit prüfen u. s. w. Erst nachdem so die einzelnen Geisteskräfte nach den drei Hauptthätigkeiten des Erkenntnißvermögens fleißig und tüchtig geübt sind, geht man zu Denkübungen mannigfaltigerer Art fort, bei denen bald diese bald jene Kraft in Anspruch genommen wird, und man stets die Kinder auf die Art der geistigen Thätigkeit aufmerksam macht, welche grade von ihnen gefodert wird. Solcher Uebungen lassen sich nun sehr verschiedene anstellen, z. B. die Umschreibung und Erklärung sprüchwörtlicher Redensarten und wirklicher Sprüchwörter, die Erklärung bildlicher Ausdrücke, das Bilden und Errathen von Sylben- und andern Räthseln, das Erzählungsspiel, das Vergleichungsspiel, das Wiedererzählen von Geschichten, das Wiedergeben einer Gedankenreihe in anderen Worten, das Entwerfen leichter Dispositionen, die Aufsuchung der Verwandtschaft und des Unterschiedes von Synonimen.

Auf allen Stufen und bei allen Arten von Denkübungen lassen sich die Kinder auch schriftlich, sowohl zu Hause, als auch in der Classe, beschäftigen, was besonders da anzurathen ist, wo ein Lehrer mehre ganz verschiedene Abtheilungen zu unterrichten hat.

Für

Für reifere Schüler eine Stunde wöchentlich dazu zu benutzen, die wichtigsten Begriffe zu erklären und für die klare und bestimmte Auffassung derselben zu sorgen, ist sehr lobenswerth. Der Lehrer wird dabei besonders auch dahin sehen müssen, daß die Kinder die Erklärungen in bestimmten Worten dem Gedächtnisse übergeben. Wir bedürfen nicht nur der Fertigkeit, Begriffe zu bilden, sondern wir müssen uns auch einen möglichst großen Vorrath deutlicher Begriffe verschaffen und bewahren. Diese sind ja das Material, dessen wir zum Denken bedürfen; und wer weiß es nicht, wie wichtig richtige und deutliche Begriffe überall, aber besonders da sind, wo von einem Einflusse auf Moralität und Religiosität die Rede ist.

Eines großen Lehrapparats bedarf es für diese Lection nicht, doch ist eine Sammlung guter Bilder, die man ja jetzt sehr gut, zweckmäßig und wohlfeil haben kann, sehr wünschenswerth, um an ihnen das Anschauungsvermögen zu üben, und der Jugend neue Anschauungen zu verschaffen. Daß solche Bilder richtig sein müssen, liegt in der Natur der Sache, weil sonst die Kinder durch sie unrichtige Anschauungen erhalten würden.

Es sind für Lehrer in neuerer Zeit manche gute Hülfsmittel zum Gebrauch bei den Denk- und Sprechübungen erschienen, von denen ich nur auf einige aufmerksam machen will, als:

K. H. Krause, Versuch planmäßiger und naturgemäßer unmittelbarer Denkübungen für Elementarschulen. Halle bei Hemmerde. 3 Bdch.

F. H. G. Graßmann, Anleitung zu Denk- und Sprechübungen in Volksschulen. Berlin bei Reimer 1825.

F. P. Wilmsen, die ersten Verstandes- und Gedächtnißübungen ꝛc. Berlin bei Amelang.

Von

Von Türk, sinnliche Wahrnehmungen. Berlin 1812.

L. Nissen, R. Herrmansen und A. Steffensen, Handbuch für unmittelbare Denkübungen. Duisburg und Essen. 3 Theile.

J. A. C. Löhr, Materialien zur Erweckung und Uebung des Verstandes und der Urtheilskraft, Leipzig 1806, und dessen Elementarbegriffe, Frankfurt 1810.

C. Hahn, Stoff zur Bildung des Geistes ꝛc. Nebst einer Einleitung über Verstandesübungen. 3 Bdch. Berlin.

Von Rochow, Catechismus der gesunden Vernunft. Berlin 1790.

J. G. Schollmeyer, Catechismus der sittlichen Vernunft. Leipzig bei Vogel 1815 — und dessen moralische Aufgaben für die Jugend. Ebendaselbst.

J. C. Dolz, katechetische Anleitung zu den ersten Denkübungen. Leipzig 1815. 2 Bdch.

J. F. A. Krug, der Denkschüler. Leipzig 1825.

Spiekers Verstandesbuch. Gotha 1812.

D. F. G. Nagel, Schule der Verstandes-Uebungen. Magdeburg bei Creutz.

J. C. F. Baumgarten, Aufgaben zu Denkübungen auf Vorlegeblättern zur schriftlichen Bearbeitung, nach Zerrenner. Leipzig bei Barth 1815.

Meine Denkübungen, ein Schulbuch. Leipzig bei Barth, 2te Aufl. 1827.

Mein Hülfsbuch bei den Denkübungen der Jugend. 4 Theile. Ebendas. Vierte Auflage.

Meine Wandtafeln für Volksschulen. Magdeburg bei Heinrichshofen 1823 und

meinen neuen deutschen Kinderfreund, erster Theil, Halle bei Kümmel, eilfte Auflage.

Außer diesen genannten Schriften besitzen wir noch viel Treffliches in diesen Fächern von Schaller, Thieme, Müller, Klinger, Pflaum, Hörfel, Moritz, Campe, Tillich, Hoffmann, Schlez, Lieberkühn u. A.

In dem Bisherigen habe ich die Lection mehr als Denkübung dargestellt; allein sie ist zugleich Sprechübung, und soll auch diesen Zweck stets im Auge haben, und auf jeder Stufe sorgsam verfolgen. Der Lehrer lasse überall die Kinder so viel als möglich und zweckdienlich selbst sprechen, sehe überall auf schöne Aussprache und bestimmten und richtigen Ausdruck, übe oft und mit Ernst das Umstellen der Sätze, lasse Sätze zu Perioden mannigfach verbinden, lasse die Kinder oft zusammenhängend etwas Vorgetragenes oder Gelesenes wieder geben, lasse ein Kind die übrigen etwas Erlerntes abfragen u. s. w. Es geschieht in unseren Schulen viel zu wenig für die Ausbildung des Sprachvermögens, und es ist durchaus nöthig, daß mehr für dieselbe gethan werde. Weiter unten, wo von dem Unterrichte im schriftlichen Gedanken-Aufsatze die Rede ist, werde ich darauf noch einmal zurückkommen, aber es muß der Lehrer in allen Lectionen so viel als möglich die Kinder sprechen lassen, und gut und richtig sprechen lehren.

In unteren Classen besonders soll oft mit den Denk- und Sprechübungen zugleich der Unterricht in den für das frühe Kindesalter gehörigen gemeinnöthigen Kenntnissen verbunden werden. Der Lehrer muß bei dem psychologisch logischen Gange der Denkübungen nach diesem Zwecke den Uebungsstoff wählen, auch kann er, wenn er in einigen Stunden wöchentlich diesen strengeren Gang verfolgt, in einigen andern die gemeinnöthigen Kenntnisse

mehr als Hauptzweck behandeln, und über die dahin gehörenden Gegenstände sich freier auf eine die Denkkraft und das Sprachvermögen bildende Weise mit den Kindern unterhalten.

§. 18.

Ueber den Unterricht in der deutschen Sprachlehre.

Die Bildung des Sprachvermögens ist nicht nur für die Zwecke des geselligen Lebens, sondern schon wegen der innigen Verbindung des Denkvermögens mit demselben von unaussprechlicher Wichtigkeit, und es kann nicht geleugnet werden, daß ein zweckmäßiger Unterricht in der Sprachlehre, welche die Regeln der Sprache vorträgt, auf die Bildung des Sprachvermögens einen großen Einfluß hat.

In vielen kleineren Stadtschulen fehlte bisher der Unterricht in der deutschen Sprachlehre gänzlich, es wurde höchstens die Ortographie gelehrt und geübt, und in anderen wird er zwar ertheilt, aber zum Theil so, daß wenig daran gelegen wäre, wenn er fehlte. Ich will hier nicht den Unfug schildern, der mit diesem Unterrichte in vielen Schulen getrieben wird. In vielen Schulen wird wirklich über das Erlernen der Grammatik das Erlernen der Sprache, welches doch der Zweck ist, völlig vernachlässigt und vergessen, häufig ist der ganze Unterricht nichts als ein Martern des Gedächtnisses mit grammatischen Terminologien und Regeln, und am erbärmlichsten steht es gewöhnlich in den Schulen, wo der Lehrer eine Grammatik vom Anfange bis zum Ende durchnimmt, wo nicht selten die Kinder einen Leitfaden in den Händen haben,

und

und der Lehrer nun zu jedem Paragraphen eine Brühe ausschüttet, die er aus einer größeren Sprachlehre schöpfte, und an der gewöhnlich, wie natürlich, die Kinder wenig Geschmack finden. Es muß sich der Lehrer streng hinsichtlich des Lehrstoffs an eine bestimmte Sprachlehre halten, besonders muß in Schulen, die mehre Classen haben, eine und dieselbe Sprachlehre durch alle Classen feste Richtschnur sein; allein ein wissenschaftlicher Vortrag der Sprachlehre ist ganz unzweckmäßig, es muß der Unterricht in derselben überall von der Praxis ausgehen, überall practisch bleiben, und überall die Praxis bezwecken.

Der Unterricht in der eigentlichen Sprachlehre setzt schon eine gewisse Reife, manche Vorkenntnisse, und, wie er in unseren Volks- und Bürgerschulen ertheilt werden muß, einige Bekanntschaft mit der Sprache und einige Uebung in derselben voraus. Daher beginnt der Unterricht in der Muttersprache nicht mit der Sprachlehre, sondern mit der Sprechlehre. Ihr Gang ist im vorigen Paragraphen angedeutet. Er ist der der Denkübungen, geht aber noch über den Lehrgang dieser Lection hinaus, und es gilt als eine wichtige Regel für den Schulunterricht, daß der Lehrer überall sein Augenmerk darauf richte, daß seine Schüler sprechen lernen, und es in dieser wichtigen Kunst zur möglichsten Vollkommenheit bringen.

So wie die Sprechlehre den Unterricht in der Sprachlehre vorbereitet, so bleibt sie auch immer die Begleiterinn, die Stütze, die Quelle und der Zweck desselben.

Der Unterricht in der Sprachlehre soll das Kind anleiten, die Regeln der Sprache wahrzunehmen und zu beobachten, er soll die Vorstellungen u. s. w., und die Verhältnisse in denen dieselben gedacht, und die durch Worte ausgedrückt werden, zum klären Bewußtsein bringen,

gen, und die Regeln finden lassen, oder, wo sie sich blos auf Gebrauch stützen, geben, nach denen man sich bei Bezeichnung derselben richten soll.

Bekanntlich ist die Sprachlehre der Inbegriff der Regeln, nach denen eine Sprache richtig gesprochen und geschrieben wird, und sie zerfällt in den etymologischen Theil, der die Wörterlehre oder die Bildung der Wörter, und in den syntactischen Theil, der die Satzbildung, oder die Verbindung der Wörter zu Sätzen und Perioden, lehrt.

Wenn unsere Kinder den Unterricht in der deutschen Sprachlehre zu erhalten anfangen, haben sie schon Vieles in der Sprache erlernt. Wir erhalten sie mit einem bedeutenden Wörtervorrathe, sie haben schon Jahre lang Wörter gebildet, und in Sätzen gesprochen. Der Unterricht soll nun bei ihnen zum Bewußtsein bringen, was sie schon haben und können, soll das Fehlerhafte verbessern, soll sie zur Kenntniß der Regeln für den Gebrauch der Sprache führen, sie in Befolgung dieser Regeln üben, und so bei ihnen die Sprache zur möglichsten Vollkommenheit ausbilden.

Da die Kinder schon Sätze bilden, und in Sätzen sprechen, so geht der ganze Unterricht von dem Satze aus. Die Kinder lernen die Bestandtheile des Satzes kennen, und werden darin geübt, dieselben in vorgelegten Sätzen aufzufinden. Dann geht man zu dem etymologischen Theile der Sprachlehre. Die Schüler werden in gesprochenen oder angeschriebenen Sätzen darauf aufmerksam gemacht, daß unter den Wörtern hinsichtlich dessen, was sie bezeichnen, ein Unterschied Statt finde, daß z. B. viele Namen von Gegenständen sind, andere eine Zahl, wieder andere ein Verhältniß zwischen Gegenständen, noch andere einen Zustand oder eine Thätigkeit bezeichnen u. s. w. Hierauf geht man zur Belehrung über die 10 Redetheile.

Der

Der Lehrer legt bei jedem Redetheile, den er lehren will, einen Satz vor, in welchem derselbe nicht nur enthalten ist, sondern gehörig hervortritt, und führt dann die Kinder durch Fragen und directe Belehrung auf die bildendste Weise zu dem richtigen Begriffe desselben. Dann wird der erlernte Redetheil in vorgesprochenen oder angeschriebenen Sätzen, oder in einem Abschnitte des Lesebuchs fleißig aufgesucht, und dabei oft der Begriff desselben angegeben, bis eine bestimmte und sichere Erkenntniß erreicht ist. Dies muß ohne Eilfertigkeit so mit allen Redetheilen geschehen, und so wie ein Redetheil mehr erlernt ist, müssen die Kinder in der Verbindung desselben mit schon erlernten tüchtig geübt werden.

Was die Bildung der Wörter durch Ableitung und Zusammensetzung betrifft, so geschieht wieder die Belehrung an vorgelegten Beispielen, und das Erlernte wird sogleich tüchtig geübt. In die Feinheiten der Grammatik z. B. hinsichtlich der Bedeutung der Vor- und Nachsylben einzugehen, würde ganz unzweckmäßig sein.

Bei der Lehre von der Flexion schreibt der Lehrer eine Reihe von Wörtern an, die wenn man ihnen die gehörige Biegung giebt, einen Satz bilden, und macht die Kinder so darauf aufmerksam, daß mehre Wörter, wenn wir sie im Sprechen mit andern verbinden wollen, verändert werden müssen, worauf man die flexibeln Redetheile aufsuchen, merken, und fleißig in einem Abschnitte des Lesebuchs angeben läßt. Nun werden auf ähnliche Art die verschiedenen Arten der Biegung gelehrt. Es werden Wörter zusammengestellt, die, wenn sie den gefoderten Sinn geben sollen, die zu lehrende Biegung erhalten müssen. Es wird an dem vorgelegten Beispiele, und dann an andern gezeigt, worin die Biegung bestehe, wozu sie diene, und wie sie vorgenommen werde, wobei je-

doch das Eingehen auf Feinheiten der Grammatik durchaus zu vermeiden ist. Ist dies geschehen, so wird die Biegung an vielen Wörtern mündlich, auch wohl schriftlich, bis zur Fertigkeit geübt, und in dem Lesebuche werden fleißig alle gebogenen Wörter aufgesucht, die Biegung, welche sie erfahren haben, angegeben, und allein und in Verbindung mit anderen Wörtern tüchtig geübt.

Was nun den syntactischen Theil der Sprachlehre betrifft, so wird die Verbindung der Wörter zu Sätzen, und der Sätze zu Perioden ganz auf ähnliche Weise gelehrt. Jede Regel wird in einem zu dem Zwecke von dem Lehrer vorgesprochenen oder angeschriebenen Satze von den Kindern unter Leitung des Lehrers gefunden, in bestimmte Worte gefaßt, öfter angegeben, in vielen Beispielen in ihrer Anwendung geübt, und dann werden Sätze, in denen die Regel befolgt oder nicht befolgt ist, zur Beurtheilung vorgelegt, wobei die Regel fleißig wieder angegeben wird. Besondere Sorgfalt muß der Lehrer beim Sprechen der Kinder und bei deren schriftlichen Arbeiten anwenden. Auf jeden vorkommenden Fehler macht der Lehrer, bei schriftlichen Arbeiten durch Unterstreichen des Fehlerhaften, aufmerksam, und der Schüler muß jeden Fehler mit Angabe der Regel, gegen die er gefehlt hat, verbessern. Vorzügliche Sorgfalt verdient der Gebrauch des Dativs und Accusativs und der der Präpositionen, welche tüchtig auswendig gelernt, und in ihrer Rection fleißig geübt werden müssen.

Ein ganz vorzügliches Mittel, den Sprachunterricht zweckmäßig zu machen, ist das Anknüpfen desselben an das Lesebuch. Man verfahre mit demselben eben so, wie man in Gelehrten-Schulen mit den Lesebüchern verfährt, bei deren Lesung die eigentliche Grammatik erlernt werden soll. Wort für Wort wird in dem zur Vorberei-

tung

tung aufgegebenen Abschnitte streng grammatisch durchgenommen, überall die Regel angegeben, und ist man mit den einzelnen Wörtern im Reinen, so geht es an die Construction, an die Umstellung des Satzes u. s. w. Ausführlicher hier auf die Methodik einzugehen, erlaubt der Zweck dieser kleinen Schrift nicht; doch glaubte ich das Gesagte geben zu müssen, um meine Ansicht von diesem so wichtigen Unterrichtszweige klar darzulegen.

Bei der in den deutschen Sprachlehren so großen Verschiedenheit in der grammatischen Terminologie habe ich, besonders in Bürgerschulen, es immer empfohlen, die lateinische Terminologie, jedoch mit deutscher Endung, zu wählen.

Es giebt der Sprachlehren zahllose, doch zeichnet sich die von Heyse noch immer durch ihre sehr practische Einrichtung vortheilhaft aus. Für die Methodik des Unterrichts giebt es mehre neuere sehr brauchbare Arbeiten, auch erlaube ich mir, hier meine Vorlegeblätter zum Unterricht in der deutschen Sprache und das dazu gehörige „Handbuch für Lehrer" (Leipzig bei J. A. Barth) zu nennen.

§. 29.

Der Unterricht in der Orthographie.

Der Unterricht in der Orthographie fehlt wohl jetzt kaum noch in einer städtischen Schule; allein nur zu oft wird er noch sehr unzweckmäßig und mit geringem Erfolge ertheilt, weßhalb ich auch in Hinsicht auf ihn einige Bemerkungen nicht für unnöthig halte.

 Die

Die Lehrer, welche den orthographischen Unterricht zu ertheilen haben, müssen sich streng nach der eingeführten Sprachlehre richten, und durch alle Classen in ihren Regeln durchaus einstimmig sein. Ob einer oder der andere Lehrer es vorzieht, ein Wort so oder anders zu schreiben, ist gleichgültig; in der Schule aber muß er die eigene Ansicht der als Norm angenommenen Sprachlehre unterwerfen, und darf letztere nicht vor den Kindern tadeln und berichtigen wollen. Neuerungen, wie sie sich manche Sonderlinge erlauben, dürfen nicht angenommen werden.

Gewöhnlich fängt man in den Schulen den Unterricht in der Orthographie zu spät an, und versäumt es, in anderen Lectionen schon diesem Unterrichte gehörig vorzuarbeiten. Der orthographische Unterricht kann und muß beginnen, sobald die Kinder ganze Wörter schreiben können, und wird eher als bisher anfangen können, wenn der Schreibunterricht besser ertheilt wird, und die Kinder bei demselben nicht blos Vorschriften abmalen, sondern stets angeleitet und angehalten werden, nach der geistigen Anschauung zu schreiben. Vorbereitet kann und muß der orthographische Unterricht werden beim Leseunterricht, durch richtiges Lautiren, wodurch die Regel: „schreib wie du hochdeutsch richtig aussprichst" erst Anwendbarkeit erhält, durch stetes Elementiren oder Angeben der einzelnen Laute, später der Zeichen der Laute, der Buchstaben, aus denen ein Wort besteht, (durch Kopfbuchstabiren), durch das scharfe Abtheilen der Sylben beim Lesen und das Auffinden und Einüben der Abtheilungsregeln, durch das Aufmerksammachen auf den Gebrauch der großen Buchstaben beim Lesen und Schreiben, durch die Kenntniß der einzelnen Redetheile beim Sprachunterrichte u. s. w.

Bei dem orthographischen Unterrichte selbst fehlt es nur zu oft an der gehörigen Methode, und besonders fehlt

es vielen Lehrern an der Kunst, den hier nöthigen häufigen Uebungen die gehörige Mannigfaltigkeit und Abwechselung zu geben.

Es müssen die Kinder, wenn sie richtig schreiben lernen sollen, bestimmte Regeln erhalten. Diese müssen bestimmt und so kurz als möglich sein, müssen nach und nach, und zwar wörtlich und fest erlernt, durch Beispiele hinreichend erläutert, und in ihrer Anwendung bis zur Fertigkeit und Gewohnheit geübt werden.

Soll eine Regel gelehrt werden, so spricht der Lehrer das Wort, auf welches die Regel angewandt werden muß, langsam und deutlich vor, läßt dasselbe elementiren, und dann buchstabiren, d. h. die einzelnen Buchstaben nennen, mit denen die Laute beim Schreiben bezeichnet werden, oder das Wort geschrieben werden muß. Es müssen nun die Kinder unter Leitung des Lehrers die Regel selbst finden und gehörig ausdrücken, oder wenn ein Selbstfinden nicht möglich ist, giebt sie der Lehrer in bestimmten und klaren Worten. Ist dies geschehen, so wird sie von dem Lehrer vor, und von den Kindern mehre Male nachgesprochen, von dem Lehrer an die Wandtafel, und von den Kindern auf die Schiefertafel oder in das Regelbuch geschrieben, damit sie die Kinder zu Hause tüchtig auswendig lernen. Nun wird die Regel an möglichst vielen Worten geübt, indem die Kinder dieselben buchstabiren müssen, oder ein Kind sie an die Wandtafel schreibt, während die übrigen dasselbe auf ihrer Schiefertafel thun, worauf dann, unter steter Angabe der Regel die Correctur des an die Wandtafel Geschriebenen erfolgt, nach welcher jedes Kind seine Schrift auf seiner Tafel berichtigt. Man kann bei dieser Correctur auch die Kinder gegenseitig ihre Tafeln vertauschen lassen. Es versteht sich, daß man nach den ersten Uebungen die Wörter nicht mehr

buchsta-

buchstabiren läßt. Man kann den häuslichen Fleiß auch dadurch beschäftigen, daß man den Kindern Wörter dictirt, um sie zu Hause zu berichtigen, oder ihnen zu diesem Zwecke bearbeitete Vorlegeblätter übergiebt, die dann freilich in hinreichender Menge für jede Regel vorhanden sein müßten. Je mehre Regeln schon erlernt sind, desto mehr Mannigfaltigkeit erhält natürlich die Uebung; doch muß der Lehrer sich hüten, Wörter falsch anzuschreiben, zu deren Correctur die Kenntniß von Regeln nöthig ist, welche noch nicht erlernt sind. Bei der Lehre von der Interpunction wird am besten ein ganz ähnliches Verfahren beobachtet.

Eine der zweckmäßigsten hier anzustellenden Uebungen ist unstreitig das Durchgehen eines Stücks des Lesebuchs in Hinsicht auf Orthographie. Man läßt bei dieser Uebung überall angeben, was für ein Wort jedes ist, wie viele Sylben es hat, warum es so und nicht anders geschrieben, ob es ein Stammwort, oder wovon und wie es abgeleitet, oder aus welchen Wörtern und wie es zusammengesetzt ist, und weßhalb dieses oder jenes Lesezeichen bei demselben steht. Natürlich wird man allzuleichte und zu oft vorkommende Wörter öfter übergehen.

An diese Uebung schließt sich eine zweite. Die auf eben beschriebene Weise durchgenommenen Sätze des Lesebuchs werden an die große Schultafel geschrieben, indem entweder der Lehrer dictirt und ein Schüler anschreibt, oder der Lehrer fehlerhaft selbst anschreibt. Die Kinder müssen, und zwar die Schwächeren zuerst, die Fehler aufsuchen, die dann unter Angabe der Regel verbessert werden. Sollten auch die reiferen Schüler Fehler, welche die Schwächeren übersahen, stehen lassen, so unterstreicht der Lehrer die Fehler, und leitet nöthigen Falls die Schüler zur Bemerkung des Fehlerhaften und zur Angabe der Regel, gegen welche gefehlt war.

Eben so dictire der Lehrer oft ganze Sätze und Perioden, und lasse ein Kind an die Wandtafel, die übrigen auf ihre Schiefertafeln schreiben. Das an die Wandtafel Geschriebene wird von den Kindern dann unter Leitung des Lehrers corrigirt, und darnach muß jeder Schüler das, was er geschrieben, verbessern. Der Lehrer muß dann die Correctur der Kinder nachsehen, und kann sich dabei der Hülfe tüchtiger Schüler bedienen. Es ist sehr zweckmäßig, wenn der Lehrer den Kindern immer Sachen dictirt, von denen er wünschen muß, daß sie die Kinder behalten. Die Kinder müssen das in der Schule Corrigirte dann zu Hause in ein besonderes Buch schreiben, welches der Lehrer noch einmal nachsieht. Ein solches Buch enthält zuletzt für die Kinder einen Schatz nöthiger Kenntnisse, und kann ihnen noch lange nach der Schulzeit nützlich werden.

Für alle Correcturen des Lehrers gilt es als Regel, daß er bloß die fehlerhaften Stellen unterstreiche, und den Schüler unter Anführung der Regel den Fehler selbst verbessern lasse.

Hinsichtlich der Uebung in der Interpunction ist ganz dasselbe Verfahren zu empfehlen. Der Lehrer dictirt ohne alle Unterscheidungszeichen, und läßt die Schüler sie setzen, und dann ihr Geschriebenes nach der Correctur an der Wandtafel berichtigen, oder er schreibt selbst und öfter fehlerhaft an, und läßt dann mit Angabe der Regel verbessern.

Man kann auch die Kinder auswendig gelernte Stücke aus dem Kopfe niederschreiben lassen, und giebt ihnen dann das Buch, in welchem das Stück steht, damit sie selbst nach demselben corrigiren. Der Lehrer muß dann die Correctur nachsehen. Diese Uebung hat das Gute, daß langsame Schreiber die schneller Schreibenden

nicht

nicht aufhalten, wie dies beim Dictiren nothwendig der Fall wird. Es schreibt Jeder nach seiner erlangten Fertigkeit.

Das Kopfbuchstabiren, bei welchem hinsichtlich des orthographischen Zweckes jeder einzelne Buchstab genannt werden muß, also z. B. sch nicht sche genannt werden darf, ist, besonders für Anfänger, eine Uebung, die recht oft vorgenommen werden muß.

Daß der Lehrer bei den orthographischen Uebungen auf die ähnlich lautenden Wörter besonders achten, und die Kinder im gehörigen Unterscheiden derselben üben wird, darf wohl vorausgesetzt werden, auch müssen reifere Schüler die gewöhnlichsten Abbreviaturen kennen und gebrauchen lernen, auch öfter im Schnellschreiben nach Dictaten geübt werden, weil es sich da zeigt, wie fest sie in der Orthographie und wie sicher ihre Handschrift ist.

§. 20.

Der Unterricht im schriftlichen Gedankenaufsatze.

Es gehört dieser Unterrichtszweig grade zu denen, mit denen es in den bei weitem mehrsten kleineren Stadtschulen am schlechtesten steht, und dessen Resultate fast überall höchst unbefriedigend sind, was bei der hohen Wichtigkeit desselben sehr zu bedauern ist, und die ernsteste Aufmerksamkeit verdient. Wie wichtig die Geschicklichkeit, seine eigenen Gedanken schriftlich aufzusetzen, für das gesellige und Geschäftsleben ist, und wie hohe Wichtigkeit sie für die allgemeine Menschenbildung hat, indem durch sie das richtige, bestimmte, klare und ordentliche Denken

so

so sehr befördert wird, darf ich nicht weiter beweisen, und wenn auch unsere Volks- und Bürgerschulen nicht wie die Gelehrten-Schulen eine höhere Bildung des Stils und Redekunst bezwecken können und sollen, so hat doch schon der Unterricht in der Kunst, sich schriftlich auszudrücken, wenn er anders zweckmäßig ist, einen so hohen formalen Nutzen, und die Geschicklichkeit, sich, so weit es die Bedürfnisse des gewöhnlichen Lebens erfodern, schriftlich richtig, verständlich und gefällig auszudrücken, ist von so hohem Werthe, daß diesem Unterrichtszweige durchaus mehr ernster Fleiß und Sorgfalt gewidmet werden muß.

Die Vorübungen und Vorkenntnisse zum eigenen Gedankenaufsatze sind Denkübungen, Sprechübungen, mechanisches Schreiben und Rechtschreibung, indessen kann und muß der Anfang im eigenen Gedankenaufsatze keineswegs etwa bis dahin verschoben werden, bis das Kind es in jenen Dingen zur Fertigkeit gebracht hat, es liegt grade ein Hauptgrund, weßhalb es mit diesem Unterrichtszweige so schlecht steht und geht, darin, daß derselbe zu spät begonnen wird. Aber nicht nur zu spät wird er begonnen, sondern auch gewöhnlich ganz falsch. Viele Lehrer fodern, wenn die Kinder ziemlich zusammen und einigermaßen orthographisch schreiben können, sogleich von ihnen Erzählungen oder Briefe, und quälen sich dann oft die ganze Schulzeit damit ab, dem Kinde die orthographischen und grammatischen Fehler zu corrigiren. Bei einem so verkehrten Verfahren kann kein günstiges Resultat erwartet werden.

Es kommt bei diesem Unterrichte Alles auf eine naturgemäße und zweckmäßige Stufenfolge, und auf Erregung und weise Leitung der Selbstthätigkeit der Kinder an. Die Kinder sollen eigene Gedanken schriftlich ausdrücken lernen, sie müssen also vor allen Dingen selbst

zu

zu denken, das Gedachte richtig in Worte zu fassen, und diese Worte richtig zu schreiben angewiesen und geübt werden. Das Aufschreiben eigener Gedanken ist ein schriftliches Denken, und es gehen daher die Uebungen in demselben mit den Denkübungen einen gleichen Weg.

Alles Denken beginnt mit dem Bilden einzelner Vorstellungen, von denen die Sprache jede durch ein Wort bezeichnet. Sobald daher die Kinder einzelne Wörter schreiben können, können und müssen auch die Uebungen im schriftlichen Gedanken-Aufsatze beginnen. Die erste Aufgabe wäre also das Aufschreiben der Namen von Dingen, an welche sich naturgemäß dann die zweite schließt, das Aufschreiben der Merkmale der Dinge, ihrer Eigenschaften und Beschaffenheiten. Es gilt schon hier die Regel, welche für allen Unterricht im schriftlichen Gedankenaufsatze streng beobachtet werden muß: Lehre erst deutlich, was die Kinder arbeiten sollen, zeige es ihnen an Beispielen, wie sie es zu machen haben, und übe, was sie nachher schriftlich thun sollen, zuvor tüchtig mündlich mit ihnen. Bei dem ersten Anfange werden also zuerst mündlich, dann schriftlich, folgende und ähnliche Aufgaben gelöst: Schreibt die Namen der Dinge auf, die ihr hier in der Schulstube findet, — die ihr auf dem Kirchhofe seht, — die Kleidungsstücke, welche ihr anhabt, — die Thiere, die ihr schon in unserem Orte gesehen habt u. dgl. Anfangs läßt man nur die Aufgaben schriftlich lösen, die vorher mündlich gelöst wurden, dann andere, ohne sie vorher mündlich zu lösen. Bei der zweiten Aufgabe verfährt man eben so, man läßt aber nicht die Namen der Dinge, sondern an ihnen bemerkte Eigenschaften und Beschaffenheiten aufschreiben, z. B. schreibt die Eigenschaften und Beschaffenheiten der Schultafel auf, wo die Kinder schreiben: schwarz, viereckig, groß, eben, schwer, länglich, unrein ꝛc.

Auf

Auf der zweiten Stufe folgt die Bildung des einfachen Satzes. Der Lehrer sagt: Als ihr die Dinge, die ihr hier in der Schulstube bemerket, aufschriebt, schriebt ihr auch auf: die Schultafel, und später habt ihr die Beschaffenheiten und Eigenschaften derselben aufgeschrieben. Er schreibt das Wort Schultafel und die Namen der bemerkten Eigenschaften und Beschaffenheiten an die Schultafel neben einander, und führt die Kinder dahin, daß sie es einsehen, daß wenn sie sagen wollen, daß die Schultafel diese Beschaffenheiten habe, noch etwas hinzugesetzt werden müsse, und daß sie die einfachen Sätze bilden: die Schultafel ist schwarz, die Schultafel ist viereckig u. s. w. Solche Uebungen werden nun mündlich und dann schriftlich vielfach vorgenommen. Man giebt ein Substantivum, ein Subject, und läßt zu demselben Prädicate in Adjectiven geben, und dann aus denselben einfache Sätze bilden. So kann man viele Substantive geben und mit jedem derselben ein Adjectiv zu einem Satze verbinden lassen, sowie umgekehrt Adjective geben, mit welchen die Kinder passende Substantive zu einem Satze verbinden müssen. Hier giebt es nun viele Uebungen. Einige nur will ich hier angeben:

a) Die Angabe der Theile eines Gegenstandes, wobei man bald die Form des Satzes geben, bald sie den Kindern überlassen kann. Z. B. das Pferd hat — das Haus besteht aus — die Haupttheile eines Wagens sind —

b) Die Angabe des Nutzens und Schadens der Dinge in einfachen Sätzen: z. B. Wir benutzen von der Kuh — die Kuh gebraucht man zum — das Wasser — der Wind — das Feuer —

c) Angabe der Orts- und anderer Verhältnisse. Z. B. der Thurm steht an — der Ofen steht an — der Tisch ist breiter als —

d) Man giebt Substantiva und läßt mit ihnen passende Verba verbinden, oder Verba, welche die Kinder mit einem Substantiv zu einem Satze verbinden, z. B. das Pferd — der Fisch — der Vogel — die Maus —

e) Man gebe mehre Substantiva, auch wohl ein Adjectiv, und lasse sie durch ein Verbum zu einem Satze verbinden, z. B. Ente und Wasser — Vogel und Luft — Pfau, schön, Hof — Pferd, stark, Last, schwer — Mann, klein, Hund. — Später gebe man noch ein Adverbium, auch ein Zahlwort hinzu, z. B. klein, Hund, schnell, Stück Fleisch, auffressen.

Hier wird der Uebergang vom einfachen zum erweiterten und ausgebildeten Satze gemacht. Es ist hier nur mein Zweck, Andeutungen zu geben, daher suche man hier keinen vollständigen Lehrgang. Man kann nun schon den Kindern irgend einen Gegenstand geben, und sie auffodern, über denselben irgend ein Urtheil aufzuschreiben, was sehr leicht von ihnen geschehen wird, wenn nur dieselbe Uebung vorher gehörig mündlich getrieben wurde. Hierauf kommen Uebungen in Umstellung der Sätze, in Zerlegung zusammengesetzter und Verbindung einfacher Sätze ꝛc. Die Beantwortung von Fragen, wo die Frage jederzeit wieder mit in die Antwort aufgenommen wird, die Angabe des in einem Sprüchworte liegenden Sinnes u. dgl.

Bis hieher waren die Aufgaben so, daß ihre Auflösung sehr einfach und kurz geschehen konnte, hat man aber den Schüler bis hieher mit steter Uebung seiner Kraft durch volle Selbstthätigkeit geführt, so wird man nun auch zu schwierigeren Aufgaben fortschreiten können. Man beobachte nur stets die Regel, daß die Kinder erst mündlich in dem geübt werden, und klar wissen müssen, was

sie

sie sollen und wie sie es sollen, ehe sie schriftlich arbeiten, und nehme immer zu den ersten schriftlichen Arbeiten dieselben Aufgaben, welche schon mündlich gelöst sind. Zunächst würden nun Beschreibungen, und nach diesen Erzählungen zu üben sein. Bei den Beschreibungen sehe man dahin, daß den Kindern die Gegenstände, welche sie beschreiben sollen, genau bekannt sind, und man halte in der Beschreibung streng auf Ordnung und Klarheit. Zur Abwechselung kann man den Kindern auch einzelne Wörter geben, um aus denselben eine Beschreibung zu bilden, auch kann man bisweilen Räthsel, besonders Charaden bilden lassen. Bei Erzählungen erzähle man erst in einfachen Sätzen vor, frage das Erzählte aufs Genaueste wieder ab, lasse dann mehre Male, auch Ungeübtere, nacherzählen, und sehe dahin, daß die Kinder nicht ängstlich dieselben Worte wieder suchen, in denen vorerzählt ist, sondern veranlasse sie, andere Wörter und Redewendungen zu gebrauchen. Nachdem so die ersten Erzählungen mündlich geübt sind, läßt man sie aufschreiben, und erst später giebt man den Kindern nach weniger Vorübung dergleichen Aufgaben für den häuslichen Fleiß. Es ist sehr zu empfehlen, auch bisweilen fehlerhaft zu erzählen oder eine fehlerhafte Erzählung zu dictiren, und sie von den Kindern beurtheilen und verbessern zu lassen, indem die Kinder dadurch auf die Erfordernisse einer guten Erzählung aufmerksamer werden. Sind die Kinder im Erzählen in Prosa vorgetragener Geschichten geübt, so gebe man ihnen poetische Erzählungen, und lasse sie in Prosa bearbeiten, wo man Anfangs nicht nur kurze, sondern auch solche Stücke wählen muß, in denen Einkleidung und Sache leicht zu unterscheiden sind. Nach dieser Uebung kann man mit großem Nutzen Gedichte anderer Art, z. B. Kirchenlieder, in Prosa umsetzen lassen, eine Uebung, die in vielfacher Hinsicht von großem Nutzen ist.

Es folgen nun freiere Aufsätze, und zwar großentheils solche, die eine gewisse äußere Form haben müssen, dahin gehören Briefe, Rechnungen, Quittungen, Schuldscheine, Attestate, Contracte, Anweisungen, Anzeigen für öffentliche Blätter und andere kleine Aufsätze zu diesem oder jenem Zwecke. Das Verfahren des Lehrers beim Unterricht in solchen Aufsätzen muß zunächst darauf gerichtet sein, die Kinder deutlich über den Zweck eines solchen Aufsatzes zu belehren. Ist dies geschehen, so lege er ein Muster vor, schreibe es an die Wandtafel, und lasse die Kinder alle Erfordernisse eines solchen Aufsatzes genau bemerken, er entwerfe und bearbeite mehre solcher Aufsätze mündlich mit ihnen, lasse erst dieselben, dann andere schriftlich arbeiten, lege fehlerhafte Aufsätze den Kindern zur Beurtheilung und Verbesserung vor, und lasse von jeder Art die Kinder zuletzt ein Muster in ein besonderes Buch schreiben, das ihnen für ihr ganzes Leben als Erinnerungsbuch sehr nützlich werden kann. Besonderen Fleiß erfodert die Uebung im Briefschreiben, wo die Kinder auch mit der äußeren Form der Briefe, mit den nöthigen Anstandsregeln, Titulaturen, mit dem Couvertiren und Versiegeln der Briefe und den hier nöthigen Klugheitsregeln bekannt gemacht werden müssen.

Daß Alles, was schriftlich von dem Schüler geschehen und von ihm geübt werden soll, erst mündlich mit ihm gehörig vor- und durchgenommen und eingeübt werde, kann ich nicht genug wiederholen und nicht genug empfehlen, da dadurch auch die Sprachübung so ungemein befördert wird. Besonders wichtig ist bei diesem Unterrichte die gehörige Correctur der schriftlichen Arbeiten. Sie muß den Schüler zur deutlichen Einsicht der Fehler und Mängel seiner Arbeit, wie zur Kenntniß der Regeln, die er hätte beobachten sollen, und der Art und Weise führen, wie er sie hätte anwenden müssen. Bei den Anfänger-

fänger-Arbeiten lasse der Lehrer einen oder einige Schüler ihre Arbeit vorlesen, und fodere alle Kinder auf, nach seiner Correctur ihre Arbeit zu verbessern. Ist dies geschehen, so fodert er die Kinder, die etwas Anderes als die geschrieben haben, welche ihre Arbeit vorlasen, auf, dies durch Aufheben der Hand zu erkennen zu geben, worauf sie vorlesen und der Lehrer wieder verbessert. Zuletzt muß der Lehrer aber sämmtliche Correcturen ansehen, um sich zu überzeugen, ob auch alles Fehlerhafte richtig verbessert ist. Wo der Lehrer schriftlich corrigirt, ist eine zwiefache Correctur rathsam. Bei der ersten unterstreicht der Lehrer blos was fehlerhaft ist, und giebt dem Schüler auf, das Fehlerhafte mit Angabe der Regel auf dem Rande des Buchs zu verbessern, bei der zweiten verbessert er selbst schriftlich, und belehrt in der Classe über seine Correctur die Schüler auf eine gründliche, ihre Selbstthätigkeit gehörig in Anspruch nehmende Weise. Man bedenke hier, daß, obgleich fleißige Uebung nöthig ist, und Anfänger wenigstens wöchentlich, reifere Schüler wenigstens alle vierzehn Tage einen Aufsatz liefern müssen, es nicht allein auf die Menge der gelieferten Arbeiten, sondern vorzüglich auf eine zweckmäßige Correctur und auf die gehörige Benutzung derselben ankommt. Bei der Correctur hüte man sich, Alles auf einmal zu rügen und zu fodern, es können die Foderungen nur nach dem Maaße der Fortschritte gesteigert werden, man bedenke aber auch, daß die Correctur sich nicht, wie dies so häufig ist, blos auf orthographische und grammatische Fehler beschränken darf, sondern daß es auf die Beobachtung aller für den schriftlichen Ausdruck und die besonderen Arten von Aufsätzen geltenden Regeln ankommt.

Sehr rathsam ist es, daß der Lehrer gleich vom ersten Anfange an bei den schriftlichen Arbeiten auf Schönschrift und Rechtschreibung halte, auch ist es ein bewährtes

tes Ermunterungsmittel für Lehrer und Schüler, wenn für jede Classe oder Ordnung ein Buch da ist, in welches die gelungensten Arbeiten zur Belohnung eingetragen werden, und welches bei den Schulbesuchen dem Aufseher, bei Prüfungen öffentlich vorgelegt wird. Noch bemerke ich hier, daß bei den Aufgaben und Uebungen auch die künftige Bestimmung der Kinder mit ins Auge gefaßt werden muß. So fodern z. B. Mädchenschulen besondere Rücksichten.

Der Lehrer findet auch in diesem Fache viele sehr brauchbare Hülfsmittel. Ich will hier nur auf die hiehergehörigen Vorlegeblätter und Bücher von Baumgarten, auf die Schriften von Schletz, Scholz und Wilmsen, auf Sickels theoretisch-practische Anweisung zur Anfertigung kleiner schriftlicher Aufsätze, auf die practische Anweisung zu schriftlichen Aufsätzen für Bürgerschulen von Dolz und auf Falkmanns stilistisches Elementarbuch, auf dessen Hülfsbuch der deutschen Stilübungen und dessen Methodik der deutschen Stilübungen verweisen.

§. 21.

Vom Unterrichte im Rechnen.

Der Unterricht im Rechnen ist nicht nur hinsichtlich der Unentbehrlichkeit der Rechenkunst im geselligen und Geschäftsleben, sondern auch und besonders hinsichtlich seines Einflusses auf die Bildung des Geistes von hoher Wichtigkeit, er ist, wenn er gut ertheilt wird, gradezu die beste Uebung des Denkvermögens. Dessenungeachtet aber wird diesem Unterrichtszweige noch immer nicht genug Fleiß und Sorgfalt gewidmet, und noch immer steht es mit demselben in zahllosen Schulen höchst traurig. Die

Behör-

Behörden haben zwar vielfach angeordnet, daß jedes Kind rechnen lernen soll, und daß es nicht von der Willkühr der Eltern abhängig sei, ob sie ihre Kinder am Rechenunterrichte Theil nehmen lassen wollen, ja es ist in unserem Lande Vorschrift, daß kein Kind zur Confirmation gelassen werden soll, welches nicht die für seine Lage nöthige Kenntniß und Geschicklichkeit im Rechnen besitzt; allein dessenungeachtet giebt es durch die Schuld nachläßiger Schulaufseher noch Oerter, wo viele Eltern ihre Kinder nicht rechnen lernen lassen, weil für diesen Unterricht ein höheres Schulgeld gezahlt werden muß, noch immer giebt es Städte, wo das verderbliche Privatstundenwesen oder vielmehr Unwesen noch nicht ausgerottet ist, und der Rechenunterricht, wo nicht ganz, doch zum Theil, in diesen Privatstunden ertheilt wird, und noch immer findet man nur zu viele Lehrer, die vom Rechenunterrichte, wie er ertheilt werden soll, kaum einen Begriff haben, deren ganzes Rechnen ein mechanisches Zifferspiel ist, das sie den Kindern eben so gedankenlos, wie sie selbst es treiben, beibringen. Sehr häufig habe ich Schulen gefunden, in denen alle sogenannten Regeln gerechnet, und mit zahllosen Ziffern die weitläufigsten Verhältnißexempel gelöst wurden, und in denen die besten Rechner mir nicht die Frage: was ist ein Bruch? beantworten konnten, oder sagten: es ist ein Theil vom Ganzen, oder ähnliche falsche Antworten vorbrachten; wo ich den besten Rechner an der Schultafel die Aufgabe berechnen ließ: wenn sich 4 Personen in 4203 Thalern theilen sollen, wie viel bekommt jeder? und der Knabe bei der Division der Hunderte zwar sagte: 4 in 2 geht nicht, aber nicht wußte und schwer begriff, was nicht ging; wo der Lehrer alle Verhältnißrechnungen durchgerechnet und geübt hatte, und als ich einen Schüler fragte: was er sich unter einem Verhältnisse denke? mir ganz ruhig und selbstgefällig antwortete: das nehme ich nicht mit; ja, wo in der ganzen

Oberclasse kein Kind mir die Frage beantworten konnte: wie viel mal 24 sieben, oder wie oft sieben in vier und zwanzig enthalten sei? Wahrlich, bei solchen Erscheinungen möchte man den Muth und die Geduld verlieren, und doch sind sie heute noch das Gewöhnliche, doch sind noch heute die Lehrer selten, die denkend rechnen und einen durchaus zweckmäßigen Rechenunterricht geben. Soll es mit dem Rechenunterrichte wahrhaft besser werden, so müssen die Lehrer sich gründlich mit den Fortschritten der Methodik in diesem Unterrichtsfache vertraut machen, und sich völlig dünkelfrei selbst über das wahre Denkrechnen belehren lassen. Hier kann ich nur in einigen Bemerkungen auf einige Hauptpuncte hinweisen:

1) Die Lehrer müssen durchaus bei ihrem Unterrichte im Rechnen mehr den formalen Zweck ins Auge fassen, ihr Rechenunterricht muß so ertheilt werden, daß die Kinder überall selbst denken, und durch denselben im Denken geübt werden.

2) Dazu ist besonders nöthig, daß sie endlich Ziffer und Zahl gehörig von einander unterscheiden lernen, und bedenken, daß die Ziffer eben so wenig zum Rechnen nöthig ist, als der Buchstabe zum übrigen Denken, daß sie ein bloßes Zeichen für die Zahl ist, dessen wir uns blos beim schriftlichen Rechnen bedienen. Kinder rechnen lehren, heißt sie über Zahlen und deren Verhältnisse denken lehren; sie sollen aus gegebenen Verhältnissen ein anderes nothwendiges folgern lernen. Das, worüber sie beim Rechnen denken sollen, ist die Zahl, nicht die Ziffer, sie müssen also nothwendig zur klaren Anschauung der Zahlgrößen und ihrer Verhältnisse geführt werden.

3) Bei dem Rechnen sind der Elementarunterricht und die elementarischen Uebungen von der allergrößesten Wich-

Wichtigkeit. Was hier versäumt wird, ist schwer nachzuholen. Darum endlich tüchtige Lehrer in die Elementarclassen! und Ernst und Anstrengung, um selbst denkend zu rechnen und rechnen zu lehren! Diese Elementar-Uebungen sind Uebungen im richtigen Anschauen der Zahlen, so daß ich bei jeder mir völlig klar vorstelle, wie oft die Einheit und jede andere Zahl in ihr enthalten ist, in dem Baue des Zahlensystems, in dem mit dem klarsten Bewußtsein verbundenen Durchüben (nicht Auswendiglernen und Hersagen) der arithmetischen und geometrischen Reihe und im Ponderiren, oder in der Uebung, jede Zahlgröße sogleich mit jeder anderen als dem Maaße zu messen, und zu erkennen, wie oft diese in jener ganz oder zum Theil enthalten ist. Die geistige Anschauung der Zahlgrößen bei den Kindern zu bewirken, bediene sich der Lehrer der sinnlichen Anschauung. Die zehn Finger, die Pestalozzische Einheitentabelle, die Denzelsche Leiter und ähnliche Hülfsmittel können hier mit Nutzen gebraucht werden.

4) Erst nachdem diese Elementarübungen zur ziemlichen Fertigkeit gebracht sind, ist es rathsam, neben denselben das Numeriren, oder das Bezeichnen der Zahlen durch Ziffern und das Ziffernlesen zu lehren und zu üben. Haben die Kinder den Bau des Zahlensystems gehörig begriffen, so ist dieser Unterricht sehr leicht und ohne Schwierigkeit zu fassen.

5) Hierauf folgt der Unterricht in den vier einfachen Rechnungsarten, dem, wie leicht zu begreifen, bereits durch die Elementar-Uebungen sehr vorgearbeitet ist. Zuerst muß immer den Kindern durch sinnliche Anschauung eine klare geistige Anschauung von dem Verfahren gegeben werden; dann wird die Rech-

 nungs-

nungsart tüchtig im Kopfe (d. h. ohne Ziffer, also so, daß nicht etwa blos das Gedächtniß die Stelle der Rechentafel vertritt), also im reinen Denkrechnen; bis zur Fertigkeit geübt, und dann erst folgt das Rechnen mit Ziffern auf der Tafel. Nachdem der Unterricht in den vier einfachen Rechnungsarten mit gleichbenannten Zahlen beendet ist, folgt der Unterricht im Reduciren, und dann die Rechnung der Species mit ungleich benannten Zahlen.

6) Nach den vier einfachen Rechnungsarten in ganzen Zahlen muß die Lehre von den Brüchen und die Uebung der vier Species in denselben folgen. War der Elementarunterricht, wie er sein soll, so ist auch hier schon sehr vorgearbeitet. Uebrigens arbeite der Lehrer auch hier mit allem Ernste dahin, den Kindern durch Hülfe sinnlicher Anschauungsmittel zu einer klaren geistigen Anschauung zu verhelfen, und dieselben überall zur deutlichsten Einsicht in ihr Thun und die Gründe desselben zu führen. Ob man in Knabenschulen hier gleich die Behandlung der Decimalbrüche folgen lassen, oder dieselbe bis an das Ende des ganzen Cursus verschieben will, ist ziemlich gleichgültig; die ganze Bruchrechnung aber später als die Verhältnißrechnungen zu nehmen, ist völlig zweckwidrig, da erstere oft bei den letzteren eine große Erleichterung gewährt.

7) Nach dem Unterrichte über die Bruchrechnung folgen die Verhältnißrechnungen, bei denen der tüchtige Lehrer ebenfalls alles blos Mechanische vermeiden, und die Kinder zur klaren Einsicht in die Lehre von den Verhältnissen führen wird. Der Lehrer wähle hier ein tüchtiges Rechenbuch, wie das von Scholz, Kopf, Kranke, Sickel u. A. zum sicheren Führer.

8) Wird

8) Wird die Flächen- und Körperberechnung nicht in den geometrischen Stunden gelehrt, so schließe man sie dem Rechencursus an. In Töchterschulen fällt dieser Unterricht natürlich ganz weg; allein in Knabenschulen sollte er nie fehlen, da er schon vielen Handwerkern höchstnöthig ist. Bei dem Mangel an mathematischen Vorkenntnissen kann freilich dieser Unterricht nicht wissenschaftlich ertheilt werden. Der Lehrer verschafft dem Schüler durch Anschauung und directen Unterricht die nöthige Kenntniß der Linien, Winkel, Figuren, Körper ꝛc., theilt dann die Lehrsätze der Wissenschaft, auf welche sich die Berechnung stützt, mit, und dictirt ihnen dieselbe für ihr Erinnerungsbuch, worauf dann die nöthige Uebung folgt. Wo die Schüler den Beweis begreifen können, macht er ihnen denselben klar; sonst begnügt er sich mit dem Beweise durch den Augenschein und durch Beispiele. In dem Rechenbuche von Kopf findet der Lehrer diesen Abschnitt recht zweckmäßig behandelt.

9) Im ganzen Rechenunterrichte halte man es als Regel fest: die Kinder müssen überall klar und bestimmt wissen, was sie wollen und thun, und überall deutlich sich der Gründe ihres Thuns bewußt sein, und nie muß schriftlich gerechnet werden, was nicht die Kinder ohne den Gebrauch der Ziffern zu rechnen ziemlich geübt sind.

10) Der Rechenunterricht erfodert einigen Lehrapparat, welcher besonders in folgenden Stücken besteht:

a) einige schwarze Wandtafeln, um an denselben mehrere Ordnungen beschäftigen zu können;

b) Rechentafeln für alle Kinder;

c) die

c) die Pestalozzische Einheiten- und Bruchtabelle, die Denzelsche Leiter, oder andere Versinnlichungsmittel;

d) ein Musterbuch für jeden Schüler, der zu schreiben fähig ist, um sich für jede Rechnungsart die Regel und einige Musterexempel einzutragen. Ein solches Buch ist zur Wiederholung und fürs künftige Leben sehr nützlich;

e) Wandtafeln und Vorlegeblätter mit zweckmäßigen Uebungsaufgaben. Es müssen die Vorlegeblätter in gehöriger Anzahl und Stufenfolge vorhanden sein;

f) für die Flächen- und Körperberechnung ein großer Cirkel, ein Anschlagslineal, Winkelmaaß, Stäbe, Meßkette, und eine Sammlung der mathematischen Körper in Holz oder Pappe.

11) Es ist schon bemerkt, daß das Denk- oder Kopfrechnen auf jeder Stufe vor dem Ziffer- oder Tafelrechnen tüchtig geübt werden muß. Als treffliche Denkübung schon ist dasselbe überhaupt fleißig zu treiben, und besonders muß in Mädchenschulen das Kopfrechnen tüchtig geübt werden.

12) Bei jeder neuen Rechnungsart lasse der Lehrer, sobald das Zifferrechnen eintritt, erst mehre Aufgaben von mehren Schülern an der großen Wandtafel berechnen, und die Uebrigen deren Verfahren beobachten und beurtheilen.

13) Oft müssen frühere Rechnungsarten wiederholt, und Aufgaben gegeben werden, ohne daß vorher gesagt wird, nach welcher Rechnungsart sie zu berechnen sind. Auch gebe der Lehren beim Tafelrechnen die Aufgaben nicht in der Form des Ansatzes, sondern

dern lasse die Schüler den richtigen Ansatz suchen und finden.

14) Hat eine Ordnung eine Aufgabe zur Berechnung im Kopfe oder auf der Tafel bekommen, so darf der, welcher sie gelöst hat, das, was er gefunden, nicht laut sagen, sondern er schreibt beim Kopfrechnen das Gefundene auf die Tafel, und wendet diese um, und legt beim Tafelrechnen seine Tafel umgewandt still vor sich hin, indem er dem Lehrer durch das Aufheben einer Hand das Zeichen giebt, daß er die Arbeit vollendet hat.

15) Sind Exempel falsch, so muß der Schüler unter Leitung des Lehrers den Fehler selbst suchen und verbessern, auch die Regel, gegen die er fehlte, vollständig angeben. Auch, wo die Kinder richtig rechneten, muß der Lehrer sich häufig das Verfahren, welches sie beobachtet haben, angeben lassen, wodurch Klarheit und Bestimmtheit im Denken, auch Sprechfertigkeit befördert wird, und der Lehrer die Gelegenheit erhält, die Schüler auf etwa unnöthige Weitläufigkeiten und auf zweckmäßige Erleichterungsmittel aufmerksam zu machen.

16) Die sogenannten Kunstgriffe beim Rechnen in mehrfach benannten Zahlen, besonders bei den Verhältnißrechnungen, sind nicht zu übersehen; doch wähle man aus der zahllosen Menge nur die am häufigsten anwendbaren und wirklich eine bedeutende Hülfe schaffenden aus, und bedenke, daß dieselben nur dann einigen Werth haben, wenn die Schüler sie ganz verstehen und die Gründe des Verfahrens einsehen, und daß sie, wenn dies nicht ist, gradezu alle wahre Geistesthätigkeit beim Rechnen tödten.

17) Der

17) Der Lehrer sorge dafür, daß jedes Kind bei seinem Abgange aus der Schule in einem besonderen Buche von jeder Rechnungsart die Regel und ein Musterexempel mitnehme, auch dictire er für dieses Buch die wichtigsten Münzen, Maaße und Gewichte mit den Reductionszahlen, so wie die anwendbarsten Rechen-Kunstgriffe. In manchen Gegenden habe ich selbst in jeder Dorfschule in der Hand eines jeden Schulkindes ein gedrucktes Rechenbuch gefunden, wodurch, wenn dasselbe zweckmäßig ist, der Unterricht und besonders die Wiederholung und die Bewahrung des Nutzens des Schulunterrichtes, sehr erleichtert wird.

18) Der Lehrer berücksichtige bei seinen Aufgaben so viel als möglich die jetzige und wahrscheinlich künftige Lage und das Bedürfniß seiner Schüler, auch wird er die Gelegenheit, die sich ihm hier oft ungesucht zur Mittheilung mancher sehr nützlichen Kenntniß darbietet, z. B. der Kennzeichen der Güte mancher Waaren und der Preise derselben, nicht unbeachtet lassen. Auch die mannigfaltigen Proben für die Richtigkeit der Exempel wird der Lehrer nicht übergehen dürfen.

19) Uebrigens muß der elementarische Rechnen-Unterricht angefangen werden, sobald das Kind die Schule zu besuchen anfängt.

§. 22.

Ueber den Unterricht in der Formenlehre und Geometrie.

Es hat dieser Unterrichtszweig erst seit Kurzem mehr Eingang in unsere Volks- und niedern Bürgerschulen gefunden,

funden, und er fehlt noch in vielen Schulen gänzlich, in denen er nicht fehlen sollte. Für Mädchenschulen und für Vorschulen halte ich die Formenlehre nicht für nöthig, dagegen sollte der Unterricht in derselben in keiner Knabenclasse fehlen, deren Schüler über die ganz ersten Elemente des Schulunterrichts hinaus sind. Wo also eine Knabenschule drei Classen hat, von denen die unterste die Elementarclasse ist, da muß der Unterricht in der Formenlehre in der zweiten beginnen, und wo die Schule nur aus einer Elementar- und einer Oberclasse besteht, da wird, wo möglich, schon die oberste Abtheilung der Elementarclasse den Unterricht anfangen müssen.

Die Formenlehre lehrt die Form der Dinge gehörig auffassen, und in Verbindung mit der Zeichnenkunst dieselbe nachbilden und neue Formen schaffen, sie ist die Anschauungslehre der Form und ihrer Verhältnisse. Sie ist, wie schon hieraus hervorgeht, keine Wissenschaft, auch kein Theil der Geometrie, wohl aber eine treffliche Vorbereitung auf dieselbe, indem sie statt der Erklärungen, die man sonst bei dem Anfange des geometrischen Unterrichts von den verschiedenen Arten der Figuren giebt, dieselben und ihre Elemente gehörig anschauen, und diese Elemente mit klarem Bewußtsein zu den mannigfaltigsten Figuren verbinden lehrt. Natürlich kommen in derselben schon mehrere einfache Sätze der Geometrie vor; allein hier werden keine wissenschaftlichen Beweise geführt, sondern es wird die Wahrheit der Sätze durch Anschauung erkannt. Es hat der Unterricht in der Formenlehre zweckmäßig ertheilt einen großen Einfluß auf die geistige Bildung der Kinder, und ist als Vorbereitung auf den mathematischen Unterricht von wirklich außerordentlichem Werthe, und verschafft selbst, wo dieser nicht folgt, viele fürs Leben und die Gewerbe fast unentbehrliche Kenntnisse. In städtischen Schulen sollte dieser Unterrichtszweig

nie

nie fehlen, und schon in einer Knabenschule von 3 Classen muß in der obersten Classe der Unterricht in der Geometrie Statt finden.

Der Lehrgang für den Unterricht in der Formenlehre liegt naturgemäß in der Reihefolge, in der die zusammengesetzteren Formen und ihre Verhältnisse aus den einfachsten Elementen entstehen. Der Lehrer wähle ein Lehrbuch zum sicheren Führer unter den trefflichen Schriften von von Türk, Graßmann, Hofmann, Sickel u. A. Für den ersten Unterricht findet sich eine treffliche Anweisung in H. R. Hein's „Zwölf Schullehrer-Conferenzen in Buchholz." Berlin 1819.

Hinsichtlich der Formenlehre will ich blos daran erinnern, daß der Zweck des Unterrichts eine klare und vollständige geistige Anschauung der verschiedenen Formen ist, und davor warnen, daß der Unterricht nicht ein bloßes Gedächtnißwerk werde, oder, wie ich es schon öfter gefunden, in Spielerei oder bloßen Zeichen-Unterricht ausarte.

Der geometrische Unterricht muß die Bestimmung der Kinder fest im Auge halten, und überall auf das Practische hinweisen. Weiter als bis zur Vollendung der Planimetrie wird man schwerlich kommen. Aus der Stereometrie muß aber das für die Flächen- und Körperberechnung Nöthige wenigstens durch Anschauung gelehrt werden.

Die Rücksicht auf die Fortschritte in unseren Gewerken macht es höchst wünschenswerth, daß diesem Unterrichtszweige überall ernster Fleiß gewidmet werde.

§. 23.

Ueber den Unterricht im Zeichnen.

Wie die Rücksicht auf die Gewerbe den Unterricht in der Formenlehre und Geometrie für alle städtischen Knaben-Schulen dringend empfiehlt, so auch den Unterricht im Zeichnen. Es ist das Zeichnen an und für sich schon eine fast allen Kindern angenehme Beschäftigung, und unleugbar ist es, daß er das Auge schärft, Aufmerksamkeit und Scharfsinn übt, zu Anschauungen und Vorstellungen führt, den Sinn für Ordnung und Schönheit weckt und belebt, das Gemüth erheitert, die Hand für feinere Geschäfte gewandt macht, und für viele Berufsarten sehr nützlich, für manche durchaus nöthig ist. Für städtische Knabenschulen halte ich daher den Unterricht im Zeichnen für durchaus nöthig, und für Mädchenschulen ist er, wenn auch nicht in demselben Grade nöthig, doch gewiß nicht ohne mannigfaltigen Nutzen. Es bedarf wohl keiner Erinnerung, daß dieser Unterricht in Töchterschulen sich auf andere Gegenstände hinrichten, und besonders bei Kindern aus den niederen Ständen sehr beschränkt werden muß, besonders, weil es mit Ernst verhütet werden muß, daß nicht durch Weckung des Geschmacks an feineren Arbeiten in ihnen die Lust zu den gröberen Handarbeiten erstickt werde, die doch ihre künftige Lage einmal unabweisbar von ihnen fodert. Eben aus dieser Rücksicht kann in Volks-Mädchenschulen oder niederen Töchterschulen der Unterricht im Zeichnen ganz wegfallen, oder er muß wenigstens kein höheres Ziel haben, als etwa die Mädchen zum Zeichnen der Wäsche oder ähnlichen kleinen Arbeiten geschickt zu machen. In Schulen für Töchter aus höheren Ständen fallen jene Bedenken weg, und so mag man denn auch immerhin den Unterricht im Zeichnen weiter ausdehnen.

Bis jetzt fehlt der Unterricht im Zeichnen wohl noch in den Schulen der bei weitem mehrsten kleinen Städte, wovon wohl der Hauptgrund darin liegt, daß bisher wenige Schullehrer fähig waren, den Zeichenunterricht zu ertheilen, ein Hinderniß, welches jetzt, wo in allen Schullehrer-Seminarien im Zeichnen und in der Methodik des Zeichenunterrichts Unterricht ertheilt wird, mit der Zeit immer mehr wegfallen wird.

Ein fester Lehrgang für den Zeichenunterricht läßt sich kaum vorzeichnen, indessen darf derselbe nie planlos sein, und muß doch immer einen regelmäßig fortschreitenden Gang haben. Alles Zeichnen geht von Puncten, geraden und krummen Linien und den zahllosen Arten ihrer Verbindung aus, und beruhet, in seinem Anfange wie in seiner Vollendung, auf Sicherheit und Fertigkeit im Darstellen angeschaueter oder in der Phantasie vorhandener Formen. Naturgemäß ergeben sich daher immer folgende vier Stufen des Zeichenunterrichts:

1) das Zeichnen der Elemente aller Gebilde: Punct, grade und krumme Linien aller Art in mannigfaltigen Verhältnissen und Verbindungen;

2) Nachbildung vorgelegter Musterzeichnungen;

3) Zeichnung wirklicher Gegenstände nach der Natur;

4) Darstellung oder Zeichnung von Ideen oder von der Phantasie geschaffener Formen.

Nach Vollendung des Elementarunterrichts lassen sich Uebungen der drei letzten Stufen häufig sehr zweckmäßig verbinden.

Bekanntlich giebt es drei verschiedene Hauptmethoden des Zeichen-Unterrichts. Die erste unterrichtet blos nach Musterblättern, legt dem Schüler erst leichte, dann

immer

immer schwerere Vorlegeblätter zum Nachzeichnen vor, und versucht, wenn hierin eine recht gute Fertigkeit erworben ist, das Zeichnen nach der Natur und nach eigenen Ideen. Die zweite geht den Gang der Formenlehre, und lehrt jede Form, die die Formenlehre zur Anschauung bringt, so schön als möglich zeichnen, geht dann aber zum Zeichnen nach Vorlegeblättern über, worauf sie das Zeichnen vorgelegter mathematischer Körper, und zuletzt das Zeichnen nach wirklichen Gegenständen folgen läßt. Die dritte Methode endlich beginnt den Zeichenunterricht sogleich mit dem Naturzeichnen, übt das Elementarzeichnen im Abzeichnen des Pfeilers, der Nische und des Cylinders, und geht dann zu größeren Gebilden weiter.

Nach meiner innigen Ueberzeugung halte ich für die Schulen unserer kleineren Städte, besonders auch hinsichtlich des Lehrapparats und des Raumes, die zweite Methode für die angemessenste. Man leite die Kinder in besonderen Zeichenstunden an, die in der Formenlehre erlernten Formen richtig und möglichst schön nachzubilden, lasse dann nach Vorzeichnungen an der Wandtafel, dann nach Musterblättern zeichnen, und nehme bei der Auswahl der nachzubildenden Gegenstände, besonders in Knabenschulen, auf die Gewerbe Rücksicht. Haben die Kinder es im Nachzeichnen zur gehörigen Geschicklichkeit gebracht, so mag der Lehrer sie anleiten, nach Naturgegenständen zu zeichnen.

Natürlich erfodert der Zeichen-Unterricht einigen Lehrapparat. In Volksschulen wird man sich damit begnügen müssen, daß der Lehrer mit Kreide an der großen Wandtafel vorzeichnet, und die Kinder auf den Schiefertafeln, oder mit Roth- oder Bleistift auf Papier, nachzeichnen. In Schulen, die von Kindern wohlhabender Eltern besucht werden, kann natürlich auch der Apparat

feiner

feiner sein. Lineale und Reißzeuge dulde man beim Zeichnen nicht, oder man suche wenigstens ihren Gebrauch möglichst zu beschränken. Vorzüglich wichtig ist es, daß man für recht zweckmäßige und gute Vorlegeblätter sorge, und dahin sehe, daß dieselben in der gehörigen Stufenfolge, und für jede Stufe in gehöriger Anzahl vorhanden sind.

Es giebt sehr viele Anweisungen zum Unterrichte im Zeichnen, so wie es auch an schlechten und guten Vorlegeblättern nicht fehlt. Auf Ramsauers „Anweisung zu Zeichenübungen" und auf G. Apels „kurzen Unterricht in Naturzeichnungen und dessen Vorlegeblätter" will ich besonders aufmerksam machen.

§. 24.

Von dem Religionsunterrichte.

Es bedarf keiner Erinnerung an die hohe Wichtigkeit dieses Unterrichtszweiges, er ist unbestreitbar der wichtigste von allen, und wenn er schon deßhalb zu allen Zeiten die größeste Aufmerksamkeit und Sorgfalt verdient, so ist dies in unseren Tagen, wo so manche religiöse Verirrungen mit furchtbarer Gewalt überhand nehmen, die Sittlichkeit zu gefährden, und Wahn, Finsterniß und Verfolgungsgeist von Neuem zu verbreiten drohen, in ganz besonderem Grade der Fall. Alle Freunde der Wahrheit, alle denkende Verehrer des Herrn, alle wahren Freunde der Menschheit blicken hoffend und bittend auf die hin, denen der Religionsunterricht der Jugend und die Aufsicht über denselben vertrauet ist, weil die Macht der Finsterniß, wenn auch die Schulen ihr huldigen, unaufhaltsam über uns hereinzubrechen droht.

Wiewohl überall kein Zweifel an der hohen Wichtigkeit des Religionsunterrichtes obwaltet, so steht es doch mit ihm in den bei weitem mehrsten Schulen noch höchst traurig, selten fühlt man sich, wenn man demselben beiwohnt, ganz befriedigt, und leider scheinen viele Schulaufseher das Mangel- und Fehlerhafte, was sich in diesem so hochwichtigen Unterrichtszweige in ihren Schulen vorfindet, kaum zu fühlen und zu beachten. Nur einige Bemerkungen, die sich mir am häufigsten aufdrangen, will ich mir hier mitzutheilen erlauben:

1) Viele Lehrer haben, ob sie auch von der hohen Wichtigkeit des Religionsunterrichtes reden, dieselbe noch nicht gehörig erkannt und gefühlt, ihr ganzes Thun und Wesen, ihr ganzer Lehrton verräth dies. Nicht ohne Unwillen und Betrübniß sah ich oft die Schlaffheit und herzlose Kälte, mit der dieser Unterricht ertheilt wurde, da war oft kein Wort, das zum Gemüthe sprach, kein Wort, welches verrathen hätte, daß der Lehrer von der großen Aufgabe, die er in diesen Stunden lösen soll, ergriffen und durchdrungen gewesen wäre, daß er es wisse und fühle und vor Augen und im Herzen habe, daß es bei diesem Unterrichte nicht die Bildung für dies vergängliche Leben und seine Geschäfte und Verhältnisse, sondern die Bildung und Verbildung, das Heil oder das Verderben eines unsterblichen Wesens für Zeit und Ewigkeit, nicht blos die bürgerliche Wohlfahrt gilt, sondern das Reich des Herrn, das Gottesreich auf Erden.

Nur zu viele Lehrer haben blos das Lernen und Wissen als Gegenstand und Zweck dieser Stunden im Auge. Allerdings müssen die Kinder richtige und klare Religionsbegriffe erhalten, sie müssen die religiösen

gidsen Wahrheiten mit klarem Bewußtsein auffassen, sie müssen wissen, was und warum sie glauben; allein es wird mehr als die bloße Kenntniß der Religionswahrheiten erfodert, es muß in ihnen ein fester, lebendiger, Frucht bringender Glaube an diese Wahrheiten bewirkt, es muß die Kraft dieser Wahrheiten ihnen fühlbar, es muß in ihnen der Vorsatz, der feste Entschluß geweckt werden: im Lichte dieser Wahrheiten zu wandeln, bis des Grabes Nacht sie einst umfängt, und sie bis zu ihrer Rechenschaft droben zu Führern, zur Richtschnur ihres ganzen Lebens zu machen. Jede Religionswahrheit, die gelehrt, und von den Kindern mit festem Glauben umfaßt ist, muß der Lehrer auch anwenden, d. h. nicht nur, wie es wohl öfter geschieht, die von ihr im Leben zu machende Anwendung lehren, nein, er soll sie so behandeln und wenden, daß sie an das Kind, ans Herz, ins Innerste des Kindes dringe, daß das Kind selbst ihre Kraft in sich verspüre, daß sie in ihm wirksam werde als die Kraft Gottes selig zu machen Alle, die daran glauben.

2) Sehr häufig fand ich in Schulen im Religionsunterrichte gar keinen bestimmten Lehrgang, gar kein Ziel und keine Bestimmung der Zeit, in welcher das Ziel erreicht werden soll. Ich habe Schulen von drei Classen gefunden, wo in jeder Classe dasselbe gelehrt wurde, wo gar kein Unterschied in der Aufgabe der Lehrer der verschiedenen Classen bemerkbar wurde, ja es sind mir Lehrer bekannt geworden, die nie ihren Cursus, den ihnen ihr Lehrbuch vorschrieb, zu Ende brachten, sondern wenn das Schuljahr zu Ende war, immer wieder von vorn anfingen, wenn sie auch kaum ein Drittheil des Lehrbuchs behandelt hatten. Wie ist bei solcher Unordnung und Planlosigkeit

losigkeit eine zweckmäßige und vollständige Unterweisung der Jugend in der Religion möglich? Es muß für jede Classe fest bestimmt sein, was in derselben in dem Religionsunterrichte gelehrt und geleistet werden soll, und der Schulaufseher muß mit Ernst darauf halten, daß dieser Bestimmung Folge geleistet werde und kein Lehrer von der ihm vorgeschriebenen Aufgabe weiche und dieselbe vollständig löse.

Für die unterste Classe oder Abtheilung gehört offenbar nur ein vorbereitender Religionsunterricht. Die Kinder sollen zu dem frommen Glauben an die ersten Grundlehren der Religion geleitet, es soll Religiosität und Sittlichkeit in ihnen geweckt, sie sollen zu den ersten religiösen und sittlichen Grundbegriffen hingeführt werden, ohne daß ihnen etwa strenge Definitionen gegeben werden müßten. Der Lehrer muß einen festen Lehrplan haben, der ihm angiebt, was er und in welcher Ordnung er es in seiner Classe lehren soll. Er geht dann von irgend etwas den Kindern Verständlichem und Bekanntem, von einem Gegenstande der Natur, von einem Ereignisse, von einer moralischen Erzählung, von einem leichten Denk- oder Bibelspruche aus, und führt die Kinder ganz im Tone väterlicher Unterredung zu der Wahrheit, die er lehren will, und zum kindlich frommen Glauben an dieselbe. Die gefundene Wahrheit faßt er in kurze, den Kindern verständliche Worte, spricht sie öfter vor, läßt sie nachsprechen, und sucht die Wahrheit dem Herzen der Kinder wichtig zu machen. Oefter, besonders vor den kirchlichen Festen, spricht er mit den Kindern über des Festes Gegenstand und die würdige kindliche Feier desselben, und erzählt ihnen besonders aus dem Leben des Heilandes, was die Herzen der Kleinen ihm gewinnen

kann. Hierbei wird wöchentlich ein den Kindern verständlich gemachtes, gemüthliches, religiöses Verschen, auch wohl ein Bibelspruch durch häufiges Vor- und Nachsprechen, besonders beim Anfange und Schlusse eines jeden vor- und nachmittägigen Unterrichts, erlernt, auch können die reiferen Kinder, wenn man es nicht lieber bis zur zweiten Classe lassen will, die zehn Gebote auswendig lernen.

Die zweite Classe hat gewöhnlich allein die biblische Geschichte zum Gegenstande, um das Christenthum historisch zu begründen. Gewiß verkenne ich den hohen Werth und die große Wichtigkeit des Unterrichts in der biblischen Geschichte nicht; allein ich muß frei bekennen, daß ich es für unzweckmäßig halte, den Religionsunterricht einer Classe ganz auf dieselbe zu beschränken. Man sagt zwar: die biblische Geschichte ist hier zugleich die Grundlage des Religionsunterrichts; allein schwer vereinigt sich der Fortgang der biblischen Geschichte mit einem planmäßigen Religionsunterrichte, und zu gering ist die Zahl der Lehrer, die diese Aufgabe zu lösen fähig sind. Es sind mir zahllose Schulen bekannt geworden, in denen der Lehrer nie aus der Geschichte des alten Testaments herauskam, und die aus der Classe abgehenden Kinder fast kein Wort von der Geschichte des Herrn und seines Reichs gehört hatten, wo die alttestamentlichen Erzählungen gegeben wurden, ohne auf die vollkommene Offenbarung und bessere Belehrung durch Christum hinzuweisen, wo man also reines Judenthum statt Christenthum lehrte, und nur zu häufig habe ich mit Unwillen und Wehmuth dem Geschwätze zugehört, welches für die religiöse Benutzung der Geschichte gelten sollte, und was nicht selten zu Irrthümern und ganz unwürdigen und schädlichen

lichen Ansichten verleiten mußte. So fällt mir hier, um nur Ein Beispiel anzuführen, ein Lehrer ein, der in meiner Gegenwart, die er vorhergewußt, und die ihn also gewiß zur ungewöhnlich sorgfältigen Vorbereitung ermuntert hatte, die Bemühungen Samuels erzählte, die Israeliten von dem Verlangen nach einem Könige abzubringen. Er vergaß sich in seinem unbedachten Eifer so völlig, daß die Kinder offenbar glauben mußten, daß es nur Verblendung sei, wenn ein Volk einen König dulde, und daß jeder König als eine Strafe Gottes für ein Volk zu betrachten sei. Ich nahm das Wort, leitete ein, und mit voller Herzenszustimmung der Kinder schloß ich meine Unterredung mit einem innigen Dankgebete zu Gott, für das Glück, einen König zu haben, wie wir ihn besitzen, mit dem Flehen: daß Gott ihn uns noch lange erhalten möge, und dem Gelübde: ihm und seinem Hause mit Gut und Blut ergeben zu bleiben bis in den Tod. Was mögen die armen Kinder oft für Nutzanwendungen hören?

Nach meiner innigsten Ueberzeugung muß der Religionsunterricht in keiner Classe ganz auf die biblische Geschichte beschränkt werden. Man bestimme für die Mittelclasse wöchentlich zwei Stunden für die biblische Geschichte, und gebe dem Lehrer für den Unterricht ein Lehrbuch zum Leitfaden, nach welchem er seinen Cursus in einer bestimmten Zeit vollenden muß. Das Lesebuch muß aus der biblischen Geschichte das enthalten, was zur historischen Begründung des Christenthums gehört, sowie die Erzählungen, welche in religiöser und moralischer Hinsicht als Beweise oder Beispiele beim Religionsunterrichte brauchbar sind. Der Lehrer muß dahin arbeiten, daß die Kinder das Geschichtliche richtig

 and

und fest auffassen, und dabei jede Gelegenheit benutzen, religiöse Erkenntniß, frommen Glauben und wahren Christensinn zu befördern. Neben diesen zwei Stunden aber muß noch für eine oder zwei Stunden ein eigentlicher Religionsunterricht bestimmt werden, der am besten nach einer wohlgeordneten Reihe biblischer Sprüche, welche auswendig gelernt werden müssen, ertheilt wird, und alle Hauptlehren der Religion umfassen muß. Neben den Bibelversen sind zweckmäßige Gesangverse zu erlernen, auch müssen in dieser Classe die drei ersten Hauptstücke gelernt werden. Eine scharfe Trennung der Glaubens- und Sittenlehre ist hier nicht nur noch nicht nöthig, sondern selbst in mancher Hinsicht zu widerrathen; es muß jede Sittenlehre auf die Glaubenslehre zurückgeführt, und jede Glaubenslehre muß in ihrem Einflusse auf Moralität gezeigt und wirksam gemacht werden.

In der Oberclasse muß im Religionsunterrichte ein zweckmäßiges Lehrbuch zum Grunde gelegt werden, welches einen populairen und wohlgeordneten Lehrbegriff der christlichen Glaubens- und Sittenlehre enthält. Die Haupt-Beweis- und Kernstellen der Bibel müssen fest erlernt, überall muß auf bestimmte Begriffe und festen Glauben hingearbeitet werden, und der Lehrer muß es für seine Hauptaufgabe betrachten, jeder Wahrheit, die er lehrte, den ihr gebührenden Einfluß auf Gemüth und Leben bei den Kindern zu verschaffen. Von der biblischen und Religionsgeschichte für diese Classe werde ich hernach reden. Es versteht sich, daß auch in dieser Classe streng darauf zu halten ist, daß der Lehrer in der bestimmten Zeit jedesmal seinen Cursus vollende, und daß er auf allen Stufen desselben seine Aufgabe vollständig

ständig löse. Die Beispiele, deren sich der Lehrer bedient, sind immer zunächst aus der biblischen und Religionsgeschichte zu entnehmen.

3) Ein sehr großer Uebelstand, den ich in nicht wenigen Schulen von mehren Classen gefunden habe, und der nicht anders als höchst verderblich wirken kann, ist der, daß die Lehrer der verschiedenen Classen die Verschiedenheit ihrer religiösen Ansichten nicht nur sichtbar werden lassen, sondern oft absichtlich hervorheben, absichtlich andern Lehrern widersprechen, und sie zu widerlegen suchen. Wohin soll das führen? Wie soll da das Kind festen Glauben und kräftige Ueberzeugung gewinnen? Der Religionsunterricht darf nie dem kirchlichen Lehrbegriffe widerstreiten, und nie darf ein Widerspruch in dem Unterrichte der verschiedenen Lehrer vorkommen. Schulaufseher haben darüber mit Ernst zu wachen, und mit Liebe und Strenge dahin zu arbeiten, daß dies verhütet werde.

4) Eben so ist es schon sehr nachtheilig, daß die Religionsbegriffe in den verschiedenen Classen oft so sehr verschieden erklärt werden, daß oft der Lehrer der oberen Classe die Definition verwirft, tadelt und corrigirt, welche der Lehrer der unteren Classe gegeben und den Kindern beigebracht hat, wozu nun noch kommt, daß die Definitionen oft falsch, schielend, mit ganz zweckwidriger Weitläufigkeit u. s. w. gegeben werden. Es müssen sämmtliche Lehrer, die in den verschiedenen Classen der Schule den Religionsunterricht besorgen, sich über die Definitionen der Religionsbegriffe völlig einigen, und eine völlig wörtliche Uebereinstimmung beobachten. Ich beabsichtige, den Lehrern zu diesem Zwecke in wenigen Bogen ein wohl-

wohlfeiles und bequemes Hülfsmittel zu geben, welches bei jedem Lehrbuche gebraucht und als ein Anhang für dasselbe betrachtet werden kann. Es wird in alphabetischer Ordnung die Erklärung sämmtlicher im Religionsunterrichte vorkommenden Begriffe enthalten, und wenn Gott mir Kraft und Muße schenkt, unter dem Titel: Religionsbegriffe, in Kurzem erscheinen. Ich halte diese Arbeit um so weniger für unnütz, als leider die bei weitem mehrsten Lehrbücher der Religion in den Begriffserklärungen noch höchst mangel- und fehlerhaft sind.

5) Noch immer finde ich besonders in den Religionsstunden bei vielen Lehrern den ausschließlichen Gebrauch der katechetischen Lehrform, oder vielmehr, da Wenige zu katechisiren verstehen, ein geist- und herzloses Frageſpiel. Die katechetische Lehrform hat einen hohen Werth, allein man muß in ihr geübt, und es muß der Gegenstand für sie geeignet sein, und einen ausschließlichen Gebrauch derselben kann ich, da sie zu sehr blos die Denkkraft in Anspruch nimmt, im Religionsunterrichte am wenigsten billigen. Der Lehrer stehe als belehrender und um das Seelenheil und Lebensglück seiner Schüler zärtlich besorgter Vater da, und lehre und rede als solcher zu Verstand und Herz, ohne ängstlich nach einer bestimmten Lehrform zu fragen und sich an dieselbe zu binden. Er katechisire, wo ihm dies das Zweckdienlichste scheint, aber er verlasse unbedenklich diese Lehrform, wo er ohne sie seine Aufgaben besser lösen zu können meint. Es ist Zeit, daß der Unfug aufhöre, der, zum größten Nachtheile für die religiöse Bildung der Jugend, von oft ganz unfähigen Menschen in dem Wahne getrieben ist: daß im Religionsunterrichte immer katechisirt, oder im Sinne

der

der Mehrzahl der Lehrer unaufhörlich gefragt werden müsse.

6) Es wird mir in vielen christlichen Schulen die Bibel nicht genug bei dem Religionsunterrichte mit der ihr gebührenden Achtung behandelt. Wir glauben als evangelische Christen nicht nur die Religionswahrheiten, welche die Bibel lehrt, sondern wir glauben sie auch, weil sie in der Bibel stehen, es ist die Bibel uns nicht nur Glaubensquelle, sondern auch Glaubensgrund. Mit dieser Ansicht aber finde ich es im Widerstreite, wenn Lehrer, wie häufig geschieht, die Religionswahrheiten erst durch alle Vernunftgründe beweisen, und dann gelegentlich auch einen Bibelspruch aufschlagen lassen, um zu zeigen, daß das auch in der Bibel stehe. Es muß umgekehrt geschehen. Der Beweis für jede Lehre wird dadurch geführt, daß ich nachweise, daß sie in der Bibel steht, und dann lasse ich die sogenannten Vernunftbeweise nachfolgen, um den Kindern zu zeigen, daß auch die Vernunft schon die in Rede stehende Wahrheit einsehen und sich von ihr überzeugen könne.

7) In vielen Schulen wird bei weitem nicht genug auf das feste und buchstäbliche Auswendiglernen der Hauptbeweis- und Kernstellen der Bibel gehalten. In jeder Schule muß man eine Auswahl der für die Nahrung, Rettung und Erquickung der Seele kräftigsten Bibelsprüche haben, die die Schule als ihre Mitgabe an die Kinder für Noth und Tod betrachtet, und die in ihrer ganzen Kraft wirksam zu machen und sie der Seele unauslöschlich einzuprägen die ganze Schulzeit benutzt werden muß. Man kann außer diesen Sprüchen noch andere lernen lassen; allein diese müssen immer und immer wieder von

Neuem fest und sicher erlernt, müssen in das ganze Denken und Leben der Kinder so verwebt, müssen in der Seele so lebendig erhalten werden, daß sie nie verloren gehen können, und als warnende, ermahnende, tröstende, stärkende Engel überall von selbst vor die Seele treten, wo der Mensch der Warnung, der Ermahnung, des Trostes und der Stärkung bedarf. Diese Sprüche müssen daher durch alle Classen erlernt werden, und es müssen alle Lehrer einmüthig dahin arbeiten, ihnen die gehörige Wirksamkeit in den Seelen der Kinder zu verschaffen und zu bewahren.

8) Auch hinsichtlich der Gesangverse, die beim Religionsunterrichte erlernt werden, muß ich mir eine Bemerkung erlauben. Es ist ganz unzweckmäßig, hier Verse lernen zu lassen, die nicht aus dem gewöhnlichen Gesangbuche der Gemeinde genommen sind. Diese Verse müssen gehörig erklärt, es muß an sie Belehrung und Ermahnung geknüpft werden, so daß die Erinnerung an sie, so oft die Kinder künftig die Verse singen und hören, wieder in denselben erwache. Alle andern Verse, und hätten sie auch noch so hohen dichterischen Werth, werden bald wieder vergessen und werden umsonst erlernt.

9) Jeder Religionsunterricht wird am besten in der ersten Schulstunde des Tages ertheilt und mit Gesang und Gebet begonnen.

10) Noch muß ich bemerken, daß ich sehr häufig in den Religionsstunden einen ganz falschen und unzweckmäßigen Lehrton gefunden habe. Es gehört für sie der Ton, in welchem ein wahrhaft frommer Vater über so heilige Gegenstände mit seinen Kindern redet. Aus einem gläubigen, wahrhaft from-

men

men und mit wahrer Liebe zu den Kindern erfüllten Herzen geht er von selbst hervor, anlernen läßt er sich nicht. Besonders verwerflich ist es, wenn Lehrer in den Religionsstunden mit orbilischer Strenge, oder mit einem gewissen leichtfertigen Wesen unter den Kindern dastehen. Es muß der Lehrton beim Religionsunterricht ohne allen Zwang und alle Künstelei ein anderer sein, als bei dem übrigen Unterrichte.

§. 25.

Von dem Unterrichte in der biblischen und Religionsgeschichte.

Schon im vorigen Paragraphen, besonders No. 2, habe ich über den Unterricht in der biblischen Geschichte mich mehrfach geäußert. Er ist ganz unbestreitbar von großer Wichtigkeit, obgleich ich denen nicht beistimmen kann, die da meinen, es hange die religiöse Bildung davon ab, daß die Kinder alle im alten Testamente vorkommenden Namen im Kopfe haben, und von jeder Person fast die ganze Verwandtschaft mit Namen aufzuzählen wissen. Man muß auch in ihr unterscheiden, was für das Volk und für Kinder gehört und nöthig ist. In den eigentlichen biblischen Geschichtsstunden tritt das Auffassen und Behalten des Geschichtlichen selbst als Hauptzweck hervor, wiewohl der Lehrer es nicht versäumen darf, dasselbe für die Beförderung wahrhaft christlicher Religiosität bei den Kindern zu benutzen. Es leuchtet ein, daß sie hier also anders behandelt werden muß, als da, wo sie blos zur Grundlage des Religionsunterrichts benutzt wird, oder wo man aus ihr blos die Beispiele für den Religionsunterricht entlehnt. Der Lehrer lasse die Kinder oft vorge-

vorgetragene Erzählungen nacherzählen, wiederhole fleißig, und lasse die Kinder die in ihnen liegenden Lehren und durch sie bestätigten Wahrheiten selbst suchen.

Daß der Vortrag ganz der Bibel getreu sein, daß das in ihr vorkommende Wunderbare unverändert und ohne eitle und schädliche Erklärungsversuche vorgetragen werden, und der Lehrer übergehen muß, was im Kreise der Kinder bedenklich ist und nachtheilig werden kann, sollte kaum noch erinnert werden müssen.

In der Religionsgeschichte, die am besten in der Oberclasse mit dem Cursus in der biblischen Geschichte wechselt, oder sich an denselben anschließt, wähle der Lehrer ein zweckmäßiges Buch zu seinem Führer. Besonders ist hier das Zuviel und das Eingehen in die dogmatischen Streitigkeiten zu vermeiden, wodurch leicht bei den Kindern der fromme Glaubenssinn gestört, oder auch ein gefährlicher Indifferentismus befördert werden kann. Besondere Aufmerksamkeit verdient in evangelischen Schulen die Geschichte der Reformation, und immer sollte der Lehrer auf die ernsten Warnungen hindeuten, welche die Religionsgeschichte giebt, und die in unsern Tagen besonders nicht ernst genug beherzigt werden können.

§. 26.

Das Bibellesen und die Bibelkunde.

Unstreitig gehört die Lection des Bibellesens zu denen, mit welchen es in unseren Schulen noch am schlechtesten steht. Selten trifft man Lehrer an, die die eigentliche hohe Bedeutung derselben, ihre eigentliche Bestimmung begriffen haben, und noch immer giebt es zahllose

Schu-

Schulen, in denen das Bibellesen als bloße Leseübung angesehen und getrieben wird. Wenn der Lehrer in den Religionsstunden den Kindern die aus der Bibel geschöpften Lehren der Religion vorträgt, so soll er dagegen in der Lection des Bibellesens die Kinder zur Quelle selbst hinführen, und sie belehren und anweisen, wie sie nun selbst aus dieser Quelle das Wasser des Lebens schöpfen sollen. Die Bibellesestunde soll also eine practische Anweisung zur rechten Benutzung der Bibel, zum erbaulichen Lesen der heiligen Schrift sein, sie hat also einen religiösen Character und Zweck. Es gehört diese Lection, so aufgefaßt, zu den schwersten, aber gewiß auch zu den wichtigsten, und, wenn sie zweckmäßig gehalten wird, zu den segensreichsten.

Einzelne Winke würden hier nicht ausreichen, um zu zeigen, was und wie in der Bibel gelesen, was und wie erklärt, wie das Gelesene angewandt werden, wie der Lehrer sich auf die Bibellection vorbereiten, und wie er sie überall einrichten und halten soll, und eine vollständigere Anweisung liegt außer dem Zwecke, den ich bei dieser kleinen Schrift habe. Ich erlaube mir deßhalb, diejenigen, welche meine Ansichten über diese Lection vollständig kennen zu lernen wünschen, auf meine Schrift: „Kurze Anweisung zum erbaulichen Lesen der heiligen Schrift in der Volksschule," Magdeburg, bei W. Heinrichshofen, 1829, zu verweisen.

Unter Bibelkunde versteht man den populairen Unterricht in den Kenntnissen, oder den Inbegriff der Kenntnisse, deren wir bedürfen, um die Bibel ihrer hohen Bestimmung gemäß zu benutzen, um sie in so weit zu verstehen, als dies zu ihrer rechten und segensreichen Benutzung nöthig ist. Hieher gehören

a) der

a) der nöthige Unterricht über die Bibel überhaupt, ihren Ursprung, ihre Verbreitung, ihre Bestimmung und richtige Benutzung;

b) die allgemeinen Hülfskenntnisse zum Verstehen der Bibel, Kenntniß des jüdischen Landes und Volks, seiner Verfassung, Gebräuche, Sitten u. drgl., so wie der Begebenheiten, auf welche sich die biblischen Schriftsteller beziehen;

c) besondere Hülfskenntnisse zum Verstehen der einzelnen biblischen Schriften, also von ihren Verfassern und den besonderen Umständen, unter denen sie schrieben, und auf welche sie sich beziehen;

d) Kenntniß des biblischen Sprachgebrauchs, des Sinnes, der mit den Wörtern der deutschen Bibelübersetzung zu verbinden ist, und der oft ganz von dem abweicht, in welchem wir im gewöhnlichen Leben die Wörter gebrauchen.

Man hat, um der Jugend diese Hülfskenntnisse mitzutheilen, in vielen Schulen besondere Lectionen unter dem Namen „Bibelkunde" angesetzt, und ich habe nichts dagegen, daß dies in den oberen Classen einer aus mehr als drei Classen bestehenden Bürgerschule geschehe. In Volks- und kleineren Bürgerschulen aber halte ich es für besser, daß man jene Kenntnisse gelegentlich beim Bibellesen selbst mittheile, damit nicht die Zahl der verschiedenen Lectionen noch vermehrt werde, und weil die Kinder auch jene Kenntnisse leichter fassen, wenn sie ihnen nach und nach, und immer da gegeben werden, wo sie gleich den Nutzen derselben vor Augen haben.

Beim Anfange eines neuen Lehrcursus im Bibellesen lehre man das Nöthige über die Bibel im Allgemeinen, deren verschiedene Benennungen und über die Eintheilung

derse-

derselben, man sage den Kindern, in welchen Sprachen ursprünglich die biblischen Bücher geschrieben sind, und wem wir unsere Uebersetzung verdanken, belehre sie über die hohe Bestimmung und rechte Benutzung der heiligen Schrift, u. s. w.

Beginnt man das Lesen selbst, so erkläre man das Wort Testament, und sage den Kindern, was man unter dem alten und neuen Testamente verstehe, welche Wichtigkeit jedes für uns Christen habe, aus wie vielen und welchen Schriften jedes bestehe, und wie man dieselben einzutheilen pflege.

Fängt man dann die einzelnen Schriften der Bibel zu lesen an, so nennt man bei jeder den Verfasser, erzählt das Wichtigste aus seinem Leben, und giebt, so weit dies für die Volksschule gehört, die Umstände an, unter denen er schrieb, und auf welche er Bezug nimmt, sagt kurz den Hauptinhalt, und was in der Schrift, oder weßhalb sie besonders wichtig ist. Enthält die Ueberschrift des Buches etwas, was der Erklärung bedarf, z. B. Chronik, Richter, Psalm, Evangelium, Epistel, Prophet, Apostel, Römer, Corinther ꝛc., so giebt man kurz und faßlich das Nöthige, beginnt dann das Lesen selbst, und bringt die übrigen Hülfskenntnisse da bei, wo sie gebraucht werden.

Einige Winke möchte ich hier noch geben, weil gerade hier oft gefehlt wird. Die Hülfskenntnisse, welche man mit wenigen Worten geben kann, giebt man am besten gleich, wenn das Lesen eines Abschnitts beendet ist, und man denselben mit den Kindern Behufs der Erklärung durchgeht; alle weitläufigen Belehrungen der Art aber ertheilt man zweckmäßiger erst nach der erbaulichen Anwendung, damit man die Kinder nicht zu sehr zerstreue, und die Erreichung des Zwecks der Erbauung hindere. Bei der Erklärung giebt man dann blos das Nöthigste

und

und zum Verstehen der Stelle Unentbehrliche, und sagt, daß man ihnen nachher mehr davon sagen werde.

Es ist ferner darauf zu achten, daß man die Mittheilung der nöthigen Hülfskenntnisse gehörig vertheile, und nicht gleich bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit Alles vollständig vortrage. Wollte man z. B. gleich bei dem dritten Kapitel des Evangeliums Matthaei alle die Kenntnisse aus dem jüdischen Alterthume mittheilen, die sich dort anknüpfen lassen, wann sollte man weiter kommen? Es kommen dazu andere und öftere Gelegenheiten, und eine weise Vertheilung des Lehrstoffs auf dieselben ist durchaus nöthig, und der Lehrer thut wohl, sich gleich die Stellen der Bibel auszuwählen und zu bezeichnen, wo er im Laufe des Lesecursus nach und nach die einzelnen Abschnitte der Kunde des jüdischen Landes, seiner Bewohner, ihrer Sitten, Gebräuche u. drgl. vortragen will. Bei den anderen Stellen giebt man, wenn sie früher vorkommen, nur so viel, als zum Verstehen durchaus unentbehrlich ist, und kommen sie später vor, so wiederholt man, so weit es der Zweck erfodert, was bereits vorgetragen wurde.

Hierbei merke man noch, daß es rathsam ist, solche weitläufigeren Belehrungen mehr an solche Abschnitte zu knüpfen, die weniger für den Zweck der Erbauung enthalten, weil solche Belehrungen durch das Interesse, welches sie bei der Jugend erregen, leicht den gemüthlichen Eindruck, der auf dieselbe gemacht wurde, im hohen Grade schwächen könnten.

Uebrigens ist bei dem ganzen Unterrichte in der Bibelkunde streng darauf zu sehen und zu halten, daß man nicht mehr mittheile, als der Zweck des erbaulichen Bibellesens fodert, und nicht etwa vortrage, was nur für den Gelehrten, aber nicht für die Volks- oder Bürger-

schule

schule gehört. Die Kenntniß des jüdischen Alterthums ist hier nicht Zweck, sondern Mittel zum Zwecke, dies darf nie vergessen werden, und es muß daher wegbleiben, was der Zweck nicht fodert und seine Erreichung nicht fördert.

§. 27.

Ueber den Gesang-Unterricht.

Der Unterricht im kunstmäßigen Gesange, der die Stimme bildet, das Gefühl verfeinert, der Jugend und dem Alter schuldlose Freuden schafft, ein freundliches Band um Schüler und Lehrer schlingt, die Eltern selbst für die Schule gewinnt, den Kirchengesang veredelt, und auf die Bildung des Volkes nur wohlthätig einwirkt, wird in den Schulen der mehrsten kleineren Städte noch lange nicht mit dem Ernste, mit der Einsicht und dem Erfolge betrieben, mit welchem er getrieben zu werden verdient. Daß er nicht auf Unkosten anderer unentbehrlicher Lehrgegenstände vorzugsweise getrieben werden darf, und daß es nie Zweck sein kann und darf, eigentliche Künstler im Gesange zu bilden, ist allerdings richtig; allein noch immer giebt es Schulen auch in Städten, wo dieser Unterrichtszweig ganz fehlt, oder so oberflächlich, so unmethodisch und mit so schlechten Resultaten betrieben wird, daß er nicht besser, ja noch schlechter als gar keiner ist. Nicht selten habe ich Schulen gefunden, in denen zwar mehrstimmig gesungen wurde, wo aber fast kein Kind eine Note treffen konnte, und die Stimmen so in aller Absicht ungebildet waren, daß man sich die Ohren hätte zuhalten mögen.

Ich beschränke mich hier auf folgende wenigen Bemerkungen:

1) Der

1) Der Unterricht im kunstmäßigen Gesange darf in keiner städtischen Schule fehlen, und verdient den Fleiß treuer Lehrer und die Fürsorge der Schulaufseher.

2) Der Unterricht sei überall durchaus gründlich, und gehe nicht über die Elemente hinweg, ehe sie tüchtig erlernt sind. Richtigkeit und Reinheit dürfen nie fehlen.

3) Für Volks- und niedere Bürgerschulen ist das Singen nach Ziffern dem nach Noten vorzuziehen, schon weil gewöhnlich die Classen voll sind, und die Anschaffung des Notenpapiers, das Ziehen der Notenlinien und das Notenschreiben Schwierigkeit haben.

4) Der Lehrer wähle eine methodische Anweisung, wie die von Natorp oder Koch, zu seinem Führer, und folge ihr streng, damit Ordnung in den Unterricht komme.

5) Zum Intoniren mag sich der Lehrer der Violine bedienen; aber er darf durchaus nicht die ganze Melodie mitspielen, weil sonst die Kinder nie treffen lernen.

6) Auch wenn die Kinder schon über die Elementarübungen hinaus sind, müssen dieselben oft wieder durchgenommen, und es müssen namentlich häufig Treff-Uebungen angestellt werden.

7) Häufig wird bei dem Unterrichte im mehrstimmigen Gesange in den Schulen die so nöthige Vertrautheit mit den Kirchenmelodien und die Einübung derselben versäumt. Um dies zu verhüten, bestimme man eine Singestunde ausschließlich für das stete Einüben des einstimmigen Kirchengesanges.

8) Be-

8) Besondere Sorgfalt verdienen die Gesangstücke der gottesdienstlichen Liturgie. Der Lehrer bilde aus den tüchtigsten Sängern der beiden oberen Knabenclassen ein Sängerchor für die Kirche, und bestimme für dasselbe, auch wenn die Stücke tüchtig erlernt sind, wöchentlich eine Stunde zur Uebung und Vervollkommnung des Chors. Die Kinder müssen es für eine Ehre halten, im Heiligthume des Herrn zu dienen, und zur Erbauung der Gemeinde mitwirken zu können.

Um das Kirchenchor in gutem Stande zu erhalten, versäume der Lehrer nie, schon ein halbes Jahr vor dem Abgange von Sängern die nöthige Zahl neuer Sänger eintreten zu lassen.

Wer es weiß, wie höchst kläglich es in vielen Städten noch mit den Kirchenchören steht, wird diese Bemerkung nicht überflüssig finden, und es sollten wirklich die Herren Geistlichen strenger in ihren Anfoderungen an den Lehrer sein, der das Kirchenchor zu bilden und zu leiten hat.

9) Schon um des Kirchenchors willen ist es zweckmäßig, daß ein und derselbe Lehrer den Gesangunterricht in beiden oberen Knabenclassen besorge.

§. 28.

Der Unterricht in gemeinnützlichen Kenntnissen.

Was man unter gemeinnützlichen Kenntnissen verstehe, darf ich als bekannt voraussetzen. Man hat in neuerer Zeit oft dafür gemeinnöthige Kenntnisse ge-

sagt, um anzudeuten, daß man bei der Auswahl der für das Volk gehörigen wissenschaftlichen Kenntnisse möglichst streng sein und aus der Menge des Nützlichen nur das Nöthige in den Unterricht aufgenommen werden müsse.

Es ist nicht zu leugnen, daß es auch mit diesem Unterrichtszweige in den Schulen der mehrsten kleinen Städte noch schlecht steht, und daß in demselben noch vielfacher Unfug getrieben wird. Selten ist die Auswahl des Lehrstoffs ganz zweckmäßig, noch seltener habe ich die richtige Begrenzung desselben gefunden, und nur zu häufig verfahren die Lehrer bei dem Unterrichte selbst auf eine höchst verkehrte Weise. Wenn ich häufig überhaupt den klaren und richtigen Begriff von dieser Lection und der Aufgabe derselben vermißt habe, so habe ich noch häufiger bemerkt, daß man gar nicht beachtete, wie die Aufgabe dieser Lection sich nach Verhältnissen abändern muß, daß z. B. diese Lection in einer Elementarclasse eine ganz andere, als in einer oberen, und für eine Mädchenschule eine andere als für eine Knabenschule sein muß. Wenn die obere Classe einer Volksschule allerdings die Aufgabe hat, die der Name der Lection andeutet, so muß doch bei der unteren die Frage die sein: was von jenen Kenntnissen schon für solche Kinder gehöre, welche jene Classe besuchen? und bei Classen, in denen künftige weibliche Dienstboten und Frauen für die untersten Stände unterrichtet werden, muß man das specielle Bedürfniß derselben ins Auge fassen, und nach diesem auswählen und beschränken.

Aus diesen Bemerkungen geht hervor, daß es höchst nöthig ist, daß auch bei diesem Unterrichte für jede Classe der Lehrstoff sorgfältig ausgewählt und scharf begrenzt werde, ja es ist dies bei dieser Lection doppelt nöthig, da das Gebiet der Wissenschaft, aus welchem gewählt werden soll, fast unermeßlich und schwer zu übersehen ist,

und

und weder diese Uebersicht, noch die richtige Beurtheilung der Bedürfnisse des Volks, die sich überdies oft nach Localitäten modificiren, und die gehörige Berücksichtigung des Alters und der Fassungskraft, so wie der Lage der Kinder, jedem Lehrer zugetraut werden kann.

Für gewöhnliche, nicht aus mehren Classen bestehende Volksschulen wird sich in den einzelnen Wissenschaften selten Unterricht ertheilen lassen, sondern es wird bei der Mittheilung einer wohlgeordneten Auswahl der nöthigsten wissenschaftlichen Kenntnisse sein Bewenden haben müssen.

Man theilt diese Kenntnisse den Kindern auf eine dreifache Art mit:

a) bei den Leseübungen, wenn das Lesebuch, wie es der Fall sein muß, diese Kenntnisse enthält. Durch das öftere Lesen prägen sich diese Kenntnisse dem Gedächtnisse ein, der Lehrer macht durch seine Fragen stets auf den Inhalt dessen, was gelesen wird, aufmerksam, er giebt Abschnitte auf, welche die Kinder zu Hause durchlesen müssen, und fragt in der Schule den Inhalt ab, er repetirt nach mehrmaligem Durchlesen größerer Abschnitte den Inhalt derselben. Schon das Lesen an meinen „Wandtafeln für Volksschulen" kann zur Erwerbung vieler solcher Kenntnisse führen, wenn der Lehrer nur nach meiner zu den Wandtafeln gehörigen Anweisung verfährt.

b) Gelegentlich, bei dem übrigen Unterrichte, z. B. bei den Denk- und Sprechübungen, wie ich schon oben bemerkt habe, beim Schreiben durch Vorschriften, welche solche Kenntnisse enthalten, bei den orthographischen Uebungen, indem der Lehrer Wahrheiten, deren Kenntniß allgemein nöthig ist, zum Dictiren wählt, bei den Uebungen im Aufsatze

 eige-

eigener Gedanken, indem er durch seine Aufgaben auf solche Gegenstände hinleitet, durch den Unterricht im Rechnen u. s. w.

Daß die Religionsstunden, wie es wohl geschehen ist, auch zur gelegentlichen Mittheilung gemeinnöthiger Kenntnisse, die außer dem Gebiete der Religion liegen, benutzt werden, ist durchaus unzulässig, und darf nie geduldet werden.

c) in eigenen dazu bestimmten Lehrstunden. Am besten dient hier das Lesebuch, wenn es zu diesem Zwecke paßt, als Leitfaden, so daß der Lehrer den in demselben enthaltenen Unterricht nach dem Standpuncte und Bedürfnisse seiner Schüler erläuternd, erweiternd und anwendend durchgeht. Man kann für diese Lection einen zweijährigen Cursus machen, so daß nach und nach die Kenntnisse aus den einzelnen Wissenschaften zum Vortrage kommen. Es hört dann jedes Kind mehrmals den Cursus, und durch häufiges Wiederholen des früher Erlernten läßt sich, da die Kinder in ihrem Lesebuche ein Erinnerungsmittel besitzen, dem Vergessen sehr wohl vorbeugen, zumal der Lehrer bei jedem Unterrichtsabschnitte vielfach Gelegenheit hat, auf die früheren zurück zu verweisen, und an früher Erlerntes zu erinnern.

Bei Volksschulen von mehreren Classen und bei Bürgerschulen bestimmt man in den oberen Classen für jede Hauptwissenschaft: Geographie und Geschichte, Naturkunde und Technologie, einige besondere Stunden, und trägt dann daneben in einer Stunde oder in einigen, unter dem Namen gemeinnöthiger Kenntnisse, blos die durchaus nöthigen Kenntnisse vor, welche nicht aus diesen Wissenschaften genommen sind.

Die

Die nöthige scharfe Auswahl und richtige Begrenzung der gemeinnöthigen Kenntnisse für jede Schule und Classe ist eine Hauptaufgabe für die Lehrer-Conferenzen.

§. 29.

Der Unterricht in der Naturkunde und Technologie.

Der Unterricht in der Naturkunde, sowohl in der Naturbeschreibung, als in der Naturlehre, ist in unseren Schulen viel zu wenig nach Verdienst beachtet. Ich will nicht davon reden, daß gerade dieser Unterricht es ist, der mehr als irgend ein anderer dem Lehrer Gelegenheit giebt, wohlthätig auf die Religiosität der Jugend einzuwirken, daß die Gegenstände desselben für jeden denkenden Menschen interessant sein müssen, und ihre Kenntniß, mehr als es geschieht, von jedem gebildeten Menschen gefodert werden kann, sondern nur darauf hinweisen, daß die Naturwissenschaften allen Gewerben zur Basis dienen, daß ihre Kenntniß Bedingung des Fortschreitens in den Gewerben ist, und in jedes Menschen Leben, Thun und Treiben mehr oder weniger einwirkt.

Wenn für die Volksschule aus diesen Wissenschaften nur das ausgehoben werden kann, was der Mensch wissen muß, um in der Natur den Schöpfer und Regierer derselben, den liebevoll sorgenden Vater seiner Menschen zu fühlen und zu finden, um von der Pein des Aberglaubens befreiet, und befähigt zu werden, in allen Erscheinungen der Natur die Vaterhand Gottes zu sehen und zu verehren, wenn für sie aus dem reichen Schatze des Nützlichen, der sich in diesen Wissenschaften uns aufthut, nur das Gemeinnützlichste, ja nur das Gemeinnöthige ausgewählt

wählt werden kann, so muß grade in ihnen jede Schule, mit jedem Schritte, den sie über die Volksschule hinausthut, auch weitergehen, und je mehr sich die Schulen kleinerer Städte zur Bürgerschule erheben, und sich als Bürgerschule vervollkommnen, desto gründlicher, desto umfassender muß auch der Unterricht in den Naturwissenschaften werden, weil diese für die Bürgerschule geradezu zu den Hauptgegenständen des Unterrichts gehören. Wegen des verschiedenen Standpunctes und der verschiedenen Classenzahl der kleineren Stadtschulen läßt sich daher unmöglich genau bestimmen, wie weit jene Wissenschaften in den Lehrplan gezogen werden müssen, und ich muß mich hier darauf beschränken, darauf aufmerksam zu machen, daß ihnen so viel als möglich Zeit und Fleiß gewidmet werden sollte.

Für die Elementarclasse sei die die Kinder umgebende Natur das Compendium; doch muß der Lehrer, damit sein Unterricht nicht völlig planlos werde, sich einen festen Gang vorzeichnen, damit in seiner Classe das, was aus den Naturwissenschaften für dieselbe gehört, auch wirklich gelehrt, und in der Ordnung gelehrt werde, die nöthig ist, damit das Schwerere durch das Leichtere gehörig vorbereitet, auch den Kindern das Behalten erleichtert werde. Der Lehrer macht die Kinder auf Gegenstände der Natur, welche sie vor Augen haben, oder schon öfter sahen, aufmerksam, läßt sie die Merkmale derselben aufsuchen, dieselben beschreiben, erzählt den Kindern, was sie von den Gegenständen noch nicht wissen, und knüpft an diese Belehrung zugleich die Beschreibung von den wichtigsten andern jenen Naturgegenständen ähnlichen Naturdingen. Der Lehrton ist hier der einfache gemüthliche Ton, in welchem man kleinen Kindern etwas erzählt, und diese Erzählung wird mit wiederholenden und anderen Fragen, mit etwa nöthigen Klugheitsregeln, mit religiöser

Anspra=

Ansprache u. drgl. verbunden. Gute Abbildungen von Naturgegenständen, die man nicht selbst vorzeigen kann, sind hier von großem Nutzen. Haben die Kinder nach und nach von einer Menge einzelner Naturgegenstände sich Anschauung und Kenntniß erworben, so leitet man sie an, dieselben zu vergleichen und zu unterscheiden, und sie nach gewissen gemeinsamen genetischen und specifischen Merkmalen zu ordnen, wodurch der systematische Unterricht der oberen Classen vorbereitet wird.

In den höheren Classen gewinnt der Unterricht natürlich mehr Form, der Lehrer wählt ein Lehrbuch zu seinem Führer, was aber ganz dem wahren Standp ncte und Bedürfnisse seiner Classe angemessen sein muß, und sucht den Inhalt desselben nicht etwa blos dem Gedächtnisse einzuprägen, sondern die Kinder überall zu einer anschaulichen Kenntniß zu führen, so daß sie in der Natur den Gegenstand erkennen können. Besondere Rücksicht ist auf die Gegenstände zu nehmen, welche für uns nützlich oder schädlich werden können, mit denen die Kinder jetzt oder später wahrscheinlich in Berührung kommen können, und die für die Industrie, besonders des Landes und des Orts, wo die Kinder leben, von W chtigkeit sind.

Es liegt in der Natur des Kindes, daß ihm die Zoologie beim Unterrichte in der Regel mehr zusagt, als die Botanik und Mineralogie; allein, daß diese beiden letzteren Theile der Naturbeschreibung so häufig bei den Kindern so wenig Interesse erregen, ist großentheils auch die Schuld der Lehrer, denen es nicht selten in diesen Zweigen der Wissenschaft an den Kenntnissen fehlt, welche nöthig sind, um die Producte des Pflanzen- und Mineralreichs den Kindern zur klaren Anschauung zu bringen und sie selbst die Merkmale aufsuchen und vergleichen zu lassen. Hat der Lehrer die nöthigen Kenntnisse, und fehlt

ihm

ihm die Gabe des Unterrichts nicht ganz, bleibt er nicht blos bei dem todten Compendium, sondern nimmt er die Naturproducte selbst vor, so wird die Jugend bald sich mit großer Liebe gerade zu diesen Zweigen der Naturbeschreibung wenden, deren Kenntniß sie bei jedem Gange ins Freie zeigen und vermehren kann. Daß für uns im Allgemeinen, und besonders für die Gewerbe diese beiden Theile der Naturbeschreibung mindestens eben so wichtig sind, als die Zoologie, bedarf wohl übrigens kaum einer Erinnerung.

Noch bemerke ich, daß es höchst zweckmäßig ist, und das Interesse der Kinder für den Unterricht in der Naturbeschreibung sehr erhöht, wenn der Lehrer, wo der Unterricht in der Technologie nicht mit dem in der Naturbeschreibung verbunden wird, doch immer zeigt, in wie fern die mitgetheilten Kenntnisse für uns nützlich sind, und bei den Naturproducten auf die Art ihrer Benutzung und Verarbeitung, wie auf den Schaden, den sie bringen können, und die Sicherungsmaßregeln gegen denselben hinweiset.

Wie bei der Naturbeschreibung, so hängt es auch bei dem Unterrichte in der Naturlehre von der Classen- und Lehrerzahl einer Schule ab, wie tief sie in das Gebiet der Wissenschaft eingehen kann und soll. Ganz darf der Unterricht über Gegenstände der Naturlehre selbst in der Volksschule nicht fehlen, wenn er sich gleich hier auf die gewöhnlichsten Naturerscheinungen und auf die Belehrungen beschränkt, welche zur Lebensklugheit nöthig sind, dem Aberglauben steuern, den religiösen Sinn beleben, und auf die Hauptbeschäftigungen und Gewerbe des Orts und der Gegend Einfluß haben. Wenn für Volksschulen schon das, was z. B. in meinem „deutschen Kinderfreunde" von der Naturlehre steht, dem Lehrer als Leitfaden

faden genügt, so ist für höhere Schulen und Classen ein besonderes Lehrbuch, wie das von Herr, Vieth, oder ähnliche, zum Führer zu wählen. Auch bei diesem Unterrichte ist es Hauptsache, den Unterricht überall anschaulich zu machen, aus dem Leben zu nehmen und aufs Leben anzuwenden.

Der Unterricht in der Technologie wird in allen weniger gehobenen städtischen Schulen, so wie in der zweiten Classe höher stehender, mit dem Unterrichte in der Naturbeschreibung so verbunden, daß man bei den einzelnen Naturproducten, nachdem dieselben gehörig beschrieben sind, ihre Benutzung und die Art ihrer Verarbeitung angiebt und beschreibt. Es leuchtet ein, daß bei dieser Art des Vortrags die Technologie sehr zerstückelt werden muß, und die Schüler nichts Ganzes und keine Uebersicht erhalten, und eben desshalb muß für Schulen von mehren Classen, besonders wenn die Mehrzahl der Kinder künftig zu Handwerken und Fabriken übergeht, in der obersten Classe eine besondere Lection von einer Stunde, auch wohl von zweien, für die Technologie angesetzt werden. Der Lehrer folge dann in dieser Lection einem zweckmäßigen Leitfaden, suche seinen Unterricht durch Zeichnungen an der Wandtafel, durch Vorzeigung von Abbildungen von Modellen oder wirklichen Gegenständen, möglichst anschaulich zu machen, mache die Schüler auf die Kennzeichen der Güte der Producte aufmerksam, lasse die Schüler selbst oft das Angeschauete beschreiben, und überzeuge sich durch Fragen davon, ob er auch überall richtig verstanden wurde. Die Gegenstände der Orts- und Landes-Industrie müssen besonders hervorgehoben und am vollständigsten behandelt werden, wogegen vieles Andere, was von derselben fern liegt, nur einer kurzen Erwähnung bedarf. Besondere Rücksicht sollte der Obstbaumzucht gewidmet, und in jeder Stadt sollte die männliche Jugend auch practisch in derselben unterrichtet werden.

In Töchterschulen wird ebenfalls das Technologische, was für Mädchen gehört, mit der Naturbeschreibung auf die vorher angedeutete Weise gelehrt, sind indessen Classen genug da, so kann man auch in der obersten eine besondere Lehrstunde für die Technologie ansetzen; nur daß hier der künftige Beruf der Schülerinnen streng die Auswahl des Lehrstoffs bestimmen muß. Man könnte die Technologie für Mädchenschulen eintheilen in Technologie für das Haus, welche den Ursprung, die Bearbeitung und die Kennzeichen der Güte der Dinge lehrt, die in der Wirthschaft gebraucht, aber nicht im Hause bereitet werden, und in häusliche Technologie, welche die Bearbeitung und Zubereitung dessen lehrt, was im Hause selbst bereitet wird. Eine Wirthschafts-Waaren-Proben-Sammlung und Waarenkunde ist von großem Nutzen. Dem Lehrer werden hier Schriften wie Brosenius „(Waarenkunde für Töchter)" und Metzler „(allgemeine Technologie für Mädchenschulen)" besonders nützlich werden.

§. 30.

Der Unterricht in der Geographie.

Nehmen wir eine städtische Schule an, die über der Elementarclasse noch zwei besondere Classen hätte, in denen Unterricht in der Geographie ertheilt werden sollte, so würde die untere derselben einen ganz anderen Lehrgang haben müssen, als die obere. Daß für jede Classe, wie in jedem Lehrfache, so auch in der Geographie, der Lehrstoff genau bestimmt, abgegrenzt und geordnet sein muß, versteht sich; aber es würde nicht zweckmäßig sein, wenn man für beide Classen ein und dasselbe Lehrbuch bestimmen, und vielleicht die eine Hälfte desselben dieser, die andere Hälfte jener Classe als Leitfaden vorschreiben wollte.

Die

Die Classe, in welcher der eigentliche geographische Unterricht beginnt, geht am zweckmäßigsten den Gang vom Einzelnen zum Allgemeinen und Ganzen, wogegen die Oberclasse dann vom Ganzen oder Allgemeinen anfängt, und auf das Einzelne zurückgeht. Mit anderen Worten: die Unterclasse geht von dem Wohnorte des Kindes und den Umgebungen desselben aus, und knüpft zunächst an die Anschauungen, welche sich daselbst darbieten, die allgemeinen Vorkenntnisse zur Geographie. Es findet sich da Wasser und Land, und so wird von dem Verhältnisse des Wassers und des festen Landes auf der Erdoberfläche gesprochen, der Bach oder Teich, der beim Orte ist, führt zu den Begriffen von Quelle, Fluß, Strom, schiffbarer Fluß, See, Landsee, Meer, Insel, Halbinsel, Landenge, Landzunge u. s. w. Der Hügel, den die Kinder kennen, leitet auf die Belehrungen über die Begriffe: Berg, Gebirge, Vorgebirge, Bergkette, feuerspeiender Berg, Ebene, Thal ꝛc. Die Ackerstücke der verschiedenen Grundbesitzer im Felde führen zu der Vorstellung der Vertheilung des Bodens an einzelne Menschen und Völker, die Verwaltung des Orts zu der Vorstellung von verschiedenen Regierungsverfassungen und Reichen, der Versuch, den Ort mit seinen Umgegenden an der Wandtafel zu zeichnen, zu dem Begriffe von Landcharten, Himmelsgegenden u. s. w. Bei diesem Unterrichte lernen die Kinder ihre nächste Umgebung, den Umfang ihres Landes, dessen Hauptstadt und einzelne wichtige Städte, Berge, Flüsse, Producte u. drgl., die Hauptländer Europa's mit ihren Hauptstädten, Gebirgen und Strömen, die Namen und die Größe der übrigen Erdtheile und die Hauptverschiedenheit derselben von unserem Erdtheile hinsichtlich des Klima's, der Producte, der Menschen, auch wohl die Namen der wichtigsten Völker in denselben, die Hauptmeere der Erde kennen, und gelangen zuletzt zur Kenntniß des Globus, wo sie über die Gestalt, Größe und Bewegung der Erde, über die Bewegungen

gungen derselben und deren Wirkungen, über die verschiedenen Zonen u. drgl. belehrt werden. Speciell läßt sich der Lehrstoff für diese Classe nicht genau bestimmen, da die Subjectivität des Lehrers natürlich hier sehr berücksichtigt werden muß. Alles kommt darauf an, daß die Kinder klare Anschauungen und richtige Begriffe bekommen, daß überall nur das Wichtigste ausgewählt werde, daß das, was erlernt wird, sicher und fest erlernt, und die Jugend mit Lust und Liebe für das Lehrfach erfüllt werde.

Die obere Classe fängt nun ihren Lehrgang da an, wo die Unterclasse den ihrigen endete, mit dem Globus, und lehrt nun aus der mathematischen und physischen Geographie, was für die Schule gehört, wobei es Hauptsache ist, immer das Zusammengehörige gleich zusammen zu stellen, und nicht z. B. die Lehre von den Producten bei der speciellen Geographie zu sehr zu zerreissen. Dergleichen wird schon bei Betrachtung der ganzen Erde gelehrt, und nachher bei einzelnen Ländern wiederholend gefragt, und, wo es nöthig ist, modificirt und erweitert. Nach dem Unterrichte über die Erde und deren Oberfläche im Allgemeinen folgt die Eintheilung des Wassers in die Hauptmeere und deren Verbindung, dann die der Erdtheile; es werden zuerst die fremden Erdtheile, so weit ihre Kenntniß für die Schule gehört, durchgenommen, und zuletzt kommt Europa, erst das Allgemeine über diesen Erdtheil, dann die fremden Länder desselben, zuletzt das Vaterland, die Heimath, und es wird der Unterricht, je mehr er sich der Heimath nähert, immer specieller und genauer, und ist in der Heimathskunde natürlich am ausführlichsten.

Ich habe den Lehrgang hier etwas näher bezeichnet, weil ich hinsichtlich desselben nur zu oft die ärgsten Fehlgriffe gefunden habe. Namentlich haben manche Lehrer

die

die Regel, mit den Anfängern von der Heimath auszugehen, so verstanden, als ob sie mit einer vollständigen und möglichst speciellen Heimathskunde, also grade damit anfangen sollten, womit sie aufhören sollen. Höchst fördernd für den Unterricht ist es, wenn der Lehrer einen ganz zweckmäßigen Leitfaden in Händen hat, der ihm zum sichern Führer dient, und das Wieviel für jede Stufe möglichst genau bestimmt. Hat eine Schule mehre geographische Classen, so theilt sich die Aufgabe, wie sie hier für die Oberclasse angegeben ist, für dieselben, nur muß die höhere Classe durch Wiederholung dann dem Vergessen dessen vorbeugen, was in der vorigen Classe erlernt wurde.

Besonders wichtig ist es, daß die Kinder ein klares Bild von der Lage der Länder, und von denselben in der Seele aufnehmen, und sich überall orientiren lernen, wozu die Bestimmung der Lage von dem Wohnorte aus, das Reisen im Geiste, das Charten-Entwerfen, sehr zweckmäßige Mittel sind.

Ein sehr gewöhnlicher Fehler der Lehrer und Lehrbücher ist es, die Kinder mit zu vielen Zahlen und Namen zu überhäufen, die sie doch nicht behalten können, und deren Kenntniß auch wenig helfen kann. Nur bei den wichtigsten Orten und in dem Vaterlande gebe man dieselben, und überhäufe die Kinder überhaupt nicht mit Notizen, von denen man sich selbst gestehen muß, daß sie den Kindern zu nichts helfen. Es giebt des Behaltenswerthen nur zu viel!

Bei Orten, welche durch welthistorische Begebenheiten, so weit diese in den geschichtlichen Lehrplan der Schule gehören, oder durch in der Geschichte des Vaterlandes wichtige Ereignisse merkwürdig sind, versäume man es nicht, dieselben anzugeben, und hebe immer das besonders hervor, was Religiosität, Edelsinn und Vaterlandsliebe befördern

fördern kann, oder für das Gewerbsleben des Orts und der Gegend wichtig ist.

Tabellarische Uebersichten über die Erdtheile und einzelne Länder, wie sie Volger giebt, würden, nach dem Umfange des Unterrichts und der Bestimmung der Schule gehörig bearbeitet, von großem Nutzen sein, und die Uebersicht und das Behalten sehr erleichtern.

§. 31.

Der Unterricht in der Geschichte.

Bei diesem Unterrichtszweige kann ich mich auf wenige Bemerkungen beschränken, da die drei Hauptfehler, die gewöhnlich bei demselben gemacht werden, sogleich als solche einleuchten.

Der erste Fehler liegt in der falschen Auswahl des Lehrstoffs. Ein fast grenzenloses Feld liegt vor dem Lehrer da, und in der Bürgerschule, noch weniger in der Volksschule, kann die Geschichte als Wissenschaft Zweck sein. Für die obere Classe größerer Volksschulen, wie für die Bürgerschule, kann aus der Universalgeschichte nur eine allgemeine faßliche Uebersicht der allergrößten und wichtigsten Ereignisse gegeben werden, wobei man bei besonders verdienstvollen und ausgezeichneten Menschen und großen, erfolgreichen Begebenheiten, besonders bei solchen verweilt, deren Wirkungen noch jetzt fortdauern. Ausführlicher wird die Geschichte des Vaterlandes vorgetragen, und dabei überall der Zweck festgehalten, Liebe zum Vaterlande und zum Regentenhause zu wecken und zu beleben. Haben mehre Classen über einander besondern Geschichtsunterricht, so würde ich in der untersten blos Lebensbeschreibungen einzelner ausgezeichneter Männer aus verschiedenen

Zeit=

Zeitperioden zu geben rathen, und auf diese eine Erzählung einzelner Begebenheiten aus den verschiedenen Zeiträumen folgen lassen; wobei ich aber, was selten bei der Auswahl der Biographien und Begebenheiten, und bei dem Vortrage derselben gehörig beachtet wird, bemerke, daß jede Biographie und Begebenheit so erzählt werden muß, daß das Kind ein Bild jener Zeit und des Lebens in derselben erhält. So wird die Geschichte Abrahams z. B. zu diesem Zwecke vorgetragen, ganz anders bearbeitet werden müssen, als wenn ich sie blos für den religiösen Zweck erzähle. Die Kinder erhalten in dieser Classe also eine Reihe von Zeitbildern, von historischen Gemälden, die der zusammenhängendere Vortrag der Oberclasse dann zu einem Gemälde vereint. Für die Oberclasse folgt nun die allgemeine Geschichte im leichtfaßlichen Ueberblicke, gehörig begrenzt nach der Zeit, die ihr gewidmet werden kann, und ausführlicher die Geschichte des Vaterlandes. Hat die Schule drei Geschichtsclassen, so kann die zweite die allgemeine Geschichte nehmen, und die oberste, nach kurzer Wiederholung derselben und steter Hinweisung auf sie, die Geschichte des Vaterlandes desto ausführlicher nehmen.

In Volksschulen, und in solchen Oberclassen, die nur eine Elementarclasse unter sich haben, läßt sich auch der Unterricht in der Geschichte sehr zweckmäßig mit dem Unterrichte in der Geographie verbinden, wo man denn bei jedem Lande kurz erzählt, welche Völker früher in ihm lebten, und was sich in demselben besonders Merkwürdiges ereignete. Wir haben von dem Seminar-Director Sickel ein Lehrbuch für diese Art, die Geschichte zu lehren, nur hätte er mehr die Geographie vorherrschen lassen müssen.

Ein zweiter Hauptfehler ist der, daß viele Lehrer, besonders die, welche die Geschichte mehr in ihren Heften

als

als im Kopfe haben, ins blinde Blaue hinein vortragen, ohne gehörig hervorzuheben, was die Kinder behalten sollen, und ohne ihnen dies Behalten zu erleichtern, und für dasselbe zu sorgen. Der Lehrer muß, was die Kinder im Kopfe behalten sollen, selbst fest im Kopfe haben, dann nur kann und wird er gehörig wiederholen, und dieses Behalten kann sehr durch Zeittafeln erleichtert werden, die am besten bei dem Vortrage selbst gemacht werden. Eine Andeutung, wie dies geschehen muß, findet man in meinen „Grundsätzen" und in meinem „Methodenbuche," auch in der kleinen Schrift von Prieß „über die Einrichtung historischer Zeittafeln."

Der dritte Hauptfehler ist ein trockener, nicht genug anregender, das Gemüth kalt lassender und höchstens blos auf das Gedächtniß berechneter Vortrag. Wie überall in Volks- und Bürgerschulen, so sind auch in diesem Lehrfache die bloßen Heftlehrer, Vorleser und Dictirmaschinen elende Lehrer. Der Vortrag muß frei, fließend, der Fassungskraft der Schüler in aller Absicht angemessen und gemüthlich sein, er muß dem Schüler ein lebendiges Bild früherer Zeit vor die Seele stellen, das er mit Interesse, mit Vergnügen, nicht kalt und ohne Nutzen anschaue, und ohne eigentlich zu moralisiren, muß der ganze Unterricht Sittlichkeit und Religiosität im Kinde wecken, nähren und läutern, richtige Lebensansichten, Lebensklugheit, Vaterlandsliebe und treuen Bürgersinn befördern. Viele Schüler haben eine Furcht vor den Geschichtsstunden, statt daß sie für sie zu den genußreichsten gehören müßten, weil der Lehrer sie mit dem Auswendiglernen wer weiß wie vieler Jahrszahlen und Namen quält, und von ihnen das Behalten des ganzen trockenen Vortrags, selbst dessen fodert, was er selbst ohne Heft nicht weiß, und was ohne allen Schaden vergessen werden kann.

Besondere Empfehlung für die vaterländische Geschichte in Preußischen Schulen verdient die treffliche Schrift: „die brandenburgisch-preußische Geschichte für Lehrer an Land- und Stadtschulen für die Schuljugend aller Religionsverwandten ꝛc., bearbeitet von Fr. Bormbaum. Elberfeld 1831 bei Büschler."

§. 32.

Der Unterricht in weiblichen Handarbeiten.

Ueber die Nothwendigkeit, für diesen Unterricht feste Lehrstunden, die nicht besonders bezahlt werden, in jeder Töchterschule anzuordnen, habe ich mich bereits mit Gründen erklärt, und glaube in dieser Hinsicht nichts weiter sagen zu dürfen. Nur auf drei Puncte will ich hier aufmerksam machen:

1) Es muß mit Ernst darauf gehalten werden, daß in diesen Lehrstunden nur Unterricht in solchen weiblichen Handarbeiten gegeben werde, welche für das Hauswesen nöthig sind, also im Strumpfstricken, Stopfen, Weißnähen, Flicken, Kleidernähen, u. drgl. Haben Kinder diese Arbeiten tüchtig erlernt, dann mag, wenn die Eltern es fodern, auch in feineren weiblichen Handarbeiten Unterricht ertheilt werden; aber erst das Nöthige, dann das Angenehme!

2) Wird einer Lehrerinn die Beaufsichtigung und Leitung der Arbeiten einer großen Zahl von Kindern zu schwer, und können nicht mehre Lehrerinnen angestellt werden, so muß die Lehrerinn, in der Art der wechselseitigen Schuleinrichtung, sich der Hülfe der Schülerinnen, die schon eine Art von Arbeit gut erlernt haben, beim Unterrichte derer, welche sie erst

erlernen, doch so bedienen, daß diese helfenden Schülerinnen dadurch nicht im eigenen Weiterschreiten aufgehalten werden.

3) In den Arbeitsstunden muß ein fröhlicher Sinn herrschen, und gern höre ich es, wenn die Kinder bei der Arbeit ein Liedchen singen, oder ihnen etwas erzählt wird; nur muß die Arbeit darunter nicht leiden und die Disciplin nicht gefährdet werden. Wo Lehrerinnen, wie dies besonders mit angehenden der Fall ist, nicht gehörig Disciplin halten können, da müssen sich Schulaufseher und Lehrer, bis die Sache in Ordnung ist, der Classe annehmen, und es muß durch Ordnungsschülerinnen, Sittenbücher und ähnliche Mittel geholfen werden.

§. 33.

Der Unterricht der Kinder, welche die Elemente der lateinischen und französischen Sprache erlernen sollen.

Schon vorher habe ich erinnert, daß, wo sich in kleineren Städten mehre Eltern finden, die für ihre Kinder das Bedürfniß des Unterrichts in der lateinischen und französischen Sprache haben, diesem Bedürfnisse dadurch abgeholfen wird, daß man solche Kinder, wenn sie aus der Elementarclasse versetzt sind, in besonderen Stunden gemeinschaftlich in den Elementen dieser Sprachen unterrichten läßt. Auf die Methodik des Elementarunterrichts dieser Sprachen hier einzugehen, liegt außer dem Zwecke dieser Schrift, und so beschränke ich mich hier blos auf den Rath, daß sich der Lehrer bei dem Unterrichte der Knaben genau und in aller Absicht, hinsichtlich der Sprachlehre, des Lesebuchs, der Methode u. s. w. ganz nach dem Gymnasio richte, dem gewöhnlich die Kinder des Orts zur

weite-

weiteren Ausbildung übergeben werden. Er mache sich aufs Genaueste damit bekannt, welche Kenntnisse das Gymnasium als Bedingung der Aufnahme fodert, und wie das Ziel der Classen festgestellt ist, deren Stelle sein Unterricht bei den Kindern vertreten soll.

§. 34.

Ueber die Schul-Disciplin.

Auch mit der Schul-Disciplin oder den Mitteln und Anstalten, durch welche das zur Erreichung der Schulzwecke nöthige Verhalten unter den Schülern befördert wird, steht es in den mehrsten Schulen selten so, wie es stehen sollte, sehr häufig fehlt es an derselben ganz und gar, sie ist jedem einzelnen Lehrer überlassen, jeder derselben steht für sich allein da, jeder muß sich selbst helfen wo und wie er kann, und nicht selten verdirbt der Eine, was der Andere gut machte. Wo es so steht, da kann man gar von der Disciplin der Schule nicht reden, jeder Lehrer hat seine eigene, und leider nur zu oft eine höchst unzweckmäßige und verkehrte.

Es kann nicht mein Zweck sein, hier die Lehre von der Schuldisciplin vorzutragen, und ich verweise die, welche über diesen Zweig der Schulkunde meine Ansichten kennen zu lernen wünschen sollten, auf meine „Grundsätze der Schul-Disciplin für Schulaufseher, Lehrer und Schullehrer-Seminarien, Magdeburg, bei W. Heinrichshofen, 1826." Wenn ich die allgemeinen Erfordernisse einer guten Schul-Disciplin darin sehe, daß dieselbe in sich nothwendig, zweckmäßig, nicht blos polizeilich, sondern erziehend, naturgemäß, auf die gesammte Bildung berechnet, zur strengen Subordination, aber nicht zur Willenslosigkeit führend sei, daß sie überall liebevoll die Wohlfahrt jedes Kindes berücksichtige, bei allem Ernste doch human

 bleibe,

bleibe, und überhaupt so beschaffen sei, daß sie die Schüler mit Achtung und Liebe gegen die Schule und den Lehrer erfülle, und man nach diesen Erfordernissen das Disciplinarwesen, wie es in den mehrsten Schulen der kleineren Städte sich vorfindet, beurtheilt, so wird man zugestehen müssen, daß in dieser Hinsicht wohl fast überall noch Vieles zu wünschen und zu verbessern ist. Noch immer wird von den Aufsehern und Leitern des Schulwesens und selbst von den Lehrern viel zu wenig die hohe Wichtigkeit einer guten Schuldisciplin beachtet, noch immer glaubt die Mehrzahl der Lehrer in dieser Hinsicht Alles geleistet zu haben, wenn, sei es aus Furcht oder aus anderen Gründen, in der Schule Ruhe und Stille herrscht, noch immer ahnen Viele kaum den großen Erziehungszweck, den die Schule verfolgen soll, und bedenken nicht, daß eine Schule ohne Disciplin oder mit schlechter Disciplin leicht mehr Schaden als Nutzen stiftet, und daß bei derselben die Kinder leicht für das ganze Leben moralisch verdorben werden und verwildern.

Nur einige Bemerkungen und Winke kann ich auch über diesen so hochwichtigen Gegenstand hier geben.

1) Der Schulaufseher und sämmtliche Lehrer müssen durchaus das Disciplinarwesen der gesammten Schule mit Ernst berathen, es muß das ganze Leben der Schüler in der Schule geordnet und geregelt sein, es müssen zweckmäßige Schulgesetze ausgearbeitet und den Kindern halbjährlich vorgelesen, und, wo es nöthig ist, erklärt werden, die Lehrer müssen sich über die Schulstrafen und Belohnungen einigen und verständigen, so daß alle nach gleichen Grundsätzen verfahren, die Schule muß auch hinsichtlich der Disciplin in ihren verschiedenen Classen ein in ihrem ganzen Wirken einstimmiges Ganzes bilden, und je-

des

des Kind und alle Eltern müssen es sehen, daß kein Lehrer in dieser Hinsicht allein stehe, sondern daß alle gemeinsam brüderlich und nach einem festen Plane die Disciplin handhaben.

2) Es muß als eine Hauptaufgabe bei der ganzen Einrichtung der Disciplin betrachtet werden, in so weit, als es ohne Hinderung der Entwickelung der Moralität geschehen kann, Vergehungen zu verhüten, wodurch zugleich böses Beispiel und Verführung aus dem Kreise der Schuljugend verbannt werden. Ehe die Kinder sich versammeln, sei schon für zweckmäßige Aufsicht über die Ankommenden gesorgt, und nie, weder beim Wechsel der Lectionen, noch auf dem Schulhofe, fehle dieselbe, bis die Kinder sich wieder aus dem Bereiche des Lehrers entfernt haben.

Die wechselseitige Schuleinrichtung leistet in dieser Hinsicht, wie überhaupt für die Erreichung des Erziehungszwecks der Schulen, Vorzügliches, und wo man sie auch nicht ganz einführen kann, da sollte man wenigstens ihr Disciplinarwesen so weit als irgend möglich aufnehmen. Man sehe meine Schrift: „Ueber das Wesen und den Werth der wechselseitigen Schuleinrichtung, Magdeburg, Heinrichshofen 1832."

3) Man bedenke stets, daß außer der Aufsicht das Hauptmittel zur Verhütung von Vergehungen immer das bleibt, daß der Lehrer die Jugend mit Interesse für seinen Unterricht erfülle, ihrem Thätigkeitstriebe stets eine angemessene und zweckmäßige Befriedigung gebe, sich Achtung und Liebe bei den Kindern erwerbe, in den Kindern den Sinn für Ordnung, Wohlanständigkeit und Ehre, den Sinn ächter Religiosität wecke und belebe, und die Kinder durch Erfahrung zu der Ueberzeugung führe, daß sie bei dem rechten Verhalten etwas Tüchtiges lernen,

und

und der Zweck der Schule zu ihrem Glücke an ihnen erreicht werde.

4) Daß bei aller Aufsicht und der besten Disciplin von Seiten des Lehrers doch unter den Schülern Fehltritte und Vergehungen vorkommen, ist natürlich, da die Schüler Kinder sind, die erst erzogen und zum Guten geführt und in demselben befestigt werden sollen. So wenig ein Arzt in Unwillen geräth, oder sich dadurch beleidigt fühlt, wenn einer seiner Kunden krank wird, so wenig sollte der Lehrer bei Vergehungen der Kinder unwillig werden und sich gekränkt fühlen, sondern vielmehr bedenken, daß er dazu da ist, bei der Jugend vorkommende Fehler zu heilen. Nur zu oft fehlen hier schwache und leidenschaftliche Lehrer, und verkennen ganz das wahre Verhältniss, in welchem sie zu den Kindern stehen. Wo übrigens eine Classe verwildert und es in derselben an Disciplin fehlt, wo Unruhe, Unfrieden, Muthwillen, Widersetzlichkeit u. drgl. im Kreise der Jugend herrschen, da versteht der Lehrer sein Amt nicht, oder taugt nicht für dasselbe. Der Lehrer ist es, der die Disciplin macht. Ein tüchtiger Lehrer wird bald die verwildertste Classe in Ordnung bringen, und bei einem schwachen, ungeschickten Lehrer wird bald die beste Classe in Unordnung kommen. Möchte doch dies jeder Lehrer bedenken, und statt mit roher Härte die Jugend wie eine Schaar kleiner Verbrecher zu behandeln, und mit argwöhnischen Blicken zu betrachten, sich es sagen, daß er selbst an sich zuerst ändern und bessern müsse, wenn es mit den Kindern in der Schule besser werden soll.

5) So lächerlich ein Arzt sein würde, der über jeden Kranken, es fehle ihm was da wolle, mit der Klystierspritze herfiele, um sie zu appliciren, eben so lächerlich

cherlich ist in den Augen des denkenden Pädagogen der Lehrer, der mit dem Stocke alle Gebrechen und Fehler der Jugend zu heilen glaubt. Noch immer giebt es solcher Stocklehrer sehr viele, und die mehrsten sind rohe und ungebildete Menschen, die, wie alle gemeine Menschen thun, wenn ihnen der Kopf nicht recht steht, um sich her schlagen. Die Schulaufseher sollten gegen solche Menschen strenger sein, und sie, wenn Warnungen und Ermahnungen nicht helfen, ohne alle Rücksicht den höhern Behörden anzeigen. — Ich will hiermit nicht sagen, daß es nicht einzelne Fälle gebe, in denen eine vorsichtige und humane körperliche Züchtigung zweckmäßig sei; allein diese Fälle sind selten, und es sollte als Regel festgehalten werden, daß eine körperliche Züchtigung nie ohne Zustimmung sämmtlicher Lehrer, oder ohne Zustimmung des nächsten Vorgesetzten der Schule vollzogen werde, wenigstens ist diese Maaßregel bei jungen oder rohen leidenschaftlichen Lehrern sehr anzurathen. Eben so müssen alle übrige Strafen, welche der Moralität oder der körperlichen Gesundheit nachtheilig werden können, z. B. die Carcerstrafe, das Nachsitzen ohne Aufsicht, das Einsperren in Keller oder Kamine, das Hinausstellen der Kinder in Kälte und Zug, das Knie'nlassen, so wie alle das Ehrgefühl abstumpfende und alle Geldstrafen u. drgl. völlig vermieden werden.

6) Es giebt der an sich zulässigen Disciplinarmittel genug, wenn der Lehrer sie nur nicht durch Mißbrauch entkräftet und sie da anwendet, wo sie zweckmäßig und naturgemäß sind. Ich will hier nur folgende nennen: Dem Schüler erkennbares Bemerken seines Fehlers, — Anrufen des Schülers mit ernster Stimme, — Verweis unter vier Augen mit

Ermah-

Ermahnung und Warnung, — beschämender Verweis, — warnender Verweis, — drohender Verweis, — Aufschreiben ins Sittenbuch, — Stehenlassen in seiner Reihe, — Hinausstellen an die Wand oder Thür, doch im Schulzimmer, — Strafcensur, — Nachsitzen, doch unter Aufsicht, — Ausschließung von gemeinschaftlichen Vergnügungen, — Alleinsitzen auf einige Zeit, — Correctionszimmer, — Location, — Censur, Wochenbillets, — Rücksprache mit den Eltern, — Rüge durch den Schulaufseher, — Körperliche Züchtigung, doch nur unter den angegebenen Beschränkungen. In vielen Schulen reichen die Wochenbillets mit dem Sittenbuche allein und vollkommen aus.

Je mehr Strafen in deiner Schule nöthig sind, desto schlechter ist deine Schule, und desto schlechter bist du als Lehrer.

Unter Strafcensur verstehe ich eine außer der gewöhnlichen Censurzeit den Eltern eines Kindes zugesandte Censur, welche die Eltern von Vergehungen des Schülers in Kenntniß setzt, welche die sofortige Mitwirkung der Eltern erfodern.

7) Die Sittenbücher, in denen die Vergehungen der Kinder notirt werden, sind, gehörig eingerichtet, geführt und benutzt, ein sehr zweckmäßiges Disciplinarmittel, das in keiner Schule fehlen sollte. Manche haben dieselben nach Rubriken eingerichtet, z. B.: 1) Schulversäumnisse, 2) Zuspätkommen, 3) nicht gelieferte Arbeiten, 4) nachlässige Arbeiten, 5) nicht gelernte Aufgaben, 6) Störungen des Unterrichts, 7) Verletzung der Ordnung, Vergessen von Büchern u. drgl., 8) besondere Vergehen. Ein tägliches Censiren der Schüler in einem solchen Buche

ist

ist lächerlich und schädlich; es kann dasselbe aber sehr nützlich werden, wenn es am Wochen- oder Monatsschlusse vorgelesen, dem Schulaufseher und bei Schulprüfungen vorgelegt und als die Grundlage für die Censuren benutzt wird.

8) Censuren, oder schriftliche Urtheile über die Kinder für die Eltern, sollten in keiner städtischen Schule fehlen, und man sollte die geringen Kosten und die Arbeit, welche sie verursachen, nicht scheuen. Solche Censuren müssen vierteljährlich ertheilt werden. Leichter und wohlfeiler ist die Anwendung der Sittenbillets, die man am besten in Steindruckereien machen und auf Pappe kleben läßt. Auf denselben stehen etwa die Worte: „Zeichen der Zufriedenheit" oder: „Zeichen des Fleißes und Wohlverhaltens," und man giebt sie am Ende jeder Woche oder jeden Monats allen den Kindern, die dieselben verdienten, mit, damit sie dieselben den Eltern vorzeigen, und dann an den Lehrer zurückbringen. Zur Vermeidung von Unordnungen muß jeder Schüler seine eigene, mit seinem Namen bezeichnete Marke haben.

9) Ein Certiren in den Lectionen ist nicht rathsam. Am besten ist es, am Ende eines Vierteljahres oder eines Monats certiren zu lassen, so daß die Kinder dann den erworbenen Platz bis zum nächsten Certamen behalten. Wie das Certiren behandelt werden muß, damit es der Moralität nicht nachtheilig werde, lehrt die Schuldisciplin.

10) Schulprämien sollten gar nicht Statt finden, oder höchstens den abgehenden Schülern, die sich auszeichneten, bei ihrem Abgange von der Schule zum Andenken gegeben werden.

11) In den Lehrer-Conferenzen muß immer das Disciplinarwesen der Schule ein Hauptgegenstand der Berathung sein, und alle Lehrer müssen für die Disciplin jeder Classe sich interessiren und stets mit vereinter Kraft dahin arbeiten, daß es nirgends an Achtung gegen den Lehrer, an Subordination, Ordnung, Zucht und Sitte fehlt.

Je schlaffer jetzt in vielen Familien und Häusern die Kinderzucht ist, je kecker unsere Jugend auftritt, und je mehr die Ereignisse der Zeit es lehren, wie nöthig es ist, daß das heranwachsende Geschlecht Gesetz, Ordnung und Vorgesetzte achten, und gehorchen lerne, desto sorgfältiger muß auf eine zweckmäßige Schulzucht gehalten werden.

§. 35.

Wirksamkeit der Schule für die Zwecke der Kirche.

Das Kind soll in der Schule als Mensch, als Glied des Staats oder als Bürger, es soll aber auch als Mitglied der Kirche und für deren große und heilige Zwecke gebildet und erzogen, es soll dahin geführt werden, mit wahrem, festen, frommen Glauben den Herrn zu umfassen, und sich vertrauensvoll ganz seiner Leitung zu ergeben, die heiligen Zwecke der Kirche Jesu zu ehren, dieselben pflichtmäßig befördern zu helfen, und dahin zu streben, ein immer würdigeres Glied der Kirche Jesu, des Gottesreiches des Herrn, zu werden. Dazu soll die Schule nicht nur durch den Religionsunterricht und die mit demselben in Verbindung stehenden Lehrfächer, sondern durch ihr ganzes Leben, Thun und Treiben wirksam sein. Hier nur einige besondere Winke, wie die Schule außer jenem Unterrichte

terrichte auf das kirchliche Leben wohlthätig einwirken kann:

1) Wenngleich die Schuldisciplin sich eigentlich nicht weiter erstreckt, als das Verhältniß des Schülers zu seinem Lehrer reicht, so ist es doch sehr wünschenswerth, daß die Schule dafür sorge, daß die reiferen Kinder dem Gottesdienste regelmäßig beiwohnen, und daß für sie ein besonderer Platz in der Kirche sei, wo sie unter Aufsicht der Lehrer und Lehrerinnen stehen.

2) Es ist höchst zweckmäßig, wenn Montags in den oberen Classen die Sonntagspredigt wiederholt wird, und die Kinder eine Anleitung erhalten, Predigten aufzufassen und zu behalten, auch den Hauptinhalt derselben aufzuschreiben. Auf diese Weise wird die Wirksamkeit des Predigtamtes sehr befördert.

3) Es werde in der Schule die Jugend mit dem Gesangbuche der Gemeinde gehörig vertraut gemacht, sie lerne die schönsten und kräftigsten Verse desselben, wie schon in dem Abschnitte vom Religionsunterrichte gesagt ist, auswendig, und werde fleißig darin geübt, den Sinn der Lieder richtig aufzufassen, die Poesie in verständliche Prosa zu übersetzen.

4) Die Schule muß dafür sorgen, daß die Jugend die Kirchenmelodien fest erlerne, und rein und mit Würde singe.

5) Es muß die Schule der Kirche ein tüchtiges Sängerchor halten, damit die Liturgie würdig ausgeführt, und die Gemeinde durch den Gesang desselben wahrhaft erbauet werde. Die Lehrer müssen es dahin bringen, daß die Jugend ihre Ehre darin

suche, beim Heiligthume des Herrn zu dienen, und für den Zweck der Erbauung der Gemeinde mitzuwirken.

6) Es müssen die Lehrer es für eine für sie wichtige Aufgabe betrachten, die Schuljugend mit Ehrfurcht und Ehrerbietung gegen die Kirche, ihre Gebäude, ihre Diener, Einrichtungen und Gebräuche, zu erfüllen.

7) Die Kinder müssen in der Schule zweckmäßige Gebete für die häusliche Andacht, Morgen-, Abend-, Tischgebete u. s. w., wie sie für ihr Alter und ihre Familien passen, auswendig lernen, und es muß dafür gesorgt werden, daß dieselben nicht vergessen werden. Auf diesem Wege wird in manches Haus Gebet und Andacht wieder eingeführt werden.

8) Vor allen kirchlichen Festen muß die Jugend in der Schule auf dieselben vorbereitet werden, sie muß über Zweck und Bedeutung belehrt, und es müssen in ihr der Sinn und die Gefühle geweckt werden, welche eine würdige Festfeier fodert.

9) Vorzüglich wird es sich die Schule angelegen sein lassen, zu der würdigen, besonders gemüthlichen Vorbereitung der Jugend auf den hochheiligen Tag ihrer Confirmation mitzuwirken. Auch eine besondere Vorbereitungsstunde vor dem Confirmationstage kann, wenn der Lehrer seine Sache versteht und es in seinem Herzen steht, wie es stehen soll, von großem Segen für die Confirmanden nicht nur, sondern auch für die noch in der Schule zurückbleibende Jugend sein.

§. 24.

Aufnahme und Entlassung aus der Schule. Schulbesuch.

Es giebt über die Aufnahme der Kinder und den Schulbesuch bestimmte gesetzliche Vorschriften, über deren

pünctlichste Befolgung gewacht werden muß. Kinder, die noch nicht reif für die Schule, für sie noch nicht unterrichtsfähig sind, aufzunehmen, ist eine Versündigung an den aufgenommenen Kindern nicht nur, sondern auch an den übrigen, die durch sie gestört und aufgehalten werden.

Die Absentienlisten müssen mit der größesten Gewissenhaftigkeit und Treue von dem Lehrer geführt, und von dem Lehrer nach Vorschrift zur bestimmten Zeit an den Schulaufseher zur Weiterbeförderung abgegeben werden, und die Schulaufseher müssen, wenn die Ortsbehörden nicht mit Ernst und Erfolg gegen die pflichtvergessenen Eltern nach Vorschrift der Gesetze verfahren, bei den höheren Behörden Hülfe und Beistand suchen. Wer aus Schlaffheit oder Menschenfurcht hierin seine Pflicht vernachlässigt, der ladet eine schwere Schuld auf sich.

Bemerken möchte ich hier noch, daß ein Hauptmittel, den Schulbesuch zu befördern, immer das bleibt: die Jugend mit Lust und Liebe zur Schule zu erfüllen, und die Eltern davon zu überzeugen, daß die Kinder nicht erfolglos die Schule besuchen. Viele Geistliche und Schullehrer haben auch durch freundliche und unermüdete Rücksprache mit den Eltern viel zur Verminderung der Schulversäumnisse beigetragen.

Wo die Kinder der Armen wegen wahrer Armuth, vielleicht weil es an der nöthigen Kleidung fehlt, die Schule nicht besuchen, da muß der Schulvorsteher sich an die Behörden wenden, damit dem drückenden Bedürfnisse abgeholfen werde.

Daß und wie die Aufnahme und Entlassung der Kinder für die Jugend feierlich, gemüthlich ergreifend und segensreich gemacht, und für die ganze Gemeinde zu einer kirchlichen Feier erhoben werden könne, ist schon weiter oben erinnert.

§. 37.

§. 37.

Schulferien.

Die Schulferien sind wohl überall durch gesetzliche Vorschriften bestimmt, und wo die allgemeinen Vorschriften den örtlichen Verhältnissen nicht ganz angemessen sind, da werden die Schulvorsteher gewiß auf die zweckmäßigen Modificationen bei der vorgesetzten Behörde anzutragen nicht verfehlen. Außer den gesetzlichen Ferien muß die Schule nie ausgesetzt werden, und ohne ausdrückliche Genehmigung des Schulauffehers muß nie auch nur eine Stunde ausfallen, oder eine Classe mit einer andern combinirt werden.

Die Marktferien sollten eigentlich überall abgeschafft werden, indem das Umhertreiben der Kinder im Marktgewühl auf mancherlei Art für dieselben nicht ohne Gefahr ist.

Gedruckt in der Pansa'schen Buchdruckerei.

Inhalts-Anzeige.

Seite

Vorwort = = = = = = = 3
Welche Art von Schulen gehört für kleinere Städte? oder von dem Character der Schulen in kleineren Städten = = = = = = 7
Umfang der Schulen in kleineren Städten, Lehrerzahl und Besoldung der Lehrer = = = 17
Vom Schulhause und dem Schulzimmer = = 32
Innere Einrichtung der Schule = = = = 38
Vom Lectionsplane = = = = = 41
Von dem Schul- und Classenziele = = = 51
Von der gehörigen Vertheilung der Lectionen an die Lehrer = = = = = = = 60
Von den Classenbüchern = = = = = 65
Von den Privat-Schulprüfungen = = = 67
Von der Versetzung der Schüler = = = 69
Von den Lehrer-Conferenzen = = = = 73
Von dem Unterrichte im Allgemeinen = = = 76
Einige Winke über die Behandlung der einzelnen Lehrfächer = = = = = = 81
Der Unterricht im Lesen = = = = = 83
Der Unterricht im Schreiben = = = = 92

Der

	Seite
Der Unterricht in der Sprech- und Denklehre	102
Der Unterricht in der deutschen Sprachlehre	110
Der orthographische Unterricht	115
Der Unterricht im schriftlichen Gedankenaufsatze	120
Der Rechnen-Unterricht	128
Der Unterricht in der Formenlehre und Geometrie	136
Der Unterricht im Zeichnen	139
Der Religionsunterricht	142
Der Unterricht in der biblischen und Religionsgeschichte	153
Das Bibellesen und die Bibelkunde	154
Der Gesangunterricht	159
Der Unterricht in gemeinnützlichen Kenntnissen	161
Der Unterricht in der Naturkunde und Technologie	165
Der Unterricht in der Geographie	170
Der Unterricht in der Geschichte	174
Der Unterricht in weiblichen Handarbeiten	177
Der Unterricht der Kinder, welche die Elemente der lateinischen und französischen Sprache erlernen sollen	178
Ueber die Schul-Disciplin	179
Wirksamkeit der Schule für die Zwecke der Kirche	186
Aufnahme und Entlassung aus der Schule. Schulbesuch	188
Schulferien	190

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zerrenner, Karl Christoph Gottlieb,

Ueber eine zweckmäßigere Einrichtung des Schulwesens in kleineren Städten

Magdeburg 1832
Paed.th. 6488
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764665-1